Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Oktober 1977 | Nr. 39

Solang' mein Jesus lebt

Solang' mein Jesus lebt und seine Kraft mich hebt,
muß Furcht und Sorge von mir flieh'n, mein Herz in Lieb' erglüh'n.

Er ist ein guter Hirt, der treu sein Schäflein führt;
er weidet mich auf grüner Au', tränkt mich mit Himmelstau.

Wenn sich die Sonn' verhüllt, der Löwe um mich brüllt,
so weiß ich auch in finstrer Nacht, daß Jesus mich bewacht.

Und glitte je mein Fuß, brächt' mir die Welt Verdruß,
so eilt' ich schnell zu Jesu Herz, der heilte meinen Schmerz.

Drum blick' ich nur auf ihn, o seliger Gewinn!
Mein Jesus liebt mich ganz gewiß, das ist mein Paradies!

* * *

Christen sorgen auch

"Seid nuechtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein bruellender Loewe und sucht, welchen er verschlinge" (1. Petri 5, 8).

Waehrend Petrus im 7. Vers dieses Kapitels das Sorgen als etwas Unnoetiges fuer den Christen bezeichnet, so ist doch die Wachsamkeit (Vers 8) fuer uns von grosser Bedeutung. Warum? Weil der Widersacher, der ein Feind alles Goettlichen ist, ueberall Schlingen und Fallen fuer die Christen aufstellt. Eine dieser Schlingen ist auch das Sorgen. Der Teufel scheint auch ziemlich Erfolg zu haben, um Glaeubige mit der Schlinge des Sorgens gefangen zu nehmen. Warum ist dieses wohl so? Eine Ursache ist bestimmt diese, dass viele Christen es niemals gelernt haben, dem Herrn in **allen** Lagen des Lebens zu vertrauen. Den meisten von uns faellt es nicht schwer, Gott die kleinen Dinge des Lebens anzuvertrauen. Wir behaupten sogar, sorgenfrei zu sein, wenn Gesundheit, genuegend Geld, eine gute Arbeit und eine zufriedene Familie unser sind. Die Pruefung kommt aber, wenn wir gerade das Gegenteil auf diesen Gebieten erfahren. Lassen wir uns dann von der Schlinge des Widersachers gefangen nehmen? Es ist gerade in diesen Momenten, dass wir Christen sehr genau von den Weltmenschen beobachtet werden, weil sie sehen moechten, wie wir uns in solchen Lagen verhalten werden. Koennten wir von Paulus lernen: ". . . weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes." G.F.

Die Praktikanten der Lage-MB-Gemeinde im Missionseinsatz in Beckum. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Ewald Hutzenlauf und Söhnchen Tobias, Jürgen Haizmann, Matty Strov, Martha Klassen, Angelika Hutzenlaub, Arthur Baerg und Dorothea Wehrmann.

Sommereinsatz des Missionsteams in Beckum

Weil der Missionsbefehl nach wie vor Gültigkeit besitzt, starteten die Verantwortlichen der mennonitischen Brüdergemeinde Lage einen missionarischen Sommereinsatz mit Praktikanten verschiedener Bibelschulen im nordrhein — westfälischen Beckum.

Durch eingehende Nachforschungen wurde festgestellt, daß an diesem Ort keine evangelische Freikirche existiert.

Die Wohnung, die wir nach langem Suchen endlich bekamen, war von der Größe her gesehen ideal. Sechs Zimmer von insgesamt 150 qm war genügend für eine Familie und 6 Praktikanten. Nun galt es, die Leute dort zu suchen, wo sie sich am meisten aufhielten. Das war ohne Zweifel die Fußgängerzone. Jeden Vormittag kreuzten wir dort auf und befragten die Menschen über ihre

Eine Kinderstunde am Nachmittag während der Zeltmission im Juli 1977 in Beckum.

persönlichen Beziehungen zu Jesus Christus. Wir hatten sehr gute Gespräche, erfuhren aber auch Ablehnung. Wir erlebten sogar, daß verschiedene die Straßenseite wechselten als sie uns sahen.

Nachmittags waren wir dann paarweise (gemischt hat sich bewährt) von Haus zu Haus mit einem Fragebogen unterwegs. Auch hierbei erlebten wir die verschiedensten Reaktionen.

Von den Erwachsenen und Jugendlichen hatten schon viele das Evangelium gehört, bis wir

Persönliche Evangelisation. Gespräche mit Interessenten auf der Straße in Beckum.

feststellten, daß auch die Kinder nicht zu kurz kommen dürfen. Deshalb führten wir auf einem Spielplatz in unserem Bezirk eine Kinderwoche durch, die regelmäßig von 10 - 15 Kindern besucht wurde.

Selbst der katholische Pfarrer half noch mit, daß wir bekannt wurden. In einem Sonntagsgottesdienst, den wir auch zufällig besuchten, predigte er nur über uns und unsere Arbeit. Er machte uns nicht direkt schlecht, ja er fand sogar biblische Belege für unseren Zeugendienst. Er stellte aber heraus, daß eine Freikirche eben nicht die Kirche im Hintergrund hat, die alleine Autorität besitzt, Gutes vom Bösen zu unterscheiden.

Gegen Ende des Praktikums fand noch eine 11-tägige Zeltevangelisation mit der Plettenberger Neulandmission statt. Am ersten Abend kamen 5, beim Filmabend waren es etwa 50. Es war schon ein Erlebnis, jeden Abend für Besucher zu beten.

Wieder einmal mehr wurde mir während der vergangenen Monate bewußt, wie schrecklich die Verführung im eigenen Land ist. Die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Dein Reich komme	S. 2	Predigt von Peter Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Informationsdienst der IMOS	S. 8
Missionsnachrichten	S. 4	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Erinnerungen an Apanlee	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
Ein Strahl der Hoffnung	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Dein Reich komme!

"Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel" (Matth. 6, 9. 10).

So beginnt das Gebet des Herrn, das er seinen Jüngern als Muster eines öffentlichen Gebets gab. Es enthält im tiefsten Sinn und Wesen den Hauptzweck für Jesu Leben und dessen Dienst auf dieser Erde. Dies ist in dem Gebet enthalten, weil es in ihm lebte — in seinem Leibe, seinem Geist und in seiner Seele.

Es würde wohl nicht möglich sein, eine für alle befriedigende Definition des Reiches Gottes zu finden. Doch was es auch bedeuten möge, es muß das bedeuten, was Jesus in den darauffolgenden Worten zum Ausdruck bringt: "Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Das Reich Gottes ist etwas, was sich auf unser Leben hier in dieser Welt bezieht, ein Leben, in welchem der Wille Gottes den Vorrang hat, den ersten Platz einnimmt, vor allen anderen Erwägungen. Sicherlich betrifft Gottes Wille jedes einzelne menschliche Herz, das Verhältnis der Menschen zueinander, wie auch die Bedingungen und Umstände des menschlichen Lebens.

Das Reich Gottes steht betont im Mittelpunkt der Lehre Jesu. Die Predigt vom Reich Gottes betrachtet er als eine von ihm übernommene Verpflichtung: "Ich muß auch den anderen Städten das Evangelium verkündigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt" (Luk. 4, 43). Dabei sprach der Herr Jesus vom Reich Gottes in der Vergangenheit, wenn er von den Patriarchen und Propheten sprach, aber auch in der Gegenwart, wenn er seinen Jüngern zurief: "Das Reich Gottes ist mitten unter euch" (Luk. 17, 21). Dann spricht er jedoch auch von dem zukünftigen Reich Gottes, um dessen Kommen die Gläubigen beten sollen. Der Schreiber des Hebräerbriefes gibt uns die Lösung, wenn er sagt: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Heb. 13, 8).

Die Bitte "Dein Reich komme!", ist der Ausdruck einer Hoffnung, einer Vision der Welt Gottes, wie sie sein wird. Dieses setzt natürlich voraus, daß wir mit der Welt, wie sie ist — auch mit uns selbst, wie wir sind — unzufrieden sind. Darohne ist solches Gebet eigentlich kein Gebet. Im Gebet des Herrn, das millionenfach wiederholt worden ist und noch wiederholt wird, wird diese Hoffnung einer neuen und besseren Welt am Leben erhalten.

Diese Vision ist auch ein Zugeständnis der Möglichkeit. Hoffnung würde etwas ganz anderes bedeuten, wenn sie nicht die Anerkennung der Möglichkeit enthalten würde. In den Höhepunkten unseres Glaubenslebens haben wir die Gegenwart Gottes in unseren Herzen verspürt. In Augenblicken der Liebe und Selbstlosigkeit haben wir Gottes Willen in unserem Verhältnis zu anderen Leuten am Werk gesehen. In solchen Momenten sahen wir die Vision großer Möglichkeiten. Schon die Tatsache, daß wir um das Kommen des Reiches Gottes beten, verrät die Existenz des Samens dieses Reiches, der schon in unseren Herzen gesät wurde und zu wachsen beginnt.

Diese Bitte ist auch der Ausdruck eines sich unterordnenden Willens. Ehrlich gesagt meint das: "Herr, ich bin willig, daß Dein Reich komme. Ich bin auf alles vorbereitet, was das auch für mein Leben bedeuten mag. Ich bin Ton in Deiner Hand, o Du göttlicher Töpfer! Nimm mich! Forme mich! Gebrauche mich!"

"Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!", das meint eine neue Einstellung in meinem Leben. Die Welt soll sich nicht nach meinen persönlichen Wünschen um mich her arrangieren. Ich muß in das neue Muster hineinpassen, in dessen Zentrum Gott ist und in das ich am Rande eingefügt bin.

Vielleicht will Gott es nicht haben, daß ich im Luxus lebe, während meine Brüder in der Not darben. Vielleicht will Gott nicht meine persönliche Beliebtheit, wenn sein Reich die Vertretung einer nicht sehr populären Sache erforderlich macht.

Wenn Gottes Reich bedeutet, einer gewissen Person zu vergeben, dann wollen wir davon nichts wissen! Wenn Gottes Reich verlangt, daß ich den Feind lieben soll, dann ziehe ich mich zurück! Wenn Gottes Reich Stunden persönlichen und aufopfernden Dienstes von mir verlangt, dann bin ich dafür nicht zu haben! Wenn Gottes Reich von mir mein Geld fordert, dann will ich nichts davon wissen. Trifft das auf uns zu, was wir eben gesagt haben? Dann haben wir in Zukunft kein Recht, diese Bitte im Gebet des Herrn nachzusprechen!

"Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!", das sollen wir gern und fröhlich sagen, ohne danach zu fragen, was es mit sich bringen mag. Wir haben die Gewißheit, daß Gottes Weisheit alles recht leitet. Gott machet alles wohl! Unter seinem Schutz geht nichts verloren.

Wir können der Liebe Gottes gewiß sein. Paulus schreibt: "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Röm. 8, 31. 32). Niemand, der auf Jesus, den Heiland der Welt, am Kreuze schaut, kann an der Liebe Gottes zweifeln; und wer der Liebe Gottes gewiß ist, der kann auch bestimmt und freudig sagen: "Dein Wille geschehe!"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die Wahlen zum provinzialen Parlament in Manitoba, die am Dienstag, dem 11. Oktober 1977, stattfanden, brachten einen Wechsel in der Regierung. Die Neu-Demokratische Partei unter der Leitung von Premier Ed Schreyer, verlor acht Sitze an die Progressiv-Konservativen, die auch zwei liberale Sitze gewannen. Der Leiter der Progressiv-Konservativen, Sterling Lyon, zieht mit 33 Abgeordneten in das neue Parlament ein. Die NDP erwarb 23 Sitze, und die Liberalen mußten sich mit einem Abgeordneten begnügen.

— Das Winkler Bible Institute (WBI) eröffnete das diesjährige Schuljahr am Sonntag, dem 25. September, 2.30 Uhr nachmittags mit einem Eröffnungsprogramm. Ein Schulchor von 130 Sängern diente während der Feier. Gastredner war Prediger P.R. Toews, Pastor der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, ehemaliger Präsident des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C.

— Missionarin Anne Klassen, die unter den Indianerfrauen des Chaco, Paraguay, wirkt, brachte am Sonntag, dem 2. Oktober, im Abendgottesdienst der River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, einen Bilderbericht über ihre Arbeit.

— Die Jahresversammlung des MCC Community Self-Help Centre wurde am Donnerstag, dem 6. Oktober,1.30 Uhr nachmittags, in der Braeside Mennonitengemeinde, Winnipeg, abgehalten. Frau Laverna Klippenstein war die Gastrednerin der Veranstaltung.

— Die Evangelisationsversammlungen in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, mit Prediger John Wall als Evangelist, kamen am Mittwoch, dem 5. Oktober, zum Abschluß. Fünf Jugendliche trafen eine Entscheidung für Christus. Br. Wall war in den darauffolgenden Tagen im Winkler Bible Institute, dann in Brandon und Justice, Manitoba.

— Charity Baerg, Winkler, Manitoba, ist nach Toronto gezogen, um dort Rosalie Dyck in ihrer Arbeit unter den Leuten von Toronto zu helfen. Diese Arbeit wird von der MB-Gemeinde in Toronto unterstützt.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der MB-Konferenz von Ontario findet am 11. und 12. November in der Virgil-MB-Gemeinde statt.

— Br. Isaac Boldt, Saskatoon, Sask., bittet uns folgendes zu veröffentlichen: "Meine Cousine Maria Warkentin, geb. Thiessen, geboren in Landskrone, Rußland, gewohnt in Kurushan, bittet um Folgendes: Sie wünschte, daß ihre Freunde aus Kurushan und Landskrone ihr Briefe schreiben möchten, oder wenn jemand in Deutschland auf Besuch sein sollte, sie besuchen möchte, denn sie ist krank. Ihre Adresse: Maria Warkentin, Gesten Kamp 1, 4800 Bielefeld 1, West Germany."

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, feierte am Sonntag, dem 2. Oktober, ihr Erntedank- und Missionsfest. Prediger Rudi Heidebrecht, Pastor der Coaldale-MB-Gemeinde, war Gastredner auf diesem Fest.

— Die MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, hat für die zweite Oktoberhälfte ein volles Programm: am Sonntag, dem 16. Oktober, brachte die Jugend abends ein Programm. Im Abendgottesdienst am 23. Oktober soll Br. Bill Thiessen vom MCC (Alberta) Gastredner sein, und am Mittwoch, dem 26. Oktober, wird Missionar Dan Wirsche die Gemeinde besuchen und abends mit Bericht und Ansprache dienen.

— Im Columbia Bible Camp, B.C., fand am Wochenende vom 14. bis 16. Oktober eine Freizeit für Ehepaare statt. Wendell Grout diente mit Vorträgen. Eine Freizeit für Jugend aus Grad 11 und 12 ist am Wochenende vom 28. bis 30. Oktober geplant. Danny Moe wird über das Thema "Adventurous Living" (Abenteuerliches Leben) sprechen.

— Die Central Heights MB-Gemeinde, Abbotsford, B.C., ver-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

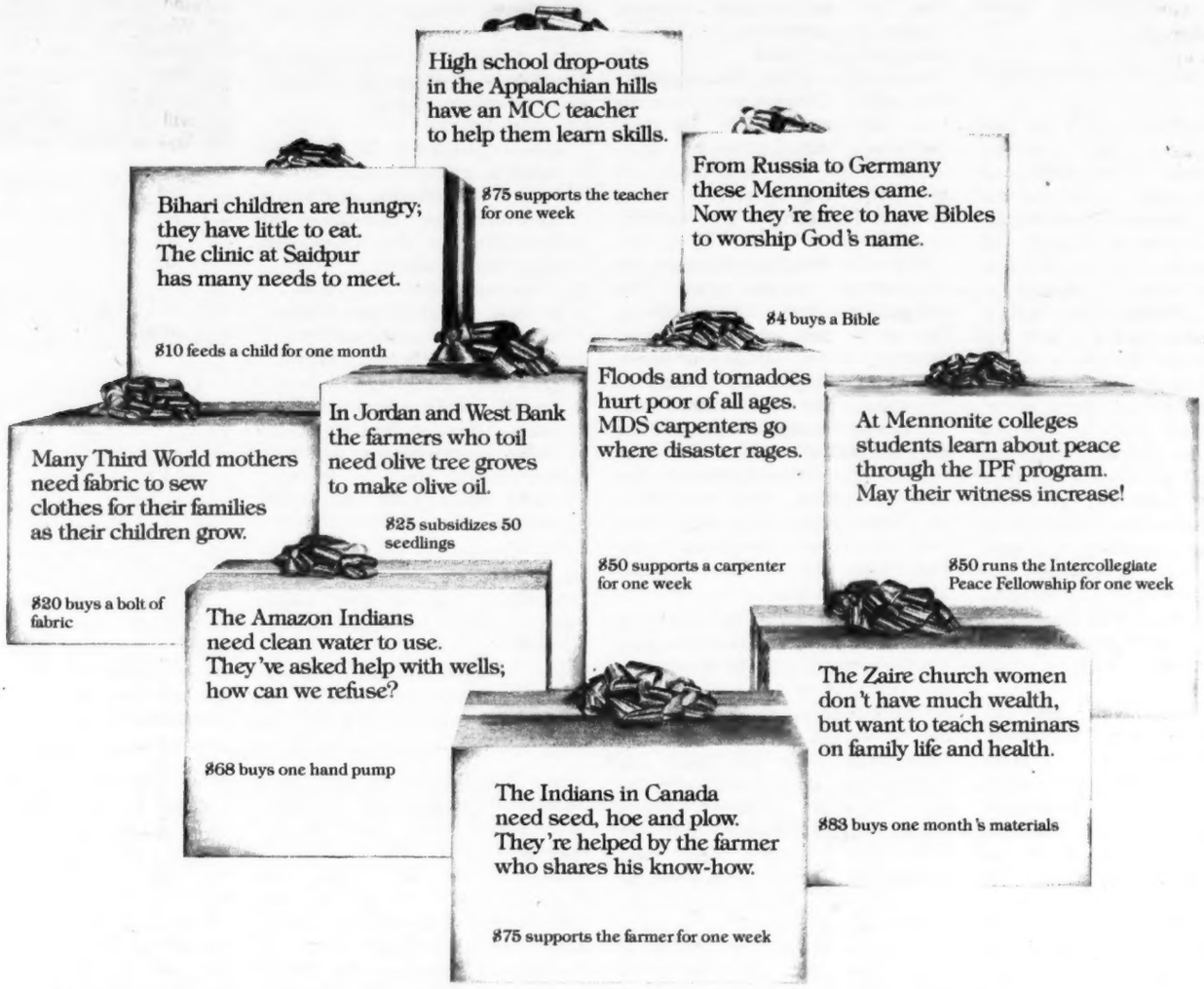
Second class mail registration number — 1107

anstaltet vom 6. bis 8. November eine Missionskonferenz. Thema der Konferenz: "Missions . . . Selfless Love" (Mission . . . Selbstlose Liebe).

— Br. Rudy Boschman, Pastor der Central Hights MB-Gemeinde, ist wegen dringender Pflichten in der Gemeindearbeit, von seiner Stellung im Missionsdienst zurückgetreten, wo er Glied der Behörde war. An derselben hat er seit 1968 gedient.

— Am Freitag, dem 14. Oktober 1977, wurde in dem Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno der neue Präsident des Seminars, Dr. Elmer Martens, in sein Amt eingeführt. Anwesend war bei dieser Gelegenheit der erste Präsident des Seminars, Prediger B. J. Braun, der in Europa in der Mission tätig gewesen ist.

— Die Jahresversammlung des MCC (B.C.) ist für den 4. und 5. November dieses Jahres in Chilliwack, B.C., geplant. Die Tagung der Frauenvereine, die das MCC unterstützen, wird in der Eden Mennonitenkirche, Chilliwack am 4. Nov. stattfinden.



Urgent human needs in rhyme For sharing gifts at holiday time.

All must give as they feel led . . .
for God loves a cheerful giver . . .
He scatters abroad, he gives to the poor;
his righteousness endures forever.
II Corinthians 9:7,9

MCC invites sharing from various age levels and groups such as families, Sunday School classes and congregations. Mark your contribution clearly for MCC and note the particular project you chose. Gifts can be sent through church conference channels or to Mennonite Central Committee at one of these addresses:

Box 2038, Clearbrook, B.C. V2T 3T8
337B—41 Avenue N.E., Calgary, Alberta T2E 2N4
1009 Broadway, Saskatoon, Saskatchewan S7N 1C1
101-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8
50 Kent Avenue, Kitchener, Ontario N2G 3R1

Sommereinsatz . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

meisten der Angesprochenen waren der Meinung, Kirchenzugehörigkeit genügt, um ewiges Leben zu haben.

Es haben sich etwa 15 Erwachsene und etwa 5 Kinder für Jesus Christus entschieden. Auch wenn nicht soviel Frucht sichtbar geworden ist wie wir alle dachten, glauben wir doch, daß das reichlich ausgestreute Wort Gottes nicht leer zurückkommt. E.H.

Dirks schreibt aus Kolumbien

Liebe Freunde und Unterstützer im Gebet!

Wir freuen uns, "daß es dem Heiligen Geist und unserer Behörde des Missionsdienstes gefiel" uns wieder einmal für den Dienst in Uebersee auszusenden. Nach zehn Jahren in Kanada und den USA sind wir zurück auf dem südamerikanischen Kontinent — dieses Mal in Kolumbien. Mattie, unsere jüngste Tochter Gwen und ich haben unsere Wohnung in Cali bezogen, einer geschäftigen Stadt mit über einer Million Einwohnern. Wir sind hier auf die offizielle Einladung der MB-Konferenz von Kolumbien. Wir haben schon zweimal Victor Plazas getroffen, unseren Bruder und Mitarbeiter, um Gebetsgemeinschaft zu pflegen und um ein Programm der Gemeindeerneuerung und der Ausweitung zu planen. Für diesen sehr wichtigen Dienst ersuchen wir nun das gebetsvolle Interesse der Gotteskinder.

Am Sonntagabend, dem 21. August sagten wir "Aufwiedersehen" den Freunden und Glaubensgenossen in Nutana, unserer Heimatgemeinde in Saskatoon. Um 9 Uhr abends am Dienstag, den 23. August waren wir am Bestimmungsort angelangt. Die Immigrations- und Zollbeamten dieses Einreisehafens waren rücksichtsvoll und höflich, sogar behilflich. Bald fanden wir uns mit Freunden in einen Jeep eingezwängt, auf dem Wege nach dem Heim unserer Missionarsfreunde, der Savoias.

Wenn wir kurz zusammenfassen, was geschehen ist und was wir in weniger als zehn Tagen erreicht haben, dann sind wir überrascht und zufrieden! Am Morgen nach unserer Ankunft registrierten wir uns bei dem Department für Aeußere Angelegenheiten, wo wir eine "Cedula" beantragten. Dies wird hier von allen Ausländern verlangt. Am nächsten Tag ließen wir Gwen im Colegio Boliva als Studentin einschreiben, einem neuzeitlichen Bildungsinstitut, das einige Meilen außerhalb der Stadt liegt. Siebzig Prozent der diesjährigen Studentenschaft (etwa insgesamt 800) sind Kolumbianer. Die übrigen dreißig Prozent sind etwa gleichmäßig verteilt zwischen Nordamerikanern und anderen Nationalitäten. An diesem zweiten Tag fanden wir auch eine möblierte Wohnung, die zu vermieten war, hier in der Vorstadt von San Fernando. Vor drei Tagen sind wir in dieselbe eingezogen. Wenn es des Herrn Wille ist, wird dies für die nächsten zwei Jahre unsere Wohnung sein. Seit wir eingezogen sind, haben wir wiederholt einen nahegelegenen Supermarkt und ein Warenhaus besucht, die auch zu Fuß erreicht werden können. Unsere Vorratskammer und unser Kühlschrank sind jetzt mit verschiedenen guten Nahrungsmitteln gefüllt. Gestern holten wir die vier Kartons ab, die wir von Saskatoon mit Luftfracht abgesandt hatten. Wir sind jetzt mit der Einrichtung unserer Wohnung fertig und fangen an, uns heimisch zu fühlen.

Wie die Lateinamerikaner im allgemeinen, finden wir die Kolumbianer recht liebenswürdig, die gerne mit uns verkehren, begierig, etwas Neues zu hören und offen gegen die Fremden. Während eines Rostbratens mit Missionarsfreunden am Pance-Fluß am Sonnabend, schloß ich eine Anzahl von Bekanntschaften mit hiesigen Leuten. Einer von ihnen ist Jorge Serna, Glied einer Zelle von "Alcoholics Anonymous", die sich "Los Amigos" (die Freunde) nennt.

Er lud mich zu ihren Versammlungen ein, und ich besuchte eine am Dienstagabend. Die Zeugnisse, die ich hörte waren traurig, wahrlich ergreifend! Männer, manche noch nicht im mittleren Alter, berichteten über die Qual der Niederlage und Versklavung an den Tyrannen Alkohol. Trotz meines Geständnisses, daß ich mich mit ihnen nicht aus praktischer Erfahrung indentifizieren könne, hießen sie mich willkommen und baten mich, etwas über meine Arbeit als Missionar mitzuteilen. Am Sonntagmorgen nahm ein Arzt und dessen Frau Mattie und mich nach Hause von einer Heimversammlung. Dona Mari Sol war sofort zu Mattie hingezogen und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß sie eine Frauenbibelstunde beginnen würde, wie sie es in Saskatoon getan hat. Abends, nach einer weiteren Heimandacht auf einer anderen Stelle, sprach eine andere Frau zu ihr in derselben Sache. Es scheint, als ob Mattie nicht ohne Tätigkeit sein wird, obwohl sie mich nicht auf meinen Reisen außerhalb der Stadt begleiten wird. Vorgestern abends brachte Laura, eine Frau, die mit ihrem Mann unsere Nachbarn sind, uns einen Kuchen. Sie nahm unsere Einladung an, sich zu setzen und mit uns zu plaudern. Heute Morgen, während wir mit Gwen vor dem Haupteingang unseres Wohngebäudes warteten, wo unsere Tochter den Schulbus besteigt, wurden wir mit Estrella bekannt, die in einer der Wohnungen lebt. Sie gab uns ganz frei folgende Information: Sie ist eine junge Gläubige, erst 18 Monate ein Eigentum des Herrn, und sie möchte uns ihre Lebensgeschichte mitteilen und wie sie zum Glauben an Jesus Christus kam.

Cali ist ein Missionsfeld. Die Tür ist offen und das Feld ist weiß zur Ernte. Während wir neben einer Frau gingen, die weiter im selben Häuserblock wohnt, erzählte sie uns, daß sie zu den Mormonen gehört. Andere Leute in diesem Block sind ebenfalls Anhänger dieses Kults. Das erste Mal, als wir Eda begegneten, ersuchte sie von uns Fremden besondere Fürbitte für sich, für ihr Heim und ihre Familie. Die Leute sind sich scheinbar eines Bedürfnisses bewußt. Suchende Seelen, leidende und hungrige Herzen müssen bestimmt eine treffende Bezeichnung für die Massen sein, die in dieser Stadt leben und arbeiten. Im weisen Rat und Zweck Gottes sind wir zu solcher Zeit hergekommen. Betet, daß wir ihn nicht enttäuschen, der uns ausgesandt hat, noch die vielen Menschen, denen er uns zu helfen gebietet. Möge unsere Anwesenheit und die Botschaft, die wir bringen, Frieden für die Sinne und Rast für mühevolle Seelen bedeuten.

Sylvester, Mattie und Gwen Dirks
Apartado Aereo 6557
Cali, Kolumbien

Peter Loewens nach Kolumbien

Peter und Eva Loewen, die von 1966 bis 1973 in Kolumbien dienten, dann vier Jahre zu Hause in Kanada verbrachten, sind im September 1977 auf Einladung der MB-Konferenz von Kolumbien dorthin zurückgekehrt. Während der Zeit seines Aufenthalts in Kanada, studierte Peter und diente der Christian Fellowship in Niagara-on-the-Lake, Ontario, als Pastor. Geschwister Loewen haben drei Kinder: Karen, Theodore und Timothy.

Die Aufgabe für Loewen wurde von dem Kolumbianischen Konferenz. Komitee festgelegt:

1. Das Bibelinstitut in den Gemeinden zu repräsentieren.
2. In der Orientierung des Personals und des Lehrplanes im Verhältnis zu den Gemeinden behilflich zu sein.
3. Förderung des Institutes in anderen Regionen und Städten, wo MB-Gemeinden bestehen.
4. Ratgeber für die nationalen und regionalen Direktoren zu sein.
5. In mit den Gemeinden verbundenen Diensten und in doktrineller Orientierung zu wirken.
6. Im Institut und/oder in regionaler Ausweitung zu unterrichten.

Die Bibelschule, die in Cali war, ist schon seit mehreren Jahren geschlossen. Geplant wird, wieder eine Residenz-Bibelschule in Cali zu eröffnen.

Das Komitee erkennt die Größe solcher Aufgabe, und daß es unmöglich ist, die Arbeiter für eine gegebene Aufgabe zuzuschneiden. Auch erwarten die Brüder in Kolumbien keine sofortigen Resultate.

Peter und Eva Loewen mit ihren drei Kindern: Karen, Theodore und Timothy.

Während seiner vorigen Arbeitsperiode in Kolumbien war Loewen Direktor der MB-Hochschule. Peter arbeitete auch angestrengt im "Good Samaritan Movement", welches eine sozialdienstliche Arbeit pflichtbewußter Christen war, um den Leuten geistlich, materiell und physisch zu helfen.

Sowohl Peter wie auch Eva empfinden, daß der Herr sie zu einer wohlentworfenen Aufgabe nach Kolumbien führt, und sie preisen Gott für die Gelegenheit zurückkehren zu dürfen. M.K.W.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Familientreffen in Abbotsford

am 30. und 31. Juli 1977

Es ist ja heute nichts Seltenes, wenn ein Treffen vereinbart wird, um es in verschiedener Hinsicht zur Ausführung zu bringen. Man liest davon immer wieder in unsern Zeitschriften. So war es auch mit unserer Familie, irgendwo ein Treffen nach Möglichkeit aller Kinder und Enkelkinder zu vereinbaren. Dieses Treffen ist nun Geschichte geworden. Hiervon möchte ich im Folgenden berichten. Des Raumes wegen in den Spalten der Mennonitischen Rundschau, will ich mich kurz fassen. Möchte es allen, die den Bericht lesen werden, zum Segen werden.

Es wurde verabredet, bei unserm ältesten Sohne Peter in Abbotford, der eine sehr schöne Anlage dazu hat, solches Treffen zu veranstalten. Daselbst sind wunderbare große Nadelbäume, verschiedene herrliche Blumen, ein schöner Rasen, Sportanlagen aller Art, ein Schwimmbad und dergleichen mehr. Es könnte wohl kaum ein besserer Platz zu dem Zwecke gefunden werden.

Wer konnte dabei sein und kommen?

Wir haben 10 Kinder an der Zahl. Sie sind alle verheiratet und leben in Liebe und Frieden zusammen. Neun Familien konnten daran teilnehmen. Es waren 47 Personen erschienen, Kinder und Enkelkinder miteinander. Das jüngste Paar, David und Betty mit ihren zwei Töchtern, welche in Neuseeland wohnen, und der Schwiegersohn Abe Willms aus Calgary waren umständehalber nicht zugegen, und eine große Schar der Enkelkinder war auch nicht gekommen. Wir vermißten sie alle sehr in unserer Mitte.

Die Feier als solche war für uns als Eltern und Großeltern ein besonderes Ereignis: Die Gekommenen zu sehen, sie zu begrüßen, sie zu sprechen, sie anzuhören war uns sehr wertvoll.

Die Höhepunkte dieser Feier:

1. **Der Sonntagmorgen-Gottesdient.** Unser Schwiegersohn Dick Thiessen leitete die Versammlung.

Das Singen der deutschen Kernlieder von den Kindern war ein Hochgenuß für uns alle. Sohn Jacob leitete den Gesang in sehr geschickter Weise. Die Botschaft an diesem Morgen brachte unser Sohn Henry, der jahrelang in der Mission in Südamerika gestanden hat. Sie waren nun auf Urlaub zu Hause. Sein Text war 1. Sam. 7, 12. Folgende Gedanken wurden besonders unterstrichen: a) Das Thema: Eben-Ezer-Gedenkstein. Weiter, I. Die Führung des Volkes Gottes in der Vergangenheit. II. Erinnerung an den Bund Gottes mit seinem Volke. III. Die Herrschaft Gottes über die Seinen. IV. Unsere Herkünft und das Erbe unserer Väter. Es war eine sehr wichtige Betrachtung des Wortes.

2. **Die Silberhochzeit** von zwei unserer Kinderpaare: Dick und Nettie, Tofield, und Paul und Tina, Toronto. Die Darbietungen von Gratulationen, Hochzeitsgeschenke und dergleichen waren für sie und uns alle erhebend. Wie gut ist doch unser Gott, der so wunderbar führt und leitet und eine Familie auf Taborshöhen zu bringen vermag. Ihm die Ehre für alles! Er möchte die Kinder auch weiter führen!

3. **Sohn Jacob brachte aufzeichnungen** meiner Lebensgeschichte zur Kenntnis. Flüchtig streifte ich die Erfahrungen meines Lebens von Kindheit bis in die Gegenwart, um den Kindern und Enkelkindern Gottes Güte zu zeigen, erfahren durch unser ganzes Leben. Ich hatte es in Deutsch verfaßt und Sohn Jacob ins Englische übersetzt. Er hatte es fein in ein Heft gebunden und bot es allen an, die gekommen waren und dafür Interesse hatten. Das Interesse dafür war offensichtlich sehr groß. Möge der wunderbare Gott das Zeugnis segnen!

4. **Zur Kenntnisnahme bringt unser Schwiegersohn** Ernst Penner die Tatsache der Eröffnung eines christlichen Buchhandels in der Stadt Lethbridge. Sie mit andern durften diesen Dienst in dieser Stadt anfangen und weiterführen. Auffallend, wie viel Interesse für christliche Literatur in unserer Bevölkerung vorhanden ist. Dieser Umstand erfreute unser Herz, der unsere Kinder willig macht, auf dieser Weise dem Herrn und den Menschen zu dienen. Gott segne das Werk auch weiter.

5. **Auch das gemeinsame Essen** mit groß und klein war ein Segen unseres Familienfestes. Es war alles so fein geordnet und schmeckte allen so gut — wir beide freuten uns über die Gemeinschaft an der reichen Tafel des Tages! Nebst Gott danken wir den beiden Familien Peter und Helen sowie Abe und Olga für die viele Arbeit, die es mitsich brachte und die Gastfreundschaft, die sie allen so lieblich dargebracht haben. Damit der Bericht nicht zu lang wird, eile ich zum Schluß. Es beugt uns tief vor Gott, der uns solches Erlebnis in unserm Alter geschenkt hat. Möge der Segen solches Familientreffens sich nachträglich zu Gottes Ehre auswirken! Ps. 36, 6.

Mit Gruß an alle, die es lesen, zeichnen

Eltern und Großeltern
Jakob und Helena Dueck
32238 Autumn Ave.
Clearbrook, B.C.

Nachrichten

von der "Mennonite Historical Society of British Columbia"

Dieser neugegründete Geschichtsverein hat ein gutes Wachstum zu verzeichnen. Das zeigte sich, als wir auf dem MCC-Ausruf in Chilliwack am 17. September eine Ausstellung altertümlicher Sachen hatten. Da war zum Beispiel eine alte Krüger-Wanduhr, alte Bücher, zum Beispiel Bibeln, der Drei-Band, das Gesangbuch, alte Wandsprüche, eine über 70 Jahre alte Waschmaschine, aus Holz gemacht, usw. Dabei hatten wir eine gute Gelegenheit, den Leuten zu sagen, was unsere Ziele sind.

Wir wirken mit allen mennonitischen Richtungen zusammen, ganz gleich, welcher Benennung. Hier in B.C., wo unsere Geschichte noch so jung ist, wo die Einbrüche des Materialismus so vorherrschen und man so oft den Ausdruck von der mennonitischen "Bagage" hört, empfinden wir, daß unsere Generation etwas unternehmen will, um sich diesem zu widersetzen.

Einige der Objektive der "Mennonite Historical Society of B.C." sind, nicht unbedingt in dieser Reihenfolge:

a) Respekt für unser mennonitisches Erbgut bei allen, und besonders bei unseren Jugendlichen zu erwecken.

b) Deswegen müssen wir uns dessen bewußt werden, daß unsere Vorväter in ihrem täglichen Leben Opfer brachten, um es mit ihrem Glaubensbekenntnis in Einklang zu bringen.

c) Daraus ergibt sich, daß wir die Geschichtsdaten des Anfangs sammeln und bis in die Gegenwart fortsetzen.

d) Die Gemeinden entstanden nicht von selbst, deshalb wollen wir die Geschichte der Prediger, der Aeltesten und der Laien festhalten, die durch Gottes Gnade das Entstehen der Gemeinden bewirkten und sie noch heute erhalten.

e) Die Geschichte der gewesenen und gegenwärtigen Bibelschulen und Institute, Hospitäler, Altersheime, Hochschulen, Kooperativen, die unserer Bruderschaft dienten und noch dienen, muß erforscht und festgehalten werden.

f) Ein Gebäudekomplex für eine entsprechende Bibliothek, ein Archiv und Museum, muß auf einem passenden Grundstück errichtet werden.

g) Biographien mennonitischer Männer und Frauen müssen gesammelt werden, die auf dem Gebiete der Erziehung, der Musik, der Medizin, in Handel und Agrikultur, in der Literatur, wie im Schreiben von Geschichte, Dichtung, ethnischer Dramen und Spiele, Beiträge gemacht haben.

h) Sammlungen von Sachen, die gewöhnlich von unseren Vorvätern gebraucht wurden, für das Museum. (In dieser Hinsicht ist schon ein guter Anfang gemacht worden.)

Unsere Gesellschaft ist Glied der "Mennonite Historical Societies of Canada" und dupliziert nicht die Arbeit anderer provinzieller Organisationen. Obwohl wir vor allem B.C. erfassen wollen, mag es notwendig sein, andere Gebiete, in denen wir unsere Wurzeln haben, mit hineinzuziehen.

Unsere Gesellschaft ist "non-profit" (profitlos); alle Arbeit wird von den Gliedern auf freiwilliger Basis getan, und alle Einnahmen sind für den Bau der geplanten Bauten bestimmt.

Wichtiger Appell

Wir appellieren an alle Pastoren der Gemeinden in B.C., einen Historiker zu ernennen, der die Geschichte der Gemeinde schreibt, und falls solche vorhanden ist, sie auf dem Laufenden hält. Wir sind uns dessen bewußt, daß in jeder Gemeinde ein Statistiker gewählt wird, aber dessen Namen, Zahlen und Daten bilden ein Skelet, das durch eine historische Bearbeitung mit Muskeln und einem Gesicht versehen werden muß. Wir suchen kein negatives Material, doch ermutigen wir positives Schreiben im Rahmen der Wahrheit und Realität.

Bitte alle Fragen oder Ersuchen an den Sekretär der Gesellschaft zu senden, wie auch die Erwiderung auf diesen Appell: Mennonite Historical Society of B.C., c/o P. J. Klassen, 34296 Fraser St., Abbotsford, B.C.

Erinnerungen an Apanlee

(1. Fortsetzung)

Muß man in solcher Zeit eine längere Fahrt unternehmen, so haben es die Pferde sehr schwer. Der Lehm klebt an die Räder, die sich nicht mehr drehen können, und immer wieder muß stillgehalten werden, um mit zu dem Zweck mitgenommenem Werkzeug die Räder zu reinigen. — Die Kinder haben ein eigenes Fuhrwerk bekommen, einen Ziegenwagen. Mit dem fahren und kutschieren sie selbst, was sehr niedlich aussieht. Vorne im Park ist ihnen ein Häuschen gebaut worden, da haben sie ihr Puppenheim und können ungestört spielen, geschützt vor den heißen Sonnenstrahlen. Immer reicher gestaltet sich die Pracht im Park. Die Kastanie, ein seltener Baum in der Steppe, schmückt sich mit Blütenkerzen, an den Wegen blühen Tulpen in verschiedensten Farben und Schattierungen, die Obstbäume bilden ein duftendes Blütenmeer, Lerchen jubeln, Nachtigallen schlagen. Einen schönen Blick hat man von der Brücke, die den Garten mit dem Kirchhof verbindet. Große Weiden umsäumen den Kanal, und ihr junges Grün spiegelt sich im Wasser. Kein Wunder, daß der Apanleer Park Besucher heranlockt. Von nah und fern kommen sie, denn in der Steppe ist eine solche Anpflanzung eine Seltenheit.

Da sitzen wir eines Tages emsig rechnend in der Klasse. Es klopft. Die Hausfrau tritt ein. Besorgnis in den Mienen. "Raten sie schnell" sagt sie, was anzuordnen ist, der Gesangverein aus Gnadenfeld ist gekommen, den Garten besehen.

Dieses ist der im Bericht erwähnte Hinterlader.

Die Uhr ist 10, in zwei Stunden ist Mittag; was soll man den vielen Leuten vorsetzen?

"Dabei ist mein Mann nicht zu Hause." Nun, es wurde schnell ein Lamm geschlachtet, in Küche und Keller fand sich auch noch manches. Der Verein hatte einen fröhlichen Tag, zu dem noch das seltene Vergnügen, das Bootfahren auf dem Teich. Auch Schulen aus der Umgegend machten manchmal ihre Ausflüge in den Apanleer Park.

So vergingen vier Jahre. Die Familie hatte sich um zwei kleine Mädchen vermehrt, eine kleine, ernste Tina und die fröhliche Justa. Tina hielt es konsequent mit dem Fingerlutschen, dabei mußten ihr immer zwei Troddelchen an einer Schnur zwischen den Fingern stecken. So war denn die Kinderschar auf sechs herangewachsen. Mit dieser Schar blieb Frlngate mal zu Hause, während die Eltern nach dem 80 Werst entfernten Rosenhof fuhren. Da jammert Jascha mal beim Essen: "Ich kann nicht schlucken." Der Hals wurde besehen. Richtig, weißgraue Flecken. Nun schnell den Kranken gebettet und zur Nachbarin gefahren. Die kam auch herüber und meinte, es könne Diphtherie sein. Was tun? Die Eltern unerreichbar, kein Arzt in der Nähe, die vielen Kinder in Gefahr. Das Homöopathische Handbuch wurde befragt, die vorgeschriebenen Tropfen eingegeben, d.h. vor lauter Gewissenhaftigkeit schließlich die Tropfen vergessen und das Wasser allein gereicht. Aber der Erfolg war trotzdem günstig. Nun, die Kinder isoliert, nach dem Arzt geschickt, der damals aus Gnadenfeld (30 Werst) geholt werden mußte. Bis der ankam, konnten Stunden vergehen. So blieb Frlngate mit dem Kranken die Nacht allein, während die Kinder alle im anderen Flügel gebettet wurden. Gegen Morgen kam der Arzt, konstatierte wirklich Diphtherie und traf seine Anordungen. Nun wurde ein Reiter nach Rosenhof geschickt, die Eltern zu benachrichtigen, die auch schließlich am nächsten Tage eintrafen und selbst die Pflege des Kranken übernahmen. Die anderen Kinder wurden alle vor der schlimmen Krankheit bewahrt.

Die Familie war durch rationelle Bewirtschaftung ihrer Güter, durch

Bibelkonferenz in Apanlee. Auf der Erde sitzend, 3. v.l., Br. Quiring. Auf Stühlen (v.l.n.r.): 1. Adolf Reimer, 3. Jakob Reimer, Prediger Stroeter mit Gattin, Großmutter Dick, Br. Riediger, Frau Katharina Dick und ihr Bruder P. Schmidt, Mitbegründer der Allianzgemeinde. Vorne rechts liegt David J. Dick.

Ankauf von heruntergewirtschafteten Besitzungen russischer Edelleute, sehr reich geworden. Nun versuchte man sich in einem industriellen Unternehmen. Es wurde in Halbstadt eine Stärkefabrik gebaut, deren Leitung ihrer Aufgabe aber nicht gewachsen war. Die Fabrik verschlang Unsummen, ohne was abzuwerfen. Von den Beteiligten verlor mancher sein ganzes Vermögen. Schulden wurden gemacht. Bitterkeit entstand bei den Notenunterschreibern. Niedergeschlagenheit bei den Verarmten. Das geistliche Leben war bisher wenig rege. Man war von seinen Voreltern her gut kirchlichmennonitisch gesinnt und begnügte sich damit in den guten Tagen des Wohllebens. Nun wurde man durch Vermögensverluste wachgerüttelt. Da erschien eine Gestalt auf der Bildfläche, der es bestimmt war, das ganze geistige Leben in andere Bahnen zu lenken. Es war Quiring, ein ganz junger Mennonit, der eben in der Schweiz seine Studien beendet hatte. Er war ein kleines schmächtiges Männchen mit schwacher Stimme, unsäglich unbeholfen in praktischen Dingen, aber von hoher Begabung. Mächtig erscholl sein Ruf: "Bekehret euch von Herzen, jeder muß sich seiner Gotteskindschaft bewußt sein." Es entstand eine große geistliche Bewegung unter dem Mennonitenvolke. Der Boden war bei vielen durch Vermögensverluste vorbereitet, die Sehnsucht nach regerem geistlichem Leben war erwacht. Bei anderen, namentlich bei älteren, kirchlichen Predigern, erhob sich ein Sturm des Unwillens. Wie immer in Erwekkungszeiten, so war auch hier viel Ungesundes dabei, bis sich die Wellen allmählich legten und der Boden für ein zielbewußtes Heiligungsleben geschaffen war. Zu dieser Klärung trug viel der Verkehr mit den Repräsentanten der verschiedensten Religionsgemeinschaften, namentlich aus dem Ausland, bei. Immer mehr trat das Haus in Apanlee in den Vordergrund, immer mehr entwickelte sich seine großartige Gastfreundschaft. Die Loyalität des Hausherrn, die derbe Frische der Hausfrau waren für viele ein Magnet; man kam gerne hin, weil man sich da wohlfühlte. Durch Br. Bädecker, der schon früher in Steinbach gewesen war, jetzt aber seinen Besuch nach längerer Pause wiederholte, wurde der Verkehr zwischen dem Gemeinschaftschristentum im Baltenlande und den Mennoniten angebahnt. Es kamen nach dem Süden als Erste Pastor Stackelberg und Baron Woldemar Uexkuell aus Reval.

(Fortsetzung folgt)

Ein Strahl der Hoffnung

von Dr. Franz Durksen

Liebe Freunde der Leprastation! Ich möchte Euch etwas mitteilen von dem, was ich erleben durfte.

Als wir uns vor zwei Jahren entschlossen, nach Kanada zu fahren, um ein weiteres Studium und Spezialisierung in der plastischen und orthopädischen Chirurgie zu machen, erklärte sich die American Leprosy Mission und das MCC bereit, mich jährlich für einen Monat nach Südamerika zu schicken, erstens, um auf dem Gebiet der Wiederherstellungschirurgie (Rehabilitation) den Hansenkranken zu dienen; zweitens, um mit dem Programm auf Km 81 in Verbindung zu stehen, und nicht ganz zu "entfremden". Da ALM mehrere Programme in Brasilien unterstützt, wurde ich gebeten, diese Zeit zwischen Paraguay und Brasilien zu teilen.

Ich machte diese Reise voriges Jahr im Mai und dieses Jahr im Juli. Es war mir eine Freude, wieder auf der Station Km 81 zu sein, mit Freunden und neuen Mitarbeitern Gemeinschaft zu pflegen und manchen Patienten durch Operationen zu helfen. Für unsere Stationen und Patienten ist dieses nichts Neues, es ist Routine geworden. Doch waren meine Erfahrungen in Brasilien anders. Dort ist solches Programm noch lange nicht etwas Alltägliches.

Mit einer Bevölkerung von über 100 Millionen hat Brasilien etwa 200,000 registrierte Hansenkranke, und man schätzt die volle Zahl auf weit mehr als 500,000. Brasilien stand schon vor vielen Jahren unter den hervorragendsten Ländern in der Forschungsarbeit der Hansenologie, wie man es jetzt in diesem Lande nennt, mit Männern wie Lauro de Souza Lima an der Spitze, von dem auch Dr. John Schmidt seine ersten Lektionen über die Leprakrankheit erhalten durfte. Dr. Lauro ist im vorigen Jahr verschieden, doch seine Schüler arbeiten weiter in Brasilien wie auch in der ganzen Welt. Es gibt im ganzen Lande wunderschöne und ausgezeichnet aufgebaute und ausgestattete Leprakolonien. Kolonien? Ja, Brasilien ist zurückgeblieben in der ambulatorischen Behandlung der Patienten. Noch vor wenigen Jahren galt es für einen Leprakranken, für immer von Familie und Gesellschaft Abschied zu nehmen und in solchem "Goldkäfig" den Rest seines Lebens zu verbringen. Mit Gewalt!

Ich möchte hier erwähnen, daß Dr. J. Schmidt zu den Pionieren zählt, die einsahen, daß durch gewaltmäßige Isolierung die Patienten nur abgeschreckt werden, und sich nicht zeigen, noch Behandlung suchen, bis sie am Ende sind, oft total verkrüppelt, und in der Zwischenzeit nur noch anstecken. Mit der Behandlung wird der Patient nichtansteckend. Aber dieses ist noch nicht das Ende der Geschichte. In Brasilien wird sozusagen kein Patient operiert, um seine Lähmungen, Verkrüppelungen und sein Aussehen zu verbessern. Für die Patienten ist diese Hilfe ganz unbekannt, wie auch für die große Mehrheit des Personals, die mit der Arbeit unter diesen Patienten verbunden sind.

Etwa 350 Km von Sao Paulo entfernt, in der Stadt Bauru, gab es solche musterhafte "Kolonie" für Hansenkranke, wo 2000 Patienten in Abgeschlossenheit und Einsamkeit im goldenen Käfig lebten. Durch die einzigartige Vision, Verständnis und tiefe Liebe zu den Patienten, die Dr. Diltor Opromolla offenbarte, wurde diese Kolonie zu einem Krankenhaus und Forschungszentrum. Auch sah er ein, daß man noch viele andere Menschen in Brasilien trainieren und vorbereiten kann, um einen vollkommenen Dienst an den Leprakranken zu leisten. So ist nun diese Kolonie zu einem erstklassigen Trainingplatz geworden. Medizinstudenten von zwei Universitäten, Aerzte in allen Fächern, die etwas mit der Krankheit verbunden sind, Krankenschwestern, Physiotherapeuten usw. bekommen Ausbildung an verschiedenen Kursen. Besonders lag Dr. Diltor, wie ihn alle nennen, am Herzen, daß keine Hilfe für Verkrüppelungen der Patienten da war, wo er doch wußte, daß dieses möglich wäre. Da ALM mit diesem Krankenhaus und mit all den Veränderungen, die da langsam aber sicher und zielbewußt vorangingen, bekannt war, wurde ich als möglicher Kandidat ernannt, um mit Wiederherstellungschirurgie anzufangen. So komme ich nun schließlich zum Kern meiner langen Geschichte, doch ich finde es wichtig, daß Ihr mit dem Hintergrund bekannt seid.

Als ich im vorigen Jahr zum ersten Mal dort war, erwartete man mit unsicheren Gefühlen, was diese neue Arbeit wohl wäre und mit sich bringen würde. Besonders die Patienten waren mißtrauisch. In sechs Tagen durften wir 16 Operationen machen. Es waren mehrere Aerzte aus verschiedenen Städten Brasiliens da, und die meisten Aerzte des Krankenhauses nahmen an den Operationen und am Unterricht teil, wie auch 15 Medizin- und einige Physiotherapiestudenten.

Als nach den ersten Tagen klar wurde, worin und wie man den Kranken helfen konnte, auch den schwer Verkrüppelten, die leichter zur Operation ja sagten, als die weniger Behinderten, die Angst hatten, verschlimmert zu werden, fand eine fühl- und sichtbare Veränderung im Krankenhaus statt. Ein neuer Hoffnungsstrahl, klar und stark, fing an zu scheinen. Er erhellte den dunklen Pfad der zwar Gesunderklärten, die aber nicht frei von Verkrüppelungen durch Nervenlähmung, noch von den zweifellosen Zeichen der Krankheit im Gesicht waren. Auch diejenigen, die noch aktiv in Behandlung standen und an sich erlebten, was sie bei den ältesten Patienten sahen: (Augen wurden gelähmt und blind, Hände verkümmerten, Füße wollten nicht mehr richtig gehen und verkrüppelten.) Auch für sie war Hoffnung da. Die medizinische Behandlung wurde nun mit Freuden genommen, um so bald wie möglich fertig zu sein, damit eine Operation mit Hoffnung auf Erfolg unternommen werden könnte.

Es war für mich ein Höhepunkt in meinem Leben, dieses alles miterleben zu dürfen. Wollen es alle als einen hilfereichend ausgestreckten Arm der Mission von Km 81 ansehen!

In diesem Jahr erlebten wir wieder große Dinge. Patienten aus allen Richtungen Brasiliens waren eingekommen, um für körperliche Behinderungen Hilfe zu suchen. Sie hatten von einem gewissen "medico canadiense" gehört, der in Bauru im Krankenhaus "Lauro de Souza Lima" sein sollte. Am letzten Tag meines Aufenthalts dort, kam ein junger Mann aus dem Nordwesten an der bolivianischen Grenze. Er hatte 6 Tage gereist; beide Augen, beide Füße und Hände gelähmt, aber schon lange als gesund erklärt. Ihm durften wir noch helfen. Ich fuhr aus dem Operationssaal direkt zum Flughafen. Ein anderer kam von Nanaus und hatte drei Wochen gereist. Für ihn war schon nicht Zeit. Als Junge hatte er eine sehr leichte Art von Lepra gehabt, von der er total gesund geworden war. Eine Hand blieb jedoch verkrüppelt mit den sichtbaren Zeichen der Krankheit. Deswegen hatte er sich von seiner Familie 32 Jahre getrennt, ein Leben in Angst verbracht, als Leprakranker erkannt zu werden, und seine Hand, wenn immer möglich versteckt. Doch Hilfe war auch für ihn da, obwohl ich nicht mehr Zeit hatte. Ein junger Arzt, der an dem Kursus teilnahm, ist aus Manaus. Er ist ein ausgezeichneter Chirurg, dem man nur die Art und Weise der Operationen zu zeigen brauchte. Der Patient wurde getröstet. Er hatte wohl eine lange und beschwerliche Reise hinter sich, doch er durfte wieder nach Hause fahren und wird dort genau so gute Hilfe von einem Arzt aus seiner Stadt bekommen.

So durfte manch ein Funken fallen, der hoffentlich neues Feuer in andere Gegenden Brasiliens bringt, woran Leprakranke sich wärmen können.

Beim Abschiedabendessen sprach der Direktor des Krankenhauses über diese neue Entwicklung, über unseren Nächsten — der Leprakranke ist auch ein Mensch und ist unser Nächster — von Begabungen, die Gott uns gibt, und die wir entweder brauchen und damit dienen, oder für uns behalten können.

Wir sind Gott dankbar, und ihm allein soll die Ehre sein, für die Möglichkeiten, die wir hatten, uns in Afrika für diesen Dienst vorzubereiten. Unsere Begabungen, die ja nur von Gott kommen und nicht unser Verdienst sind, wollen wir auch weiter im Dienst am Nächsten, besonders am Leprakranken brauchen.

Aus "Im Dienste der Liebe"

O daß Gott viele Hände hätte
in seiner ganzen Christenheit,
daß er durch sie die Menschen rette
aus Armut, Schwachheit, Einsamkeit!
Daß Freude, Lieb und Hoffnung siegt,
und keiner mehr der Not erliegt.

Mit Worten können wir wohl loben,
doch mit der Tat fällt es uns schwer.
Wir danken Gott im Himmel droben,
doch Dank mit Worten reicht nicht mehr.
Um Christi Auftrag zu verstehn,
gilt es, zum Bruder hinzugehn.

Gott loben, heißt in unsern Tagen,
die Not des anderen zu sehn.
Dem Nächsten Gottes Wort zu sagen,
heißt in der Not ihm beizustehn,
weil Christus uns zu Hilfe kam
und alle Lasten auf sich nahm.

So wird Gott durch die Tat gepriesen
wie durch das Wort und durch das Lied.
So wird ihm Dankbarkeit erwiesen,
wenn keiner mehr den Auftrag flieht,
für andre Menschen dazusein,
die immer noch um Hilfe schrein.

Gerhard Arndt

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

In schwerster Not der rechte Gott.

von Peter Hübert, Quito, Ecuador.

Text: Psalm 94, 1-23

Ueberall sind sie anzutreffen, diese Menschen mit dem trostlosen Blick, mit verbitterten und sorgenvollen Zügen. Ihr Angesicht kennt nur gekünstelte Freude; denn kein Freudenschein steigt aus dem Herzen empor. Denn das Herz ist bedrückt, es trägt eine schwere Last. Sorge, Angst, Einsamkeit, Verlassenheit und Hoffnungslosigkeit kennzeichnen die ganze Erscheinung so vieler Menschen, die wir auf den Straßen, in den Kaffees, in den Bussen und sonst wo antreffen. Sie sind auch zwischen ihren vier Wänden zu finden, an dem Ort, den sie ihr Zuhause oder ihre Wohnung nennen. Und gerade zwischen den vier Wänden zeigen sie sich so recht wie sie sind. Da fällt die Maske, hinter der man sich zu verbergen versucht. Hier, zwischen den vier Wänden sind die Seufzer zu hören, hier macht man seinem Unmut, seiner Bitterkeit und seiner Hoffnungslosigkeit Luft. Hier klagt man an, vor allem die andern, die ungerecht und schuld an der ganzen Not sind. Hier läßt man den Tränen der Verzweiflung, der Anklage und der Hoffnungslosigkeit freien Lauf. Und vielleicht geschieht dies nicht nur zwischen vier Wänden. Manchmal geschieht es auch im Freien, an einem einsamen Ort oder des Nachts auf dem Lager, das Gesicht tief in die Kissen vergraben.

Es gibt soviele Ursachen und Gründe für die Nöte und Beschwerden. Da ist die wirtschaftliche und soziale Not; mit einem Wort, die Armut oder soziale Ungerechtigkeit. Den andern geht es viel besser. Sie können sich alles leisten, haben ein gutes Einkommen, das Glück läuft ihnen nach, sie brauchen nicht erst jeden Pfennig mehrmals umdrehen, ehe sie ihn ausgeben. Ihr Tisch ist reichlich gedeckt. Im Kleiderschrank ist eine reiche Auswahl an schönen Kleidern. Ihre Wohnung ist reich, schön und elegant ausgestattet. Sie besitzen alles, um sich das Leben angenehm und leicht zu machen. Neben dem gesicherten Einkommen sind sie durch zahlreiche Versicherungen geschützt. Das alles besitzen sie trotz ihrer Hartherzigkeit, ihrem Stolz und ihrer Ungerechtigkeit. Oder haben sie es gerade ihrer Ungerechtigkeit wegen?

Oder da ist die physische oder leibliche Not. Schmerzen und Krankheit rütteln am Körper, haben ihn auf das Krankenlager gelegt und halten ihn nieder. Es gibt kein fröhliches Schaffen oder Wandern. Es gibt keinen Genuß am Leben. Schmerzen und ein sinnloses Ausharren auf dem Lager sind der Inhalt des Lebens.

Und dann gibt es noch eine Not. Sie besteht nicht aus einer unheilbaren oder schmerzhaften Krankheit, auch nicht aus bitterer Armut, sondern aus einer tiefen, inneren Not, aus einer unerträglichen Schuld- und Sündenlast, oder aus der Leere im Herzen, aus Armut an Liebe, Freude und Frieden, oder auch aus fürchterlichen Bindungen an Laster und Sünden und dem anklagenden und quälenden Gewissen. Es ist das eine Not, mit der man einfach nicht mehr fertig wird, die einen erdrückt. Ob du vielleicht einer von denen bist, die unter dieser Not leiden und am verzweifeln sind? Du bist nicht der Erste, dem es so ergeht, auch nicht der Einzige. "Das ist kein Trost" sagst Du mir, "damit wird mein Problem nicht gelöst." Und Du hast recht. Aber höre jetzt bitte von einem, dessen Problem gelöst wurde, der in seiner Not Trost und Hilfe fand; und seine Not war eine von den geschilderten Nöten. Wir haben die Schilderung seines Ergehens in **Psalm 94**.

Hier ist uns nun der Helfer und seine Hilfe gezeigt. Wer ist der Helfer? wie ist er und wie hilft er? Er ist ein Gott heiliger Vergeltung oder Rache, der Richter der Erde; der dem zu Unrecht Leidenden sagen läßt: "Die Rache ist mein, ich will vergelten." Er ist der, der hört und sieht und die Gedanken kennt. Könnte es eindrucksvoller gesagt werden, als diese Worte es tun? "Sollte der nicht sehen, der das Auge gebildet hat? Sollte der nicht hören, der das Ohr gemacht hat?" Welch wunderbare und komplizierte Kunstwerke sind doch Ohr und Auge. Sie sind hochleistungsfähige Organe der Wahrnehmung. Sollte nun dieser Gott, der uns Menschen mit solch herrlichen Organen ausgerüstet hat, nicht hören, wenn wir ihn anrufen? Sollte er nicht sehen, wie es uns geht? "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen," ist seine Aufforderung und Verheißung. Die Vorbedingung, um Gottes Hilfe zu erfahren, ist, daß wir ihn anrufen, daß wir ihn um seine Hilfe bitten. Wie oft fühlen wir uns in unsrer Not allein und verlassen. Wir sind es aber nicht. Gott hört das Rufen unsres Herzens. Er sieht unsre Not. Deine Augen und dein Gehör sind ein Beweis und die Gewähr dafür, daß Gott dich hört und sieht. Das ist es, was dies Wort sagt. Aber es kann schon etwas vorhanden sein, was der Hilfe Gottes entgegensteht. In Jes. 59, 1 und 2 heißt es: "Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch von Gott, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet." Das einzige, unüberwindbare Hindernis für Gottes Hilfe ist unsre Sünde, solange wir sie festhalten. In dem Augenblick, in welchem wir die Sünde bekennen und uns von ihr trennen, hat Gottes Hilfe freie Bahn und kann mächtiglich eingreifen.

Daher ist Gott auch ein Gott, der züchtigt. Das hat der Psalmist erfahren. Gott gebraucht Umstände und Schicksalsschläge und sehr oft gerade auch die Not, um uns zu züchtigen, um uns zu bewegen, die Sünde zu lassen. In dem Augenblick, wo das geschieht, kann Gottes Hilfe mit Macht hereinbrechen.

Dieser Mann in Psalm 94 gibt ein herrliches Zeugnis von der erfahrenen Hilfe. Er bezeugt im letzten Teil des Psalmes, wie Gott ihm geholfen hat. Er ist für ihn gegen die Bösen eingetreten. Er hat ihn am Leben erhalten. Er hat ihn nicht fallen lassen. Er hat ihm die Last der Sorgen abgenommen und ihm dafür Trost gegeben. Er ist sein Schutz in jeder Gefahr und gegen alle Feinde. In den Stürmen der Zeit und der Ereignisse ist er der Fels der Zuflucht, der nicht wankt. Unsre gesamte Gesellschaftsordnung ist schon ins Wanken gekommen. Nichts ist mehr fest und sicher. Alles wankt und bebt. Aber unser Gott ist der Fels der Ewigkeiten. Wer bei ihm Zuflucht sucht, ist geborgen. Wohl können ihn die Schicksale ebenfalls treffen. In Zeiten der Gerichte und des Krieges fällt der Gerechte mit dem Ungerechten, aber der Gerechte fällt in die starken Arme Gottes, der ihn dann zu sich nimmt. Und dort, in der himmlischen Herrlichkeit, ist er jeder Gefahr enthoben.

Welch einen herrlichen Gott und Retter haben wir doch! Er ist immer größer als die Not. In dem Augenblick, in dem wir uns unsrer Sünde trennen, sie reumütig bekennen, ist der Weg offen für seine wunderbare Hilfe. Diese Hilfe besteht nicht immer darin, daß der Herr uns sofort aus der Not zieht — besonders wenn es materielle oder physische Not ist. — Er hilft uns aber in der Not; wenn nicht aus der Not, dann in der Not. Und sehr oft ist die Hilfe in der Not größer als die aus der Not.

Möchtest Du nicht die Hilfe dieses mächtigen Herrn persönlich erfahren? Du kannst es, wenn Du Dein Herz nicht nur der Hilfe, sondern dem Helfer selbst öffnest. Rufe ihn an. Er hört und erhört Dich! Amen.

Informationsdienst der IMO

Liste 92

5492. Braun, Gerhard, 23. Juli 1933, Schönsee, Altai. 5493. Braun, Aganeta/Peters, 20. März 1932, Halbstadt, Altai. 5494. Braun, Anna, 8. September 1957, Alexandrowka, Altai. 5495. Friesen, Maria/Klassen, 7. Januar 1911, Schönsee, Altai.

Eingetroffen am 19. August 1977 aus Orloff, Altai. Adresse: Auf der Tüte 112, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5496. Epp, Johann, 16. Mai 1941, Franzfeld, Sap. 5497. Epp, Elsa/Frei, 12. Februar 1941, Alexandertal, Sap. 5498. Epp, Peter, 31. Dezember 1966, Dschambul, Kas. 5499. Epp, Georg, 23. Februar 1973 Dschambul, Kas. 5500. Epp, Anna, 29. Juni 1977, Karagas, Mold.

Eingetroffen am 20. August 1977 aus Tiraspol, Mold. Adresse: Auf der Tüte 123, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5501. Fröse, Heinrich, 24. März 1900, Grigorjewka, Chark. 5502. Fröse, Helene/Schmidt, 16. Februar 1909, Akmetschet, Usb.

Eingetroffen am 19. August 1977 aus Dschetysai, Kas. Adresse: Auf der Tüte 124, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5503. Heidebrecht, Jakob, 7. Februar 1942, Kapitonowka, Kas. 5504. Heidebrecht, Elisabeth/Voth, 9. Dezember 1946, Krasnowischersk, Ural. 5505. Heidebrecht, Irene, 16. Juli 1973, Frunse, Kirg. 5506. Heidebrecht, Nelli, 28. Januar 1975, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 12. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 132, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5507. Hildebrandt, Rudolf, 9. März 1940, Schönsee, Sap. 5508. Hildebrandt, Maria/Rehan, 20. Februar 1939, Schönsee, Sap. 5509. Hildebrandt, Rudolf, 30. Mai 1966, Winogradnaja, Kirg. 5510. Hildebrandt, Irena, 4. März 1969, Winogradnaja, Kirg. 5511. Hildebrandt, Katharina, 4. März 1969, Winogradnaja, Kirg. 5512. Hildebrandt, Maria, 13. Juni 1972, Winogradnaja, Kirg.

Eingetroffen am 20. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 72, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5513. Hübert, Abram, 16. November 1906, Schönsee, Sap. 5514. Hübert, Anna/Goosen, 9. März 1908, Schönsee, Sap.

Eingetroffen am 11. August 1977 aus Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 22, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5515. Illi, Nikolai, 22. März 1953, Filobil-Karjewsk, Altai. 5516. Illi, Anna/Rehan, 14. November 1953, Kai, RSFSR. 5517. Illi, Rita, 4. März 1976, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 20. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse:

Auf der Tüte 72, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5518. Klassen, Abram, 6. März 1918, No. 4 Arkadak, RSFSR. 5519. Klassen, Helena/Hildebrandt, 21. November 1921, No. 4 Arkadak, RSFSR. 5520. Klassen, Jakob, 13. April 1962, Nowo Pawlowka, Kirg.

Eingetroffen am 11. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 103, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5521. Köhn, Johann, 25. September 1942, Alexanderfeld, Nik. 5522. Köhn, Maria/Teichröb, 27. Juli 1945, Kanserowka, Orenbg. 5523. Köhn, Nelli, 19. November 1967, Kant, Kirg. 5524. Köhn, Johann, 18. März 1973, Kant, Kirg. 5525. Köhn, Willi, 11. Februar 1975, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 20. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 112, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5526. Rehan, Gerhard, 17. April 1904, Schardau, Sap. 5527. Rehan, Maria/Janzen, 7. April 1909, Elisabethtal, Sap. 5528. Rehan Johann, 30. August 1942, Schönsee, Sap. 5529. Janzen, Anna, 10. Juli 1914, Elisabethtal, Sap.

Eingetroffen am 20. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 59, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5530. Seibel, Erwin, 13. Dezember 1938, Rybatschje, Kirg. 5531. Seibel, Helene/Dück, 29. Dezember 1939, Pawlowka, Sap. 5532. Seibel, Erwin, 12. April 1959, Tscheljabinsk, Ural. 5533. Seibel, Wanda, 15. August 1960, Tscheljabinsk, Ural. 5534. Seibel, Marita, 27. Juli 1965, Alma-Ata, Kas. 5535. Seibel, Edmund, 8. Januar 1973, Frunse, Kirg. 5536. Seibel, Alexander, 16. Januar 1916, Chebendowka, Kas. 5537. Seibel, Helene/Dörksen, 15. September 1918, Slawgorod, RSFSR.

Eingetroffen am 17. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 40, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5538. Sudermann, Franz, 23. Juli 1941, Rosenbach, Sap. 5539. Sudermann, Helene/Braun, 11. März 1948, Petrowka, Orenbg. 5540. Sudermann, Katharina, 22. Mai 1968, Krasnaja Retschka, Kirg. 5541. Sudermann, Lydia, 25. Oktober 1969, Krasnaja Retschka, Kirg. 5542. Sudermann, Peter, 2. Juni 1971, Krasnaja Retschka, Kirg. 5543. Sudermann, Heinrich, 5. Februar 1974, Uspenowka, Kas. 5544. Sudermann, Helena, 22. Juli 1977, Lebedinowka, Kirg.

Eingetroffen am 22. August 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 130, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5545. Tiessen, Kornelius, 4. Januar 1915, Rudnerweide, Ukr. 5546. Tiessen, Margarete/Rogalsky, 7. Januar 1922, Fürstenwerder. 5547. Tiessen, Helene, 21. November 1955, Aktjubinsk, Kas. 5548. Tiessen, Nelli, 19. Februar 1960, Leninpol, Kirg. 5549. Tiessen, Margarete, 3. Juni 1963, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 31. Juli 1977 aus Aktjubinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 77, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Die wunderbare Heilige Geist-Blume.

Heilige Geist-Blume — ein seltsamer Name für eine Pflanze mit einer ganz wundervollen Blüte. In den Blumenhäusern der Amtswohnung des Präsidenten, in den herrlichen Gärten unter Glas, die mit dem Weißen Hause in Washington in Verbindung stehen und demselben tagtäglich aus ihrer reichen Fülle Pracht und Düfte spenden, ist seit kurzem diese außerordentlich seltene, höchst entzückende Blume in ihrer vollen Schöne erblüht, wie sie unser Bild darstellt. Die Gärtner erklären, daß dieselbe nur einmal in vier Jahren, also nur einmal während einer Administration, blühe und daß ihre Blüten allemal um Weihnachten und Neujahr aufbrechen.

Eine ganz seltene Blume! In der Mitte der schneeweißen, wie eine Rose großen Blüte ist ganz deutlich die Gestalt einer Taube mit ausgebreiteten Flügeln zu sehen. Wenn es heißt, diese oder jene Pflanze gebe in ihren Blüten die Gestalt eines Tieres u. dgl. wieder, muß der Beschauer in der Regel seine Phantasie zur Vervollständigung des Bildes zu Hilfe nehmen. Aber hier ist dies nicht vonnöten. Die Taube ist deutlich eine Taube und nichts anderes, so genau geformt, daß jedes Kind beim Anblick der vollerschlossenen Blüte sofort ausruft: "O, sieh das Täubchen!" Denn nicht nur Kopf, Flügel und Leib treten deutlich hervor, sondern auch der Schnabel und die Augen, sogar der fleischige Ansatz auf dem oberen Teile des Schnabels, wo derselbe am Kopfe angewachsen ist, dies eigentümliche Merkmal der Tauben. Wegen dieser unverkennbaren Taubengestalt in der offenen Blüte heißt die Pflanze Heilige Geist-Blume. Die Pflanze trägt ihre Blüten auf einem hohen Stengel — ein ganzes Dutzend, jedoch in Gruppen von drei oder vier beieinander. Sie öffnen sich nicht alle zugleich, sondern zwei oder drei zur Zeit, aber jede enthält die wundervoll geformte Taube in ihrem Innern.

Es ist eine der allerseltensten Pflanzen der Welt. Nur einige wenige Exemplare gibt es zur Zeit in den größten Gewächshäusern Europas und nur zwei in denen des Weißen Hauses in Washington. Ihr Erblühen gewährt einen so seltenen Genuß, daß der Superintendent der Gärten an eine Anzahl besonderer Blumenfreunde eine Einladung ergehen läßt, daß sie kommen und die wunderbare Pracht sich ansehen mögen. Die Pflanze stammt merkwürdigerweise vom Isthmus von Panama, und mit ihrer Entdeckung ist eine sagenhaft romantische Geschichte verwoben.

Ein Reisender soll dort vor Jahren unter den eingeborenen Indianern den Bericht über eine Wunderblume vernommen haben, von der sie erzählten, sie wachse inmitten undurchdringlicher Sümpfe und blühe nur in großen Zwischenräumen; giftige Schlangen und tödliche Ausdünstungen verwehrten jedem ein etwaiges wagehalsiges Unternehmen, die köstliche Blume holen zu wollen. Die Blüte, sagten sie ihm, berge das Bild einer Taube mit ausgebreiteten Schwingen in ihrem Innern und sei durchweg von blendend weißer Farbe. Wieviel Wahres an dieser Geschichte ist, wird vielleicht nie zu ermitteln sein; jedenfalls aber gehört die nun folgende Ausschmückung des Berichts, wie der Reisende darauf in den Besitz der Pflanze gekommen sein soll, in das Reich der vielgestaltigen Indianermärchen. Der Reisende traf nämlich bald darauf eines schönen Tages — eine alte Frau, eine Indianerin, an, die ihm sagte, sie habe mit eigenen Augen die Pflanze gesehen und wisse, wo sie wachse; ein spanischer Mönch, der bald darauf gestorben, habe ihr die Wunderpflanze gezeigt und erklärt, es sei fürwahr die Blume des Heiligen Geistes. Die alte Frau konnte den zwanzig Meilen weiten Weg nicht mehr selber zurücklegen, um dem Reisenden den Standort der Blume persönlich zu zeigen, sie beschrieb ihm denselben aber so genau und zeichnete ihm auf einem Blatte die Richtung so deutlich vor, daß er, wenn auch nach unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten, ja, mit Einsetzung seines Lebens, in dem von Schlinggewächsen vergitterten und von Miasmen vergifteten Sumpfe endlich die heiß ersehnte Blume auffand und ihrer habhaft werden konnte. Es war gerade Christtag, und die wunderbare Staude stand in voller Blüte — ein einziger langer Stengel mit blendend schneeweißen, von der Gestalt einer Taube gefüllten Blumen.

Wenn es aber auch mit der Entdeckung dieser höchst seltenen, eigentümlichen Pflanze nicht ganz so zugegangen ist, so ist doch gewiß, daß vor Jahren eine einzige Staude dieser Art nach Washington gebracht wurde und daß von derselben nicht nur das zweite dortige Exemplar, sondern auch die wenigen in europäischen Gewächshäusern befindlichen ab-

stammen. Sie sind so hoch geschätzt, daß gar keine Geldsumme sie kaufen kann, und gelten für den größten Schatz der Gewächshäuser.

Aus "Blätter und Blumen", Band 28

Aufruf!

Alle Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen (Conscientious Objectors), die während des Zweiten Weltkrieges in Courtenay, Banff, Yoho National und anderen Parks, gemeinsam mit denen, die bei der CNR, Bamberton, im B.C. Forest Service und in anderen Gebieten, wie Texada Island und in dem "Non-Combatant Medical Corps" der Armee gedient haben, werden ersucht, ob sie willens wären, eine Gemeinschaft oder eine Veteranengruppe zu bilden, um den Kontakt aufrechtzuerhalten, und wenn genug Interesse gezeigt wird, ein Treffen zu veranstalten, um alte Freundschaft zu erneuern. Möglichst könnte auch ein Komitee gewählt werden, um ein 35jähriges Jubiläum zu planen, das demnächst bevorsteht. Falls Interesse besteht, dann bitte an die "Mennonite Historical Society of B.C." zu schreiben, c/o P. J. Klassen, Sekretär, 34296 Fraser St., Abbotsford, B.C.

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(48. Fortsetzung)

Der Arzt mußte kommen; ich war sehr zerschlagen und mußte nachher lange ruhen. Der Herr hat mich meiner Familie noch erhalten; es hätte auch anders sein können, so wie ich gefallen war, aber der Herr ließ es nicht zu.

Mein Mann war zwischendurch noch wieder auf Bibelkursen, aber zum Jahresschluß war er daheim. Wie dankten wir dem Herrn, daß er uns wieder durch das Jahr geleitet hatte. Wir durften seine Nähe verspüren!

Im September 1961 fuhr Arthur mit dem Schiff nach Kanada zurück und er nahm auch das Auto mit. Wir hatten solche schöne Zeit mit ihm zusammen verlebt, auch hatte er noch manches auf der Universität gelernt; so ging auch seine Zeit schnell vorüber. Er hat hier manches in Europa sehen dürfen, und wir als Eltern kamen uns auch wieder mit ihm näher; das war uns so wichtig.

Das ganze Jahr war für meinen Schatz mit Diensten ausgefüllt, die Bibelschularbeit auf dem Bienenberg, dann Bibelkurse in verschiedenen Gemeinden. Die Radiobotschaften für die Sendungen "Worte des Lebens"

Lehrer an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg bei Basel, Schweiz, im Jahre 1961.

und "Quelle des Lebens" mußten fertiggemacht werden, und das alles brauchte Zeit. Dann kamen noch viele seelsorgerlichen Briefe zu schreiben, wie auch andere Briefe. Zwischendurch ist er manchmal krank gewesen. Das hinderte auch seine Arbeit. Im Dezember kamen unsere fünf Jahre des Dienstes in Europa zum Abschluß.

Man wird wirklich sehr nahe verbunden mit den lieben Menschen in Europa. Mit schwerem Herzen fuhren wir nach Kanada zurück. Am 9. Dezember, 4.30 Uhr nachmittags, flogen wir von Kloten, Zürich ab und wir kamen um 11 Uhr abends in Toronto, Kanada an, da wir mit der Sonne mitflogen. Dann war es noch eine Stunde Fahrt von Toronto bis Kitchener mit dem Auto. So wurde es nach Mitternacht, bis wir zum Schlafen kamen.

Für mich noch etwas sehr Wichtiges: Wir kauften uns in Freiburg, Deutschland ein ganzes Porzelanservice von 52 Stücken, für 88.75 Dollar.

Wir blieben noch einige Tage bei den Kindern und Verwandten, dann fuhren wir am 18. Dezember mit dem Zuge nach Winnipeg, wo wir noch unser Haus hatten. Am 19. Dezember, 10 Uhr abends, kamen wir in Winnipeg an. Unsere Kinder begrüßten uns dort und brachten uns nach 118 Chelsea Pl. Unsere Kinder, Dr. John und Lena Neufeld, wollten nach New Mexico, zur Stadt Albuquerque ziehen; sie waren schon sehr beim Einpacken ihrer Sachen. Am 27. Dezember fuhren sie mit ihren Sachen ab. Walter und Edith fuhren auch nach Minot, North Dakota ab, wo sie wohnen und wo er Pastor einer Gemeinde ist. Ed und Elvi Janzen und Art suchten auch nach einem Quartier, nach einem Haus, das sie renten wollten. Inzwischen diente mein Mann wieder in der Bibelkonferenz in der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg.

Das Jahr 1962 brachte eine grundlegende Aenderung. Mein lieber Mann hatte den Ruf angenommen, der Clearbrook MB-Gemeinde als Pastor zu dienen. Da hieß es, unsere Sachen zu packen, um zum 1. Februar nach Clearbrook zu ziehen. Es gelang uns, unser Haus in Winnipeg zu verkaufen. Unsere Kinder Ed und Elvi, die in dem Haus gewohnt hatten, suchten nun nach einem Haus. Sie zogen nach 353 Leighton Ave. um. Wir kauften uns noch neue Möbel bei der Firma DeFehr. Unsere Sachen wurden auch eingepackt und am 25. Januar nach B.C. geschickt. Einige Tage schliefen wir noch bei unseren Kindern. Wir machten noch manche Besuche in Winnipeg. Das Herz wurde uns schwer, wieder von den Kindern Abschied zu nehmen; das wird man nicht gewohnt im Leben. Am 28. Januar war unser letzter Sonntag in Winnipeg.

In der Südende Gemeinde wurde ein doppelter Abschied gefeiert. Geschwister Jakob Neufeld gingen am 10. Februar nach Brasilien, um dort zwei Jahre zu dienen. Wir beide fuhren nach dem Programm, abends um 12 Uhr mit dem Zuge nach B.C. ab.

Die liebe Gemeinde, zu der wir gehörten, hatte ein schönes Programm gebracht. Br. Jakob Neufeld und mein lieber Mann sprachen noch beide. Nachher ging es in den Keller an die Tische, wo die Schwestern ein sehr schönes Abschiedsmahl zubereitet hatten. Wieder hieß es Abschied nehmen; das Herz krampfte sich zusammen, aber der Herr half.

Der neue Dienst in B.C. rief, und wir freuten uns, auch dort wieder neue Menschen kennen zu lernen. Am 30. Januar kamen wir in Chilliwack, B.C. an. Unsere Sachen waren auch schon angekommen; sie standen schon in unserem neuen Heim.

Die ersten Tage waren wir bei Rudy und Erica Janzen, unseren Kindern zu Nacht, bis wir in unserem Heim eingerichtet waren. Am Sonnabend, dem 4. Februar, hatte die Clearbrook Gemeinde abends ein Willkommenfest für uns. Wir saßen wieder an den vollen Tischen; es gab ein kleines Programm. Alles war sehr schön, der Anfang war gemacht, die Verbindung hergestellt. Neue Menschen, liebe Geschwister kennenzulernen machte Freude. Der Herr half.

Am Sonntag, dem 5. Februar, hielt mein Mann morgens seine Antrittspredigt. Er hatte 2. Kor. 4, 1-18 zum Text. Br. Johann Unger, der Gehilfsleiter, begrüßte uns mit dem 121. Psalm. Der Chor sang herrliche Lieder. Es ist eine große Gemeinde, etwa 700 Glieder, da ist es schwer, die vielen neuen Namen zu behalten.

Die lieben Schwestern der Gemeinde

H. H. Janzen im Jahre 1961 bei einer Ansprache im Gotteshaus der Schänzli-Mennonitengemeinde in der Schweiz.

brachten uns eingemachtes Obst in Gläsern, auch viel gefrorenes Obst für unsere Tieftruhe. Das hat uns sehr geholfen und wir waren ihnen sehr dankbar dafür.

Mein Schatz hatte auch weiterhin die Radioprogramme in Europa zu betreuen, wozu er Zeit zur Vorbereitung und Aufnahme auf Tonband brauchte. Br. J. Unger, der Gehilfsleiter, hatte ein Auto, und er ist mit meinem Mann sehr oft zu Krankenbesuchen gefahren, in den Häusern oder auch im Hospital. Dann besuchten sie auch die alten Geschwister in ihren Heimen. Die Seelsorge wurde auch nicht versäumt. Ach, wieviel Trauer gab es doch in dieser Gemeinde! Etwa 20 Beerdigungen fanden statt, aber auch frohe Feste wurden gefeiert. In diesen zwei Jahren waren 15 Hochzeiten, auch wurden etwa 18 Babies in der Zeit geboren.

Ich durfte die sechs Schwesternvereine besuchen, die in dieser Gemeinde wirkten. So lernte ich die Geschwister besser kennen. Wir freuten uns immer, wenn Geschwister uns besuchen kamen. Manche waren zu scheu und haben uns nicht besucht. Aber wir liebten uns alle, der Herr war mit uns und die Gebete aller Geschwister unterstützten uns.

Am 5. August 1962 fing das Radioprogramm "Stimme des Evangeliums" an. Die MB-Konferenz von B.C. hatte eine englische Sendung "The Gospel Hour", die über den Sender KARI in Blaine, Wash. ausgestrahlt wurde. Das Radiokomitee dieser Konferenz beschloß nun, eine Sendung in deutscher Sprache über diesen Sender auszustrahlen. Die Sendung sollte die deutschsprechende Bevölkerung von Vancouver und im Frasertal erreichen. Zum Ansager wurde Lehrer Erich L. Ratzlaff, der am MEI Deutsch unterrichtete, bestimmt. Die Botschaft übernahm mein Mann. Techniker dieses Programms war Br. Henry Wiebe. Auch diese Radioarbeit lag meinem Schatz tief am Herzen. Auf dem Wege über die Radiowellen konnte das Wort Gottes in so viele Heime eindringen, ja bis weit hinter den Eisernen Vorhang. Meine Schwester und mein Schwager schrieben uns, daß sie Heinrichs Stimme so klar hörten, welches Wort Gottes er brachte. Sie hören auch das russische Programm, das Br. D.B. Wiens aufs Tonband bringt. Sie lassen immer wieder grüßen und danken dafür. Viele Seelen haben sich schon dadurch bekehrt. Gott sei Dank!

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Dyck †

(Witmarsum, Brasilien)

Am 9. August trugen wir meine liebe Frau in Witmarsum zu Grabe. Sie starb am 8. August im Evangelischen Krankenhaus in Curitiba um 2.30 Uhr nachts, wo sie eine Woche in Spezialbehandlung war. Zu dem amtierenden Professor sagte sie bei der Internierung: "Ich komme wohl zum letzten Male!" Sie litt seit längerer Zeit an Kreislaufstörungen, die immer schwerer wurden. Auf ihrem Krankenbett war sie mutig und voller Gottvertrauen. Sie hatte viel Besuch. Auch kamen viele Prediger und Freunde. Die Zwiegespräche rissen nicht ab. Daran profitierten beide Seiten; das merkte man an den kurzen Ansprachen bei der Totenfeier in der Kirche der Mennonitengemeinde in Witmarsum. Wir beide wußten genau, was in der nächsten Zeit kommen würde. Ihre große Sorge war die Erstickungsgefahr. Sie kannte die Krankheit. Sie kannte aber auch den, der alles kann. So vergingen Wochen. Es waren die schönsten in unserem Leben. Wir sprachen vom Sterben mitten im Leben. Vor einem halben Jahr sagte sie zu unserem Sohn, beim Abschied: "Wenn wir uns hier nicht mehr sehen, dann sehen wir uns oben wieder." Sie hatte alles vorgesorgt. Zum Dirigenten sagte sie: "Wenn ich gestorben bin, singt mir zum letzten Male das Lied: 'Am andern Ufer, da weint man nicht mehr.'" Das wurde dann auch getan. Das Totengewand lag seit längerer Zeit fertig. Sie sagte: "Niemand solle sich beschuldigen, ihr gegenüber nicht alles getan zu haben. Wir sollten froh und glücklich sein. "Gott macht keine Fehler." Er bestimmt die Zeit. "Man soll mich nicht loben. Denn Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid." Die letzten schweren Nächte waren kaum zu ertragen. "Es kommt wieder die schwere Nacht" pflegte sie zu sagen. "Bleibe bei mir!" "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", sagte sie. In diesen schweren Minuten war es auch für mich unerträglich. Wie oft hatte ich schon daran gedacht, machtlos dazustehn. Meine Tochter Gisela und ich standen ihr zur Seite. Als die letzte Mitternacht anbrach, sagte ich zu ihr: "Es ist dunkle Nacht. Aber Gott kann helfen." Und er half, in etliche Stunden war der Kampf vorbei. Nach diesem Sturm trat eine nächtliche Stille ein.

Unter der Anleitung von Pastor Helmer Fürstenau sprachen sechs Prediger und zwei Vertreter von den Frauenvereinen der Siedlung, die sie früher leitete.

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben", wurde gesagt.

Alle sprachen ganz kurz über das Leben und die Arbeit der Entschlafenen. Es sprachen: Prediger Abraham Dück, MBG, Vila Guaira, Aeltester D. Koop, MG, Boqueirao, Prediger D. Janzen, MBG, Witmarsum, Pastor Helmer Fürstenau, MG, Witmarsum, Prediger Abraham Dück, MBG, Witmarsum, Prediger Peter Pauls jun., MG, Witmarsum, Prediger Jacob Dyck, MBG, Boqueirao. Vom Frauenverein sprachen Frau Melita Nikkel und Frau D. Janzen. In dankenswerter Weise war auch Prediger H. Wiens erschienen, der aus Recife kam.

Ich sagte, wir feiern einen Freudentag. Danket dem Herrn, und "er führet mich auf rechter Straße". Daß war im Sinn von meiner lieben Frau. Am 5. August feierten wir noch unseren 49. Hochzeitstag und stellten beide fest, "es ist die schönste Zeit unseres Lebens". "Wir danken unserem Schöpfer."

Vor längerer Zeit sagte meine Frau: "Hier in Witmarsum, auf unserem letzten Arbeitsgebiet, taten wir in unserem Leben den letzten Dienst, hier will ich begraben sein." Und somit ist ihr letzter Wunsch erfüllt.

Ahnend, was uns das Jahr 1977 bringen könnte, schrieben wir beide, am Ende unseres Berichts, für das Buch: Witmarsum in Parana.

"Der Anfang, das Ende, o Herr sie sind Dein, die Spanne dazwischen, das Leben war mein, und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus, **bei Dir Herr** ist Klarheit und Licht ist Dein Haus."

Meine Frau, Maria Dyck geb. Bartel, genannt Schwester Manja, wurde am 2. Dezember 1900 in Gnadenfeld, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz Bartel und Frau Helena geb. Voth. In Gnadenfeld verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. Sie gehörte der Mennonitengemeinde dortselbst an. Nach dem Besuch der Mädchenschule und der Diakonissenanstalt in Halbstadt arbeitete sie seit 1926 im Muntauer Krankenhaus, in der Nervenheilanstalt Bethanien, im Rot-Kreuz-Krankenhaus mit mir in Grunau bei Mariupol, in den Lagern Hammerstein und Mölln in Lauenburg sowie in den Mennonitenheimen Wandsbeck und Altona bei Hamburg und dann in Witmarsum in Santa Catarina und hier in Parana.

Wir heirateten am 5. August 1928 in Gnadenfeld. Uns wurden vier Kinder geboren, von denen der älteste Sohn im Kindesalter starb. Die Töchter Gisela und Rosvita sind in Curitiba und Ekkehart in Winnipeg.

Wir danken für alle Liebe, die uns in Rußland, Deutschland und in Brasilien zuteil geworden ist, von Gesunden und Kranken. In letzter Zeit, besonders in Witmarsum und Curitiba. Für die vielen Besuche, die Blumen und Hilfe. Für den Empfang und die Feier in Witmarsum auf der letzten Reise, die meine liebe Frau angetreten hatte. Dank sei allen, die dazu gekommen waren, Dank sei den Professoren und Aerzten sowie besonders den Krankenschwesten und Frauenvereinen, die immer in Bereitschaft waren. Und nicht zuletzt den Predigern, die uns in gesunden sowie in den schweren Tagen der letzten Zeit zur Seite standen. Dem Herrn unseren Dank und die Ehre.

Dr. P. Dyck

Bruno Wieler †

(Greendale, B.C.)

Bruno Wieler wurde am 13. Februar 1952 in Curitiba, Brasilien, als zweiter Sohn von Jacob und Elisabeth Wieler geboren.

In Curitiba verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Er besuchte die Elementarschule, das Gymnasium und drei Jahre die Hochschule.

Am 6. Mai 1965, im Alter von 13 Jahren, wurde er getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde von Boqueirao aufgenommen.

Im letzten Jahre seines Weilens in Brasilien half er in seiner Heimatgemeinde in der Sonntagsschule und in der Jugendarbeit mit, ebenso auch in der Ferien-Bibelschule in den Missionsgemeinden.

Am 24. März 1973 wanderte er nach Kanada aus. Bei Rudolf und Elsie Frose in Greendale fand er freundliche Aufnahme.

Er fühlte sich gleich in der Ersten Mennonitenkirche wohl und schloß sich derselben am 14. Oktober 1973 an.

Hier lernte er Erika Schmidt, die Tochter von Peter und Maria Schmidt kennen und lieben. Am 4. Mai 1974 feierten sie ihre Verlobung und am 4. April 1975 schlossen sie den Bund fürs Leben.

Bruno lernte mit Leichtigkeit die englische Sprache und schon im Jahre 1974 half er in der Sonntagsschule und im "Boys Club" mit. Im Jahre 1975 wurde er zum Sonntagsschulleiter gewählt und diente in dieser Arbeit bis zu seinem Tode.

In den vier Jahren seines Weilens in Kanada hatte Bruno Wieler viel Gelegenheit, in der Jugendarbeit und im Gemeindechor mitzuhelfen.

Im November 1975 erlitt er auf seiner Arbeitsstelle beim Bau einen schweren Unfall, welcher ihn für acht Monate arbeitsunfähig machte. Am 14. September 1977 stürzte er beim Bau mehrere Stockwerke. Er wurde schwer verletzt und daraufhin gleich in das "Royal Columbia"-Krankenhaus in New Westminster eingeliefert. Nach zehn Tagen schwerer Leiden durfte er endlich heimgehen. Seine Mutter kam noch am 22. September von Brasilien und durfte noch für kurze Zeit ihren Sohn sehen und an seinem Bette stehen.

Bruno erreichte das Alter von 25 Jahren, 7 Monaten und 11 Tagen. Im Tode vorangegangen sind ihm ein Bruder und drei Schwestern. Es überleben ihn seine Gattin Erika in Greendale, seine Eltern Jacob und Elisabeth Wieler, eine Schwester Erica-Silvia, die Großeltern Gerhard und Elisabeth Spenst und Großmutter Anna Wieler — alle wohnhaft in Brasilien, und viele Freunde und Verwandte in Kanada und Brasilien.

Die Begräbnisfeier fand im Gotteshause der Ersten Mennonitengemeinde in Greendale am 29. September 1977, 2 Uhr nachmittags statt. Die vielen Blumen und die große Schar der Erschienenen zeugten davon, daß der Verstorbene viele liebe Freunde hatte.

Der Gemeindechor diente mit den Lieblingsliedern des Verstorbenen: "Auf Adlers Flügeln", "Fill my Cup, Lord" und "The Eyes of Jesus".

Br. Walter Bartel, ein Mitarbeiter des Verstorbenen in der Sonntagsschule, diente kurz in deutscher Sprache, indem er einige Gedanken auf Grund von 2. Tim. 4, 7—8, hervorhob. Er wies auf die Kämpfe hin, welche auch Br. Wieler zu ringen hatte. Doch mit Christus durfte er überwinden.

Prediger H. Esau, unser Gemeindeleiter, gründete seine Botschaft auf 1. Sam. 20, 36. Er bemerkte, daß das Scheiden von einem geliebten Bruder innerlich Schmerzen hervorruft. Doch nun darf Bruno das Erbe antreten, das weit über unser Begriffsvermögen geht und ewig währt.

Auf dem Friedhof zu Greendale wurde die Hülle des verstorbenen

Bruno Wieler zur letzten Ruhe gebettet.

Die nahen Freunde und Verwandten wurden noch zu einem schlichten Trauermahl in den Kellerraum der Kirche eingeladen.

Im Auftrage,
G. I. Peters, Sardis, B.C.

Cornelius Ott †

(Colonia Nova, Bage)

Hiermit möchten wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten mitteilen, daß mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater am 28. August 1977 aus diesem Leben hinüber in die Ewigkeit gegangen ist.

Cornelius Ott wurde als drittes Kind seiner Eltern, Gerhard und Elisabeth Ott, am 9. Dezember 1896 in Altonau, Nr. 9, Sagradowka, Südrußland, geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und besuchte die Schule.

Im Jahre 1909 wählten seine Eltern einen neuen Wohnort, und er zog mit ihnen nach Slawgorod, Sibirien. Mit 19 Jahren verabschiedete er sich vom Elternhaus, um dem Ruf der russischen Armee zu folgen und sich in derselben als Sanitäter einzugliedern. Nach dreijähriger Dienstzeit an den verschiedenen Fronten des Ersten Weltkrieges durfte er seine Eltern und die Heimat wiedersehen. Viele seiner Freunde und Kollegen haben nie wieder ihre Heimat gesehen. Sollte Gott, der alles regiert und lenkt, der ihn so wunderbar geführt hat, noch einen weiteren Plan mit ihm haben?

Im Mai 1918, im Jahr seiner Heimkehr, durfte er den wahren Frieden mit Gott finden und am 15. Juli 1918 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen werden.

Am 24. März 1919 trat er mit Sara Foth in den Ehestand und im Jahre 1927 zog er mit Familie von Sibirien ins Amurgebiet an der chinesischen Grenze. Nach dreijähriger harter Arbeit blieb 1930 eine volle Wirtschaft, Land, Häuser, Scheunen, landwirtschaftliche Maschinen, Vieh u.a.m. stehen und liegen; es ging hinaus, bei Nacht und Frost, in Richtung China, über den Amurfluß. Kinder froren und weinten: "Vater, Mutter, wo wollt Ihr hin?" Vor sich Ungewißheit und finstere Nacht, hinter sich die Drohung der kommunistischen Verbannung, unter sich das berstende Eis des Amurflusses, doch über sich Gottes führende Hand. Schüsse krachten, Räuber griffen an und das, was nicht in Rußland geblieben war, blieb an der chinesischen Grenze zurück. Doch lebend, mit der ganzen Familie und nach tagelanger Wanderung durften sie Charbin in China erreichen.

1934 siedelten sie im Kraultal von Sta. Catarina an und 1944 feierten sie dort ihre Silberhochzeit. Im selben Jahr wurde er von der Gemeinde als Diakon eingesegnet. 1950 siedelten sie vom Kraul nach Colonia Nova, Bage (RS) über, wo sie dann im Jahre 1969 ihre goldene Hochzeit feierten.

Der Herr hat ihn geistlich sowie wirtschaftlich reichlich gesegnet. Nach Jahrzehnten harter Arbeit, nach schweren Kämpfen und Leiden in den verschiedenen Lagen des Lebes, durfte er einen gemütlichen Lebensabend haben. Die letzten Jahre seines Lebens hat er, soweit seine Kräfte es ihm erlaubten, sich der persönlichen Arbeit in der Seelsorge gewidmet.

Doch in den letzten Monaten nahmen seine Kräfte ab, so daß er ins Hospital eingeliefert werden mußte. Nach 24tägiger ärztlicher Betreuung ging er am Sonntag, dem 28. August 1977, hinüber in die ewige Herrlichkeit.

Sein Alter war 80 Jahre, 8 Monate und 19 Tage. In der Ehe gelebt 58 Jahre, 5 Monate und 4 Tage.

Alle Kämpfe, alles irdische Leid ist nun vorüber. Er schaut den, an welchen er hier auf Erden geglaubt, ihm vertraut und gedient hat, den, auf welchen er uns Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder zu Lebenszeiten hingewiesen hat. Nun ruhen seine Hände von schwerer Arbeit.

Wie war es doch so schön, Freude und Leid mit ihm zu teilen. Wie fühlten wir uns als Kinder so aufgerichtet und getröstet, wenn wir in wichtigen Entscheidungen des Lebens bei Vater Rat holen konnten! — Könnte sein Glaube, sein festes Vertrauen auf Gott, sein Wandel, sein Einsatz für die Sache des Herrn, uns als Familie im weiteren Leben als Exempel dienen.

Es trauern seine treue Gattin, 5 Kinder mit Ehegatten, 29 Enkelkinder und 29 Urenkelkinder. Zwei Kinder, eine Schwiegertochter, ein Enkelkind und zwei Urenkelkinder sind ihm im Tode vorangegangen.

Im Auftrage der Familie,
Heinrich Ott

Anna Bergen †

(Justice, Manitoba)

Es war in Gottes heiligem Plan, Schwester Anna Bergen in die ewige Heimat zu nehmen, wo sie jetzt den schaut, an den sie geglaubt hat.

Unser Leiter las zum Anfang der Feier einen Abschnitt aus 2. Kor. 1, 3—5, welches ein tröstendes Wort für die Angehörigen war und auch für die ganze Versammlung. Nach dem Gebet wurde das Lieblingslied der Verstorbenen: "Großer Gott, wir loben Dich", gesungen. Bruder Friesen verlas dann einen Abschnitt aus 1. Thess. 1, 2—4, und er verglich es mit der Arbeit der Schwester Bergen in der Familie ihrer leiblichen Schwester Driediger, wo sie auch wohnte und immer wieder unermüdlich mitgeholfen hatte. Das tat sie auch bei einigen Nachbarn, je nachdem ihre Gesundheit es erlaubte.

Dann folgte ein Lied von dem Ehepaar Heinrich Funk: "Licht nach dem Dunkel."

Bruder Friesen tröstete die Angehörigen und erwähnte, daß es ein Wiedersehen in der Ewigkeit gäbe.

Der Schwesternverein sang das Lied: "Näher zu Dir!"

Br. Walter Loewen wurde dann gebeten, in Englisch zu sprechen. Er zitierte Ps. 86, 5 und 9—13 und betonte, daß Schwester Bergens Name im Buch des Lebens eingeschrieben war. Sie hatte ihren Erlöser lieb; das hatte sie in ihrem täglichen Leben bewiesen. Br. Loewen sagte auch, daß ihr Wahlspruch war: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn!" Sie klammerte sich fest an Gottes Gnade. Die Krankenschwester, welche bei ihrem Abscheiden dabeigewesen war, hatte gesagt, sie wünschte, daß auch sie persönlich dermaleinst solches friedensvolles Hinüberscheiden in die ewige Heimat haben könnte. Frau Walter Driediger, eine Verwandte an der Verstorbenen, sang ein inhaltsreiches Solo: "O rest in the Lord." Die Feier wurde mit dem Liede "Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehen" geschlossen. Nachdem wir von dem Kirchhof gekommen waren, bedienten die Schwestern alle mit Kaffee und Gebäck. Zum Schluß äußerten noch Freunde und Verwandte mehrere schöne Zeugnisse. Obwohl es Erntezeit war, nahmen viele an dieser Feier teil.

J. J. Krueger

Lebensverzeichnis:

Anna Bergen wurde am 21. September 1887 in Fürstenwerder, Südrußland, geboren. Sie war das sechste Kind von elf Kindern in der Familie Bernhard und Elisabeth (Reimer) Bergen geboren.

Im August kam sie mit ihrer Schwester und dem Schwager Johann Driedger nach Kanada und wohnte bei Driedgers. Dieses war ihr Heim. Sie liebte alle Glieder dieses Heimes und war um sie besorgt.

Durch Krankheit in ihrer Kindheit wurde ihr Gehör beschädigt und wegen ihrer Schwerhörigkeit hat sie vieles im Leben entbehren müssen. Doch war sie geduldig und freundlich und half mit, wo sie konnte und war ihrem himmlischen Vater dankbar.

Ihren kindlichen Glauben an den Herrn, den sie in ihren jüngeren Jahren als ihren Heiland annahm, bezeugte sie durch ihr Leben.

Ihre Freundlichkeit und Liebe wird uns immer in Erinnerung bleiben. Nicht nur die Familie nannte sie "Tante Anna", sondern auch die Nachbarn und Freunde.

In Rußland war sie Glied der Mennonitengemeinde zu Margenau. Später hier in Manitoba schloß sie sich der Mennonitengemeinde zu Rivers an. Im September des Jahres 1953 ließ sie sich taufen und wurde in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Justice aufgenommen. Die letzten Jahre war es ihr nicht möglich, die Versammlungen zu besuchen.

Im Oktober 1956 zog sie mit ihrer Schwester nach Brandon. In den letzten zwei Jahren erlitt sie mehrere Schlaganfälle, welche ihr zuletzt das Gehör, das Augenlicht und das Sprachvermögen nahmen.

Sie wurde am 16. Mai 1977 ins Hospital gebracht, wo sie am 21. August friedevoll im Alter von 89 Jahren und 11 Monaten entschlief.

In Liebe gedenken ihrer ihre einzige Schwester Maria Driedger und Familie und viele Verwandten und Freunde.

Wir wissen, daß Tante Anna beim Herrn ist und hoffen auf ein Wiedersehen in jener Herrlichkeit.

Wir möchten noch herzlich danken für die vielen Gebete und für jegliche Teilnahme.

Maria Driedger und Familie

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

Aus den Gemeinden

Steinbach, Manitoba

Der 2. Oktober 1977 war für die Gemeinde in Steinbach ein besonders wichtiger Tag. Feierte sie doch ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest. Schon allein durch den schönen, sonnigen Tag waren die Gemüter in hoher Stimmung. Man merkte das an ihrer freundlichen Begrüßung. Schnell füllte sich der Saal, und die Sänger sowie die dienenden Brüder nahmen auf dem Podium Platz. Stehend sang die Gemeinde zum Anfang ein Danklied. Nach dem Gebet und der Begrüßung vom Pastor stimmte der Chor das Lied "Sing to the Lord of Harvester" an. Hier möchte ich besonders betonen, daß der schöne Gesang viel zur Verschönerung des Festes beigetragen hat. Das haben wir den Sängern, aber in besonderer Weise unserm werten Dirigenten, Br. John Froese, zu verdanken. Nicht nur, daß er den gemischten Chor leitete, sondern er hatte auch einen großen Männerchor für diese Feier zusammengestellt, der uns mit herrlichen Liedern diente.

Als erster Redner trat Br. A. J. Froese, Manitou, auf. Sein Text war Ps. 65 und Jes. 9, 2. und 3. Er sprach in Deutsch. Er betonte die Freude. Freude über die Wunder Gottes, wie wir das auch wieder in diesem Jahr gesehen haben. So aussichtslos es auch der Trockenheit wegen im Frühjahr aussah, daß da Stimmen laut wurden, es lohnt sich nicht in diesem Jahr zu säen, und nachher war es eine Lust, durch die herrlichsten Getreidefelder zu fahren. Das führt zur Dankbarkeit. Ich wurde an einen lieben Bruder, noch in Elm Creek, Man., erinnert. Wenn mal unzufriedene Stimmen über das Wetter laut wurden, dann zitierte er den Vers aus Pred. 11, 4: "Wer auf den Wind achtet, der sät nicht, und wer auf die Wolken sieht, der erntet nicht."

Als zweiter Redner trat Br. Hugo Jantz, Winnipeg, auf. Er sprach in Englisch und hatte zum Text Röm. 8, 31—39. Auf Grund von Vers 32 lenkte er unsere Aufmerksamkeit auf all die Gaben, die der himmlische Vater in seiner Gnade uns schenkt. Vor allem die geistlichen Gaben, und zwar: Er gab uns das Liebste, seinen eingeborenen Sohn. Auf diese Gabe folgen all die anderen Segnungen, wie Sündenvergebung, Gerechtigkeit, Gemeinschaft usw. Auch all die Gaben im Natürlichen wollen wir nicht vergessen. Für alles sind wir Gott Dank schuldig. Nach Schluß dieses Teiles unseres Gottesdienstes setzten wir uns um die reichgedeckten Tische, um das Mahl zu genießen.

Abends um halb acht Uhr versammelten wir uns wieder. Das Thema für diese Versammlung war Missionsdienst. Unsere Schwester Ruth Ewert, die einen Termin als Krankenschwester gedient hat und gegenwärtig auf Urlaub ist, sprach über die Notwendigkeit der Gebete der Gläubigen für die Missionare.

Br. Hugo Jantz folgte mit einer gesalbten Missionsansprache nach 2. Kor. 5, 14—21. Auf die Frage, was notwendig ist, um wirklich Mission zu treiben, folgt die Antwort: 1. Eine wahre Bekehrung. 2. Ein Herz voll Erbarmen über die verlorene Menschheit, wie Jesus es hatte und 3. Die Göttliche Sendung.

Möge der ausgestreute Samen reichlich Frucht tragen.

Freundlich grüßend,

John J. Funk

Virgil, Ontario

Die offizielle Eröffnung des "Pleasant Manor"

Diese Begebenheit geschah am 24. September, 3 Uhr nachmittags. Obwohl es in Strömen regnete, waren die Parkplätze in Eile gefüllt, so daß entlang der Elden Street an beiden Seiten auch die Autos Platz nehmen mußten. Wäre es draußen angenehmer gewesen, so hätten wir alle auf "Lawn Chairs" sitzen können, jedoch jetzt mußten wir alle gedrängt in dem Gastraum etwa anderthalb Stunden stehen. Das war für uns ältere Leute nicht so gemütlich, bis die großen Herren alles gesagt hatten.

Jake Froese, gewesener Mayor von Niagara-on-the-Lake, hatte den Vorsitz. Nachdem er uns alle und besonders die großen Herren unserer Regierung willkommen geheißen hatte, forderte er unseren Pastor der Virgil-MBG, A. Quiring, auf, die Einleitung zu machen. Er las aus Neh. 12 und unterstrich besonders Vers 43: ". . . denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht." Der Grund dieses Zusammenkommens war, daß wir uns alle herzlich freuen und fröhlich sein sollten, daß diese große Wohnung mit 62 "Apartments" für ältere Leute, jetzt fertig sei. Gott hatte seinen Segen gegeben, indem wir gemeinsam, in der Kooperation der fünf Mennonitengemeinden, mit zwei Vertretern aus jeder Gemeinde, dieses Werk vollenden konnten. Der erste Spatenstich wurde am 29. August 1976 getan, und binnen 13 Monaten war es fertig. Der Vorsitzende Jake Froese forderte nun unseren Regierungsvertreter Bill Andres, M.P., auf, ein Wort zu sagen. Ich glaube, daß wir in ihm einen Mann haben, der seine Sache gut macht. Ist er doch hier in unserer Gegend aufgewachsen, und so hat er diese Sache in Ottawa gut vertreten.

Der Föderal-Vertreter, Urban Affairs Minister Andre Quellet, sprach sich auch sehr wohlwollend aus, daß, wo Menschen zusammenarbeiten, Großes erreicht werden kann. Am Schluß seiner Rede überreichte er dem Vorsitzenden die kanadische Flagge und auch einen Scheck von sechzigtausend Dollar für weitere Unterstützung. Das ganze Projekt hat ein Zehntel mehr als eine Million Dollar gekostet und soll in 50 Jahren gegen 8 Prozent zurückgezahlt werden. (Diese Zahlen habe ich aus unserer Tageszeitung genommen.) Persönlich möchte ich sagen, daß wir Alten sehr dankbar sein sollten und daß viele von unseren Geschwistern dort einen gemütlichen Lebensabend verleben können.

Dieses wünsche ich allen, die da schon sind und noch sein werden!

Euer Mitpilger im Herrn,

A. H. Redekopp, Korr.

Central-MBG

(Saskatoon, Sask.)

Der 25. September war ein ganz besonderer Tag für uns als Central-MB-Gemeinde in Saskatoon, Sask. Da Geschwister David Isaak nicht zugegen sein konnten, so wurde ich gebeten, unseren Korrespondenten zu vertreten und einen Bericht zu schreiben. Geschwister Isaak reisten nach Deutschland, um Frau Isaaks Schwester zu besuchen, die unlängst aus der UdSSR nach Deutschland herübergekommen ist. ein Wiedersehen nach 50 Jahren ist tatsächlich eine besondere Station im Leben. Möge der Herr sie dort segnen und wohlbehalten zurückbringen.

Ich muß aufrichtig sagen, mir fällt es schwer, diesen Bericht zu schreiben, denn es war das Abschiedsfest von Geschwister Heinrich Penner, die nur die kurze Zeit von drei Jahren in unserer Gemeinde gedient haben. Br. Penner hat uns treu als Pastor gedient. In 1. Thess. 5, 12. 13 lesen wir (nach Albrecht): "Wir bitten euch, Brüder: Schätzt alle hoch die sich unter euch (im Dienste des Herrn) abmühen und die eure Vorsteher sind in dem Herrn und euch zurechtweisen! Haltet die ihrer Arbeit wegen der größten Liebe wert! Lebt unter ihrer Leitung in Frieden und Eintracht."

Am Vormittag sprach Br. Penner zu uns und abends sprachen wir zu ihm. Seine Ansprache war gegründet auf Apg. 20, 24—32. Sein Thema war Vers 32: "Und nun befehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade." Br. Penner kann ruhig mit dem Apostel sagen: "Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes."

Abends, um 7 Uhr, versammelten wir uns noch einmal. Br. Henry Block, unser Geschäftsleiter, übernahm die Leitung an diesem Abend. Es war ein einfaches Programm aufgestellt. Vertreter der verschiedenen Zweige in der Gemeinde sprachen Worte der Anerkennung für den Dienst der Geschwister Penner aus. Passende Lieder von Kindern und der Jugend verschönerten das Programm. Geschwister Penner waren beliebt bei jung und alt, und das wurde zum Ausdruck gebracht in Lied, in Zeugnissen und kurzen Ansprachen von Br. Waldo Pauls (der ein Jahr als zweiter Pastor mit Br. Penner gearbeitet hat) und Br. Heinrich Baerg, der ebenfalls in der Gemeindearbeit tätig ist.

Br. A. A. Dick, der längere Zeit als Moderator tätig gewesen ist, überreichte Br. Penner im Namen der Gemeinde ein kleines Geschenk als Anerkennung für seinen Dienst. Im Kellerraum hatten wir alle bei einer Tasse Kaffee die Gelegenheit, noch persönlich "Auf Wiedersehn" zu sagen.

Geschwister Penner lassen zwei Kinder hier zurück, und so hoffen wir, daß sie dadurch den Weg zurück nach Saskatoon finden werden. Nachträglich wünschen wir ihnen Gottes reichen Segen und Beistand in ihrem Dienste für den Meister.

Brüderlich grüßend,

J. H. Voth.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Aus aller Welt

Kanada — Gesundheitsbeamte des Bundes trafen kürzlich zusammen, um einen Weg aus einem selbstgeschaffenen Dilemma zu finden. Es handlet sich um das Sacharin. Sie hatten seinerzeit beschlossen, die Verwendung von Sacharin, das ganz allgemein in Diätnahrungsmitteln und -getränken zum Süßen verwendet wird, ab 1. Oktober für Getränke und am 31. Dezember für Nahrungsmittel zu verbieten.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der einzige Ersatz für das Sacharin bis heute Fruktose (Fruchtzucker) ist, und dieses Süßmittel könnte weit mehr Gesundheitsprobleme schaffen als das Sacharin.

Joseph Stutz, der Präsident von Sun Crest Co. of Canada, dessen Firma Diätgetränke herstellt, meinte in einem Gespräch, die ganze Lage sei reichlich verfahren, und seine Firma werde die Herstellung von zuckerfreien Getränken solange einstellen, bis die Regierung alles geklärt habe.

— Sowjetische Spezialisten glauben, ein neues Nutztier für die unwirtlichen sibirischen Regionen gefunden zu haben: den Moschusochsen. In den beiden letzten Jahren wurden mehrere Dutzend dieser Tiere aus Kanada und Alaska eingeführt.

Sie wurden auf der nordsibirischen Halbinsel Taimyr und der in der ostsibirischen See gelegenen Wrangel-Insel ausgesetzt. Die dortigen arktischen Bedingungen sind noch arktischer als in ihrer nordamerikanischen Heimat. Die Moschusochsen haben sich aber den neuen Verhältnissen schnell angepaßt und sich auch schon vermehrt. Arktisches Klima und monatelange Polarnacht machen ihnen nichts aus. Die Tundra bietet ihnen reichlich Futter. Die Tiere liefern eine seidenweiche Wolle.

— Einwohner von Manitoba können jetzt Lizenzen erhalten, um auf leicht zugänglichem Kronland das ganze Jahr hindurch Feuerholz zu hacken. Mit den steigenden Preisen für andere Brennstoffe besinnen sich mehr und mehr Leute auf den Wert der Holzscheite, die zumindest jetzt noch billig zu haben sind.

* * *

USA — Arthur Goldberg, der frisch vereidigte Leiter der amerikanischen Delegation für die KSZE-Nachfolgekonferenz in Belgrad, hat seine Grundpositionen schon bekanntgegeben: Auf beiden Seiten gäbe es Licht und Schatten. Schwachstellen der eigenen Bilanz seien im Gebiet der Rassenbeziehungen zu finden; zu loben sei beispielsweise die DDR, weil sie Erleichterungen für eine Umsiedlung in die Bundesrepublik geschaffen habe. Welche Erleichterungen der Diplomat meint, bleibt sein Geheimnis. Vielleicht denkt er daran, daß es für kritische Künstler und Intellektuelle heute "leichter" ist, gegen ihren Willen abgeschoben zu werden, vielleicht denkt er daran, daß der Kopfpreis beim Freikauf von Häftlingen stabil geblieben ist. Mit Bestimmtheit jedoch erweckt Goldberg den Eindruck, daß Carters Menschenrechtskampagne der Atem auszugehen droht, daß Belgrad den mit Gromykos USA-Besuch neu intensivierten Dialog der Supermächte nicht erschweren soll.

— Die Bären sind ungewöhnlich fett, die Eichhörnchen legen emsiger als sonst Vorräte an und haben besonders dickborstige Schwänze, und die Wollwürmer tragen einen dichten schwarzen Haarpelz.

Diese "Natursignale" gehören nach einer Umfrage einer amerikanischen Nachrichtenagentur zu den Anzeichen, daß die USA vor einem neuen harten Winter stehen. "Die Bären sind fett und werden noch fetter", wurde eine 66jährige Witwe aus Wisconsin zitiert: "Das ist schlecht. Sie wissen, daß es ein harter Winter wird." Eine 54jährige Hausfrau aus North Dakota glaubt, aus Eichhörnchenschwänzen ablesen zu können, wie der Winter wird: "Es ist eine alte Weisheit, daß buschige Eichhörnchenschwänze einen bitteren Winter vorhersagen."

— Die zweithäufigste Todesursache unter jungen Schwarzen in der amerikanischen Stadt Cleveland ist Mord. Dies berichtet das amerikanische Aerztemagazin "New England Journal of Medicine".

Danach sind von 8114 schwarzen Bürgern dieser Stadt im Alter zwischen 25 und 34 Jahren, die 1975 den Tod fanden, 2506 gewaltsam ums Leben gekommen. 1913 starben durch Unfälle, 439 verübten Selbstmord, 3256 erlagen Krankheiten. Zwischen 1958 und 1962 wurden in Cleveland 82 von 10000 jungen schwarzen Männern ermordet. Zwischen 1969 und 1974 stieg diese Zahl auf 344. In den letzten Jahren war nur jedes zwölfte Mordopfer ein Weißer.

* * *

UNO — Der deutsche UNO-Botschafter Rüdiger von Wechmar konnte seine ablaufende Präsidentschaft im Sicherheitsrat mit einem Erfolg krönen: Das Fünfzehn-Mächte-Gremium ermächtigte uno-Generalsekretär Kurt Waldheim, einen UNO-Beauftragten für Rhodesien zu ernennen und in das Krisengebiet zu entsenden. Damit ist ein Punkt des anglo-amerikanischen Rhodesien-Planes erfüllt, der auf eine schwarze Mehrheitsregierung für Rhodesien im nächsten Jahr abzielt.

Die Annahme des britischen Antrages kam zustande, nachdem es dem britischen Außenminister David Owen gelungen war, die drei afrikanischen Mitglieder im Sicherheitsrat — Benin, Mauritius und Libyen — davon zu überzeugen, daß mit der Bestellung eines UNO-Bevollmächtigten keine Annahme des gesamten anglo-amerikanischen Plans verbunden sei. Davon hatte Owen auf seiner letzten Afrika-Reise in Begleitung des amerikanischen UNO-Botschafters Andrew Young schon die Präsidenten der sogenannten Frontstaaten überzeugt. Auch der rhodesische Nationalistenführer Joshua Nkomo, der zusammen mit Robert Mugaben die prosowjetische Patriotische Front führt, hatte dem Londoner Plan zugestimmt.

Entscheidend aber war, daß weder die Sowjetunion noch die Chinesen sich dem Entschluß der Afrikaner, zumindest diesem Teil des britisch-amerikanischen Stufenplans zuzustimmen, widersetzen konnten. Der sowjetische UNO-Botschafter Oleg Trojanowski erklärte, sein Land werde keine Hindernisse in den Weg legen.

— Der chinesische Außenminister Kuan-hua hat vor der Vollversammlung der Vereintern Nationen in New York vor einem Angriff der Sowjets auf Europa gewarnt. Die Moskauer "Sozialimperialisten" hielten sich für einen Durchbruch nach Zentraleuropa mit gleichzeitigen Flankenangriff aus dem Norden und Süden bereit. Als "Nachzügler unter den Imperialisten" sei Moskau besonders aggressiv und zu riskanten Abenteuern aufgelegt, sagte Huang Hua.

Der chinesische Außenminister erklärte, die USA hätten sich von der Sowjetunion in die Defensive drängen lassen. Im Bereich der konventionellen Streitkräfte habe Moskau Washington längst überholt — nun schicke es sich an, auch au atomarem Gebiet die Vorherrschaft zu erlangen. Kuan-hua sprach von der "hochkonzentrierten staatsmonopolitisch-kapitalistischen Wirtschaft einer faschistischen Diktatur", die ed dem Sowjetregime erlaube, die Voklswirtschaft und den Staatsapparat zu militarisieren. Mit Bedauern

Mit Bedauern wies der Chinese auf die westliche Neigung zum Appeasement hin. Es sei jedoch falsch zu glauben, man könne die sowjetische Expansionslust "durch Kompromisse, Konzessionen, Unterzeichnung von Papieren und Vergabe von Darlehen" bändigen. Kuan-hua erinnerte an die verhängnisvolle Nachgiebigkeit Englands und Frankreichs gegenüber Hitler. "Wir dürfen die tragische Lehre von München nicht vergessen", sagte er.

Der chinesische Außenminister hob jedoch auch hervor, daß die Sowjetunion auf dem afrikanischen Kontinent mehrere Schlappen erlitten habe. So habe sich die ägyptische Regierung Moskaus

Instandhaltungs-Mechaniker gesucht

fuer grosse Moebelfabrik in North Kildonan. Ein erfolgreicher Applikant wird ebenfalls gewisse Aufsichtspflichten uebernehmen muessen. Gehalt gemaess der Erfahrung und Qualifikation. Leicht erreichbar vom Hochweg Nr. 59, wie auch gute Busverbindung. Wegen weiterer Einzelheiten rufe man an: Tel.: 668-5600, oder man bewerbe sich persoenlich bei:

A. A. DeFEHR MANUFACTURING LTD.
55 Vulcan Ave., North Kildonan, Man.

Neu angekommen

Deutsche Buecher, 1978 Abreisskalender, Wandsprueche, Gelegenheits- und Weihnachtskarten mit Bibeltext

bei

Derksens Christian Supply HSE.
32042 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.

"politischer Erpressung" widersetzt; der Sudan habe eine sowjetische Verschwörung aufgedeckt und die russischen Militärexperten des Landes verwiesen; Zaire sei es gelungen, die Invasion von Söldnern, die der "Sozialimperialismus" angestiftet habe, zurückzuwerfen. "Viele afrikanische Länder befürchten, daß das, was gestern Angola und Zaire zugestoßen ist, morgen auch ihnen passieren könnte", sagte Huang Hua.

* * *

Frankreich — Eine wirkungsvollere Bekämpfung von Steuerhinterziehern und Steuerflucht beabsichtigen die 24 Mitgliedsstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD). In einer gemeinsamen Empfehlung heißt es, die nationalen Gesetze und Verwaltungsbestimmungen müßten nötigenfalls so geändert werden, daß eine wirksamere Aufklärung und Verhütung von Steuervergehen über die Grenzen hinaus möglich werde. Außerdem werden eine Verbesserung des Austausches von Informationen und eine gründlichere Ausschöpfung der bereits bestehenden zwischenstaatlichen Abkommen angestrebt. Da die Methoden der Steuerflüchtlinge immer ausgefallener würden, sei auf der Seite der Finanzämter und Steuerfahnder ein ständiger Erfahrungsaustausch über Gegenmaßnahmen nötig.

— Infolge der großen witterungsbedingten Ernteschäden befindet sich die französische Handelsbilanz für Agrarerzeugnisse seit Herbst 1976 im Defizit. Nach Einfuhrüberschüssen con monatlich durchschnittlich 400 Millionen Franc erreichten die Fehlbeträge im Juli und August allerdings nur noch 114 und 182 Millionen Franc. Bis zum Jahresende erwartet das Landwirtschaftsministerium wieder eine aktive Bilanz.

* * *

Deutschland — Wer so schlecht sieht, daß ihm kaum noch eine Brille hilft; wer völlig ohne Linse ist, weil sie etwa bei einer Operation gegen "grauen Star" entfernt wurde, der darf nach Ansicht des Bremer Augenarztes Carl-Julius Heuberger hoffen. Eine neue Operationstechnik, die bisher nur in Bogota (Kolumbien) und in der Hansestadt praktiziert wird, kann die Sehstörung durch eine Linse aus der eigenen Hornhaut beseitigen.

Sehfehler werden meistens mit Brillen oder mit Kontaktlinsen ausgeglichen; dies aber hat auch Nachteile: Kontaktlinsen sind häufig schlecht verträglich. Und eine starke Brille stellt eine Behinderung dar. Wer gar auf eine besonders starke Star-Brille angewiesen ist, sieht nur in eng begrenzter Perspektive; was daneben passiert, geht verloren. Diese Probleme, so behauptet Heuberger, vermeidet die neue Technik.

— Einem Ehepaar aus Riesa in Sachsen ist es gelungen, mit einem winzigen Faltboot über die Ostsee zu fliehen. Der 40jährige Kraftfahrer und seine gleichaltrige Frau hatten die waghalsige Flucht als letzten Ausweg gesehen, nachdem mehrere Ausreise-Anträge von den DDR-Behörden abgelehnt und die beiden vorübergehend inhaftiert worden waren. Wie das Bundesgrenzschutz-Kommando Küste mitteilte, war das kinderlose Ehepaar in der Nähe der Insel Rügen gestartet. Von den Besatzungen der Patrouillenboote unbemerkt, paddelten die Flüchtlinge 13 Stunden lang. Etwa drei Seemeilen vor der dänischen Küste wurden sie völlig erschöpft von einer westdeutschen Segelyacht an Bord genommen.

— Bei den Vorbereitungen für die Alpinen Skimeisterschaften 1978 in Garmisch-Partenkirchen ist der 35 Jahre alte österreichische Arbeiter Günther Schuster von einem Hubschrauber getötet worden, der Beton zu neuen Liften transportierte. Schuster wollte mit zwei Kollegen den Schieber der 1300 Kilogramm schweren "Betonbombe" öffnen, während der Helikopter in fünf Meter Höhe über ihnen schwebte. Plötzlich setzte der Motor aus. Die Maschine sackte ab, die Rotorblätter zerstückelten den Mann. Die beiden anderen Arbeiter konnten sich durch einen Sprung retten.

* * *

Südafrika — Die Namibia-Verhandlungen der fünf Westmächte mit der südafrikanischen Regierung sind in Pretoria fortgesetzt worden, ohne daß sich bisher eine Einigung über den Truppenabzug der Südafrikaner abzeichnet. Die westlichen Mitglieder des Sicherheitsrates, unter ihnen die Bundesrepublik, haben die Regierung Vorster mit einem eigenen Plan konfrontiert, nachdem es Pretoria offenbar versäumt hatte, seine Vorstellungen zu dem gewünschten stufenweisen Rückzug aus Südwestafrika darzulegen.

Für eine mögliche UNO-Friedenstruppe in Namibia haben fünf nordische Länder Truppen angeboten. Ein entsprechendes Angebot, so verlautete, hätten die UN-Botschafter Norwegens, Schwedens, Dänemarks, Finnlands und Islands in einem gemeinsamen Gespräch mit Generalsekretär Kurt Waldheim unterbreitet.

Nicht die Verfassung für das unabhängige Zimbabwe (afrikanisch für Rhodesien), sondern die Armee des Staates sei das wichtigste Problem. Nach der Niederlage des weißen Minderheitsregimes unter Ian Smith würden allgemeine Wahlen stattfinden, kündigte Nyerere an.

Das britische Außenministerium, wo Nyerere kürzlich mit Minister David Owen konferiert hatte, lehnte jeden Kommentar ab. Eine Stellungnahme werde "zu gegebener Zeit" erfolgen.

* * *

UdSSR — Das seit Jahren in der UdSSR erprobte Ueberschallflugzeug "Tu 144" nimmt am 1. November den regulären Passagierverkehr auf. Wie die Nachrichtenagentur Tass berichtete, beschloß das UdSSR-Ministerium für Zivilluftfahrt, die für 140 Passagiere konzipierte "Tu 144" auf der 4019 Kilometer langen Aeroflot-Route von Moskau nach Alma-Ata, der Hauptstadt Kasachstans, einzusetzen. Das Ueberschallflugzeug befördert auf dieser Strekke bereits seit Ende Dezember 1975 Post und Güter. Das westliche Gegenstück zur "Tu 144", die von Frankreich und Großbritannien gemeinsam entwickelte "Concorde", nahm den Passagierverkehr bereits Anfang 1976 auf. Laut Tass benötigt die "Tu 144" für den Flug von Moskau nach Alma-Ata eine Stunde und 50 Minuten. Eine "Il 62" ist auf dieser Route vier Stunden unterwegs.

— Einen Mini-Apfelbaum mit einem Stamm von anderhalb Zentimeter Stärke und einem Meter Höhe haben sowjetische Wissenschaftler nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Tass bei Simferopol auf der Krim gezüchtet. Der Baum blüht nach zwei Jahren und trägt elf bis 13 Früchte. Da 60 000 derartiger Bäume auf einem Hektar Land Platz hätten, könnten mit ihnen mehr Aepfel produziert werden als mit herkömmlichen Apfelbäumen auf gleichem Raum.

ISRAEL "78"

NEUES LEBEN **ISRAELREISE**

1978 REISETERMIN (27. Maerz - 10 April)

Wir moechten Sie gerne einladen an unserer jaehrlichen Israelreise teilzunehmen. Das Missionswerk NEUES LEBEN veranstaltet diese Reise schon seit 6 Jahren und bietet Ihnen erfahrene Reisefuehrer, 5 Sterne-Hotels und ein erholsames, erlebnisreiches Programm an.

Bitte fordern Sie doch unseren Israelprospekt an.

Telephonische Auskunft: (604) 531-9969

Unsere Anschrift lautet:

NEW LIFE

BOX 8 • WHITE ROCK • B.C. V4B 4Z7

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Russland

DR. WALTER QUIRING

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Russland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache. $16.50
Sonderangebot 5 Exemplare $66.00.

Aaron Klassen
R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8

Bitte schicken
Sie mir ..... Exemplare
..... englisch ..... deutsch
Beigefuegt .....

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Elmwood-MBG

Winnipeg, Manitoba

Wir grüßen alle werten Rundschauleser mit Ps. 100, 1 und 2: "Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!"

Die Elmwood-Gemeinde hatte am 11. September eine besondere Freude, ihren neuen Pastor, P. R. Toews, und dessen Gattin zu begrüßen und in die Arbeit einzuführen.

Froh erscholl das Eingangslied zur deutschen Andacht: "Womit soll ich dich wohl loben . . ." Br. J. Sudermann machte die Einleitung mit dem Wort aus Tit. 2, 11—14: "Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen . . ." Es ist ein besonderer Tag für uns; wir dürfen heute den neuen Hirten willkommen heißen. Br. H. Brucks sagen wir unsern herzlichen Dank, der uns als Interim-Pastor treu gedient hat. Wir alle wollen bauen, kämpfen und beten helfen, auf daß Geschwister Toews mit Paulus sagen können: "auf daß ich mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke" (Röm. 15, 32).

Die beiden vereinigten Chöre umrahmten die Feier mit passenden Liedern. Br. Toews begrüßte die Gemeinde mit: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat." Der Herr hat geleitet und wir wollen fröhlich darin sein. Er gibt uns auch heute die Freude, wie einst dem Josua, mutig den Weg zu gehen. Der Herr sagte zu Josua: "Ihr seid diesen Weg nie früher gegangen." Es ist für Geschwister Toews wie auch für die Gemeinde ein neuer, unbekannter Weg, ein Weg der größten Möglichkeiten: die heilsame Gnade — welch großer Besitz der Gotteskinder! "Meinen Frieden gebe ich euch", diese Heilsgüter will er uns ohne Schranken geben. Wir dürfen zur Ruhe kommen. Paulus durfte vor Damaskus in der Berührung mit dem Herrn Friede und Freude finden.

Ein neuer Weg bringt auch Hindernisse und Kämpfe; er ist nicht leicht. Doch Josua hatte die Verheißung: "Wie ich mit Mose gewesen bin, will ich auch mit dir sein." Darauf trauen auch wir.

Die Gemeinde sang: "Gesegnet sei das Band."

Br. J. Quiring sprach das Einleitungsgebet zur englischen Andacht. Br. A. W. Schellenberg hieß Geschwister Toews mit oben angeführtem Psalm 100 willkommen.

Br. Toews sprach über Joh. 17, 20—26. Es sei auch sein Gebet. Jesus kam, die Welt zu erlösen, Jünger zum Dienst zu berufen. Es kostete ihn viel. Jesus gab den Plan seines Reiches in der Bergpredigt, aber seine Jünger und auch wir müssen ihn ausführen. Jesus betonte die Einigkeit im Vater, mit ihm und seinen Kindern, damit die Welt erkenne und glaube, daß Gott sie liebt.

Es folgte nun die Einsegnung. Br. Schellenberg fragte die Gemeinde, ob sie Br. Toews als den uns von Gott gegebenen Hirten annehmen und mit Gebet unterstützen wollte. Die Gemeinde erhob sich als Antwort. Dann fragte er Br. Toews, ob er glaube, daß Gott ihn zu diesem Dienst berufen habe und ob er Freude und Leid mit der Gemeinde teilen wolle.

Br. Toews antwortete, mit Gottes Gnade und Hilfe wolle er es tun. Auch Schwester Toews wurde gefragt, ob sie ihrem Manne in der Arbeit eine Stütze sein und die Last tragen helfen wolle, was sie mit "Ja" beantwortete. Br. Schellenberg sprach von der Verantwortung des Pastors Gott und der Gemeinde gegenüber: er solle uns an unsre Sünden und Fehler erinnern, aber auch an Gottes Gnade und Liebe. Er soll uns Anbetung, Dank, Preis und Fürbitte nahelegen. Darauf folgte das Weihegebet. Es war eine feierliche Stunde.

Um 5 Uhr versammelten wir uns im unteren Saal an den Tischen. Es folgten kurze Begrüßungen mit Gedicht, Liedern von Kindern und Jugend, von Jüngeren und Aelteren. Geschwister Toews machten beide persönlich Mitteilungen. Eine frohe Tischgemeinschaft folgte, wozu die Schwestern das Mahl bereitet hatten. Nachher brachten mehrere Prediger von den MB-Gemeinden in Winnipeg warme Grüße und Bibelworte zum Ausdruck. Wir sind dem Herrn dankbar für Geschwister Toews und ihren Dienst.

Mit Gruß,

Frau Kaethe Klassen

Liederschatz-Wunschkonzert

Der Mennonitische Männerchor von Winnipeg hat seit seinem Entstehen (1962) eine Reihe von Konzerten unter dem Namen "Liederschatz" gebracht. In diesem Jahr feiert der Chor seinen Geburtstag, aber auch das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Mennonitischen Sprachvereins, unter dessen Patronat der Chor steht. Wer sich an den Erfolg des ersten Konzerts erinnert, als Heinz Cornies und seine 60 Männer auftraten, der wird sicher auch dieses Konzert nicht verpassen wollen.

Als die Gründer des Chores sich an alle Gemeindeleiter wandten und sie um ihre Unterstützung für einen intermennonitischen Männerchor baten, war die Idee noch sehr neu und man bezweifelte, ob das bei unserer Geschäftigkeit wohl möglich wäre. Jedoch 60 Männer aus den verschiedenen Gemeinderichtungen dachten, es wäre möglich, und wir erinnern uns mit Dankbarkeit dieser ersten Erfahrung. "Mensch, wie sent ji werklich eeni Broodaschaft", rief einer der Brüder aus. Inzwischen haben wir gelernt, solche Zusammenarbeit als selbstverständlich zu nehmen (Gott sei Dank dafür!). Der Chor hat unter Heinz Cornies und später zweimal unter John Albrecht erfolgreiche Liederabende gebracht und auch 6 Schallplatten guter deutscher Lieder geschaffen. Es gelang aber nicht jedes Jahr, einen Dirigenten zu finden. In diesem Jahr bekamen wir die

Bernie Neufeld, Dirigent, und Elsie Klassen, am Klavier, bei einer Uebstunde des Chores.

Zusage von Bernie Neufeld, dem bekannten Musiklehrer und Dirigenten (CMBC). Mit der Registration von 75 Sängern schloß der Chor für dieses Jahr die Tore für Neuaufnahmen. Auch MBBC sandte dem Chor Verstärkung in der Person von Dr. John Martens, dem Musiklehrer und weitbekannten Tenor. Bernie und John kennen sich gut, und beide verstehen es vorzüglich, sich unter Männern wohlzufühlen. Es herrscht also gute Stimmung im Chor. Das Konzert findet am 12. November 1977 im Playhouse in Winnipeg statt. Karten sind bei Eaton's (ATO), beim Fellowship Bookcentre, beim Christian Bookstore (Hawthorne) und bei den Sängern zu haben. Verpassen Sie dieses Konzert nicht. Sie hören deutsche, einige wunderschöne englische Lieder und ein traditionelles russisches Steppenlied. Sie dürfen auch auf einige Beigaben rechnen, die als angenehme Ueberraschungen erscheinen dürften. Haben Sie John Martens schon einmal russisch singen gehört?

Für den Mennonitischen Männerchor, G. K. Epp

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Oktober 1977 | Nr. 39

Lerne frühe trauen

Wie selig ist das Wandern
an unsers Gottes Hand.
Es wird zu Freud' und Leiden
sein Friede uns gesandt.
Er bleibt uns stets zur Seite
bis in den Tod.
O lerne frühe trauen
dem lieben Gott.

Durchwachst du einst im Harme
die lange Sorgennacht,
leg' dich in Gottes Arme,
er hält bei dir die Wacht.
Er wird die Schmerzen stillen
in aller Not.
O lerne frühe ruhen
in deinem Gott.

Vergiß doch nie das Beten,
o Herz, du lebst so leicht.
Denk', wenn dir einst zum Sterben
der Tod den Becher reicht,
du könntest dann nicht beten,
wenn's dir ist not.
O lerne frühe sprechen
mit deinem Gott

Und laß vom Herrn dich leiten,
du armes Menschenherz;
sonst trifft von allen Seiten
die Sorge nur und Schmerz!
Gott führt zu Herrlichkeiten,
wenn auch durch Spott;
drum folge doch beizeiten
dem treuen Gott!

J. Paul

* * *

Sorgen verursacht Schaden

"Der Tod begab sich eines Tages auf den Weg zur naechsten Stadt. Ihm begegnete ein Mann, der ihn fragte: "Tod, wohin geht's, und was willst du tun?" Der Tod erwiderte: "Ich gehe zur Stadt, um zehntausend Menschen zu toeten." Der Mann sagte zum Tod: "Das ist doch furchtbar!" "Nun", sagte der Tod, "dieses ist meine Arbeit und ich kann diese Sache nicht aendern." Auf dem Rueckweg begegnete der Tod dem Mann wieder. "Du sagtest, du wolltest zehntausend Menschen toeten; jetzt sind aber siebzigtausend gestorben", sagte der Mann. Der Tod erwiderte darauf: "Ich habe auch nur zehntausend Menschen sterben lassen; Sorgen und Angst haben die andern getoetet." (Autor unbekannt.) — Nicht alle Kriege spielen sich zwischen Voelkern oder Menschen ab. Viele von uns kaempfen auch gegen solchen Feind wie das Sorgen. Da geht es meistens nicht ohne Schaden ab. Wir nennen einige Verluste im Leben des Christen. — Das Sorgen raubt uns den kostbaren, inneren Frieden. Viele Menschen beginnen jeden Tag mit Angst und Bangen, weil sie der Sorgenmantel ganz bedeckt hat. Das Sorgen schadet unserem christlichen Zeugnis. Wie koennen wir andern von der Liebe Christi, der fuer alle seine Kinder sorgt, zeugen, wenn wir uns vor Sorgen selber nicht zu helfen wissen? Darum beten wir: "Herr, lehre uns das schaedliche Sorgen als Suende ansehen." G. F.

Offener Dankbrief

Europa ist in den letzten 13 Jahren unsere Heimat gewesen und wir sind gelegentlich auf Besuch nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada gekommen. Ab. 3. Oktober dieses Jahres 1977, wird dieses wohl umgekehrt sein: Wir werden in Fresno, California wohnen und vielleicht gelegentlich Europa besuchen.

B.J. und Linda Braun.

Wir kehren nicht zurück, weil unsere Arbeit in Europa beendet ist. Weit gefehlt! Wir kommen, in Wirklichkeit, aus einem vollen Unterrichtsplan heraus und aus einem Predigtdienst in verschiedenen Ländern Europas. Es ist schwierig, diese Verbindungen zu vielen Gemeinden und Gruppen von Gläubigen innerhalb der Staatskirchen zu lösen. Doch die Vernunft befiehlt, daß wir es tun sollten.

Das meint jedoch nicht, daß wir unseren Dienst in Europa beenden. Viele ehemalige Studenten, Freizeitteilnehmer und Prediger der Freikirchen haben gebeten, daß ich

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ersatzarzt auf zwei Monate

Als wir im Jahre 1973 auf unserem Heimweg aus Indien waren, war es mein Vorrecht, auf den Wunsch von Dr. Vernon Wiebe das westliche Nepal zu besuchen, wo Dr. Maynard Seaman und Frau (MB-Blieder aus Onida, S.D.) in dem Hospital der Evangelical Alliance Mission in der Nähe von Dandeldhura dienten.

Vor einiger Zeit schrieb Maynard uns und teilte mit, daß sie im Juni 1977 auf Urlaub zu kommen planten, und er fragte an: "Würde es Euch möglich sein, uns auf einige Monate auszuhelfen?" Wir beteten darüber, und am 31. Mai 1977 kamen wir in Dhangari in der Südwestecke von Nepal an. Unsere Reise nach dem Hospital bestand aus Beförderung in einer Rikscha, im Bus, auf einem Jeep, und die letzten 7 Kilometer von Dandeldhura mußten wir zu Fuß gehen.

Das Hospital ist eigentlich in der Nähe eines sehr kleinen Dorfes namens Pokara, etwa 30 Meilen östlich der indisch-nepalischen Grenze. Dieses Dorf liegt etwa 5,500 Fuß über dem Meeresspiegel. Es liegt nördlich des Wendekreises des Krebses, das Klima ist sehr angenehm. Das Hospital ist sehr klein, mit nur vier Betten. Die Klinikabteilung ist jedoch sehr beschäftigt. Den letzten Sonnabend, den wir dort verlebten, sah ich 224 Patienten. Die vier Betten waren gewöhnlich mit Knochenbruchfällen belegt.

In diesem Teil von Nepal gibt es nur ein Transportmittel, das ist gehen, oder getragen werden, wenn die Person sehr krank ist. Viele Patienten gehen einen, zwei und sogar vier oder fünf Tage, um zum Hospital zu kommen. Medizinische Einrichtungen sind in den Himalajas sehr unzulänglich, aber die Regierung versucht, dieses zu verbessern.

Die Krankheiten dort ähneln in mancher Hinsicht unseren. Tuberkulose, Lepra, verschiedene Arten Dysenterie und Magenprobleme sind allgemein. Es besteht ein

Dr. B.J. Froese bei einer Roentgenaufnahme.

großes Bedürfnis an öffentlicher Gesundheitsunterweisung. Viele Krankheiten könnten durch Reinlichkeit verhütet werden.

Durch die chirurgische Arbeit, die Dr. Seaman getan hat, hat das Hospital in West-Nepal einen guten Ruf. Ein Student der Medizin im vierten Jahr und dessen Frau, aus Missouri, waren die meiste Zeit mit uns. Es war auch unser Vorrecht, vier größere Operationen (einschließlich zwei Kaiserschnitte) durchzuführen, und einige kleinere, während unseres zweimonatigen Verweilens. Der Herr half in einer wunderbaren Weise, und die Operationen waren erfolgreich.

Die angenehmste Ueberraschung erlebten wir als wir ankamen, daß wir eine aktive Gruppe von Christen hier vorfanden. Dreizehn Personen waren kurz vor unserer Ankunft getauft worden! — Preist den Herrn! Dies geschah in einem Lande, in dem es illegal ist, seine Religion zu wechseln. Ich glaube, daß manche Gläubige die Grenze nach Indien überschreiten, dort getauft werden und dann heimkehren. Wir waren glücklich, jeden Sonntagnachmittag mit etwa 30-40 Leuten Gemeinschaft pflegen zu dürfen. Obwohl wir die Sprache nicht verstanden, waren wir eins im Geist.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Christus und der Intellekt	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Aus der Redaktion	S. 3	Nachrufe	S. 11
MB-Bibel-College	S. 4	Predigt von G.D. Huebert	S. 12
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Erinnerungen an Apanlee	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Christus und der Intellekt

"Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich."
(Joh. 14, 6)

Eines der Merkmale der gegenwärtigen Zeit ist die Betonung, die auf die Intelligenz gelegt wird. Angesichts dieser Charakteristik unserer Zeit, entsteht die Frage, die von lebenswichtigem Interesse ist, und zwar: Was lehrt Christus über den Intellekt; welche Ethik des Verstandes vertritt er?

Auf den ersten Blick könnte man sagen — und es ist gesagt worden —, daß Christus das intellektuelle Leben herabsetzt. Denken wir an die außerordentliche Einfachheit, die seine Lehren in den drei ersten Evangelien kennzeichnet. In diesem Sinne scheint auch Paulus zu denken, wenn er schreibt: "Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache" (1. Kor. 1, 26. 27).

Oder denken wir an die Freunde und Genossen des Herrn — die Art von Leuten, die er gern um sich hatte: Fischer, Bauern, Zöllner, Handwerker, Leute der niederen Klassen. Man würde wohl kaum daran denken, sie kluge, gelehrte Leute zu nennen. Sie waren keineswegs intellektuelle Personen.

Es mag Dinge gegeben haben, die Jesus Christus herabsetzte, aber die Intelligenz des Menschen war nicht darunter. Er verherrlichte sie nicht und er isolierte sie nicht. Er dachte nie daran, daß sie jede Frage beantworten könne. Doch anerkannte er voll ihren Platz und ihre Macht im menschlichen Leben, und er gab ihr neues, tieferes Leben.

Denken wir zum Beispiel an die Szene, als er als zwölfjähriger Knabe nach Jerusalem in den Tempel ging. Er war nur ein Knabe unter den Schriftgelehrten des Tempels, doch mit welch intensivem Eifer befragte er sie! Und seine Worte waren so forschend, so eindringlich und so wahr, wenn er antwortete, daß man über seine Antworten erstaunt war!

Gewöhnlich kann man die Einstellung eines Mannes aus den Worten erkennen, die oft von seinen Lippen kommen. Wenn wir das Evangelium Johannes lesen, kommen wir auf eines dieser Worte. Er gebraucht es beständig. Er mochte dabei verweilen. Es war für den Meister voll verborgener Musik. Es war das große Wort "Wahrheit". Nicht Liebe . . . nicht Macht . . .Wären Liebe und Macht die einzigen Worte gewesen, die Christus betonte, dann könnte man annehmen, daß er den Intellekt verachte oder herabsetze. Wenn wir jedoch in dem reichsten und tiefsten Evangelium den Heiland sagen hören: "Ich bin die Wahrheit", dann hören wir ihn behaupten, daß er der Herr des Intellektes ist, nicht weniger als daß er der Erlöser der Seele ist.

Die Wahrheit, die von dem Intellekt getragen und begriffen wird, umfaßt den ganzen Charakter. "Heilige sie in deiner Wahrheit" (Joh. 17, 17), denn die Wahrheit hat Heiligungskraft. "So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 31. 32), denn die Wahrheit hat nicht nur über Vorteile, sondern auch über die Leidenschaft Macht. "Ich bin die Wahrheit . . .", denn die Wahrheit ist so umfassend wie der Mensch, und so hoch wie die menschliche Persönlichkeit.

Dieses führt uns dazu, ein Wort darüber zu sagen, was Christus als die größte intellektuelle Sünde ansah. Es war nicht die Unkenntnis. Denken wir daran, daß er am Kreuze ausrief: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" War es der Zweifel? Denken wir an den auferstandenen Herrn, der dem zweifelnden Thomas begegnete. Es war nicht die Unwissenheit und der Zweifel, die den Menschen verdammten. Was ihn verdammte, war seine Unbelehrsamkeit. "Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen" (Luk. 18, 17). Die einzige Bedingung des Eintritts in das Reich Gottes war, daß man dem Kinde gleich wurde, belehrbar, empfänglich.

In Christi Verhältnis zum Intellekt ist bemerkenswert, welch großen Nachdruck er auf den Gehorsam legte. "So jemand will des Willen **tun**, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei" (Joh. 7, 17). Wir werden nie richtig denken, wenn wir nicht richtig leben. Unreine Leidenschaften bedingen einen unwahren Intellekt. "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben", sagt uns Jesus Christus, aber denken wir daran, daß Jesus erst sagt: "Ich bin **der Weg**", dann erst: "Ich bin **die Wahrheit**." Dies ist die Reihenfolge, auf der Christus besteht — **erst tun**, was Gott und das Gewissen befiehlt, **dann wissen**. "So jemand will, den Willen Gottes tun" — bedeutet, daß man mit Gottes Hilfe dem gehorsam und treu sein wird, was das Beste ist; dann wird man auch **erkennen** und **wissen**. Dies erleuchtet den Intellekt, wodurch man zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt, zu der höchsten Kultur!

Und die Kultur ist nicht das Wissen vieler Dinge; sie ist vielmehr das Sehen dessen, was wir wissen, in der rechten Perspektive, im wahren Verhältnis zu dem, der die Quelle alles wahren Wissens, der Wahrheit, ja, die Wahrheit selbst ist.

Der Herr Jesus verlangt von denen, die ihm nachfolgen wollen, eine klare Ueberlegung der Kosten, die damit verbunden sind, damit sie bewußt die Konsequenzen auf sich nehmen, die mit der Nachfolge verbunden sind. Das ist bestimmt eine intellektuelle Entscheidung: "Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein!" (Luk. 14, 33). Sind wir dazu bereit, dann will er uns durch den Heiligen Geist in alle Wahrheit leiten!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 23. Oktober 1977, fand in der Springfield Heights Mennonitengemeinde in Winnipeg ein Dankfest für Gottes gnädige Durchhilfe in der Einwanderung statt. Prediger Dr. Peter J. Dyck vom MCC Akron, sprach am Nachmittag über die Lage der Flüchtlinge, die Auswanderung aus Europa und die Umsiedlerbetreuung. Abends brachte er den Film "Berlin Exodus". Chorgesang und Gedichte schafften eine inhaltsreiche Umrahmung des Gebotenen.

— **Einladung**, zu einem allgemeinen Altenfest in der Bergthaler Kirche zu Winkler, Man., 2.30 Uhr nachmittags, am Sonntag, dem 6. November 1977. Der Gastredner ist Br. A.G. Neufeld, Morden. Gesang von einigen Frauenvereinen. Eine Kollekte für das MCC wird gesammelt werden, die auch das Liebesmahl decken soll. Jedermann ist willkommen, auch zur Gemeinschaft um den Tisch! Das Komitee.

— Am Sonnabend, dem 19. November, findet in der Portage Avenue MB-Kirche ein "Camp Arnes Fund Raising Banquet" statt. Weitere Einzelheiten werden noch folgen.

— Der Sekretär der Kanadischen MB-Konferenz, Br. C.J. Rempel, teilt mit, daß bis zum 3. Oktober 1977, 70 Prozent der MB-Gemeinden der Konferenz ihr offizielles Abstimmungsergebnis über die Erweiterung der Baulichkeiten des Mennonite Brethren Bible College eingesandt hatten. 66.8 Prozent der abgegebenen Stimmen waren für die Erweiterung der Gebäude. Das Baukomitee darf also jetzt mit den Plänen vorangehen.

— Wir möchten unsere Leser in Kanada daran erinnern, daß am Sonntag, dem 30. Oktober, früh morgens, unsere Uhren um eine Stunde zurückgestellt werden, wenn die Standard-Zeit zurückkehrt. Die Sommerzeit war seit Ende April in Kraft. Die offizielle Zeitumstellung findet um 3 Uhr morgens statt, wenn die Uhren auf 2 Uhr zurückgestellt werden.

— Prediger Peter J. Froese, der in Deutschland mit den Umsiedlern gearbeitet hat, befindet sich gegenwärtig auf einer Berichtsreise durch die Gemeinden in Kanada. Anfangs Oktober war er in Ontario, wo er am Dienstag, dem 4. Oktober, in der Niagara Vereinigten Mennonitengemeinde um 7.30 Uhr abends einen Bericht gab. Die Umsiedlerbetreuung ist ein Zweig der MCC-Arbeit in Deutschland. Am Sonntag, dem 16. Oktober, berichtete Prediger P.J. Froese in der Springfield Heights Mennonitengemeinde in Winnipeg. Dann wird er nach Saskatchewan fahren, wo er am Donnerstag, dem 27. Oktober in der Mayfair Mennonitenkirche in Saskatoon, Saskatchewan berichten wird. Von dort geht es dann weiter nach Alberta und British Columbia. Prediger Froese plant, im Frühling 1978 nach Europa zurückzukehren.

— Die Philadelphia MB-Gemeinde zu Watrous, Saskatchewan, beging am Sonntag, dem 9. Oktober, ihr 50. Jubiläum des Bestehens als Mennoniten-Brüdergemeinde. Der Festgottesdienst fand am Vormittag statt. Pastor Henry Warkentin brachte die Festansprache über das Thema "Where have we come from" (Wo sind wir hergekommen)? nach 1. Mose 16, 7. 8. Am Nachmittag wurde ein Programm des Rückblicks geboten. Die Ansprache des Pastors am Nachmittag trug die Ueberschrift "Where are we going?" (Wohin gehen wir?). Verschiedene ehemalige und gegenwärtige Arbeiter der Gemeinde gaben Rückblicke über die verschiedenen Zweige der Gemeindearbeit. Ein gemeinsames Mahl wurde im Watrous Civic Centre um 5 Uhr nachmittags serviert. Es gab Gelegenheit für informellen Gedankenaustausch.

— Am Donnerstag, dem 20. Oktober, fand in der Clearbrook MB-Kirche eine Zusammenkunft der älteren Geschwister statt; es war eine Informationsversammlung

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

betreffs des MCC-Ladens, es wurde über stattgefundene Touren berichtet und geplante Touren wurden diskutiert.

— Am Freitag, dem 21. Oktober, planten die Schüler des MEI, Clearbrook, B.C., einen speziellen Arbeitstag. Der Zweck des Arbeitstages war, 22,000 Dollar für den Bau der neuen Schule zu sammeln. Die Schüler gingen von Haus zu Haus, um Förderer zu gewinnen. Die Arbeit wurde für Freiwilligenorganisationen getan, wie MCC, CNIB, Rotes Kreuz, die Munizipalverwaltung, die Recreation Commission u.s.w.

— Die Jahresversammlung des MCC (Saskatchewan) soll am 11. und 12. November in der North Star Mennonitengemeinde in Drake, Sask., abgehalten werden.

Glenbush, Saskatchewan

Die Mennoniten-Brüdergemeinde bei Glenbush, Sask. gedenkt, so Gott will und wir leben, am 16. Juli 1978, dem Herrn ein Dank- und Anbetungsfest zu feiern. Es sind dann 50 Jahre seit der Gründung der Gemeinde verflossen.

Verbunden mit dieser Jubiläumsfeier soll ein Heimkehrerfest stattfinden, und zwar am Abend vorher, dem 15. Juli 1978. Wer hier durch Taufe oder Anschluß ein Glied gewesen ist und mit uns feiern möchte, ist hiermit eingeladen, daran teilzunehmen.

Im Auftrag der Gemeinde, die Korrespondentin.

Aus der Redaktion

Aus mehreren Gründen bin ich veranlaßt worden, mich wieder direkt an unsere Leser zu wenden. Da ist in der letzten Nummer leider ein Fehler eingeschlichen, der davon zeugt, daß ich schon alt werde und manchmal zerstreut bin, nämlich die letzte Ausgabe der Mennonitischen Rundschau trägt das falsche Datum und auch die verkehrte Nummer. Es sollte Nr. 38 sein und sie sollte das Datum des 19. Oktober 1977 tragen. Bitte diesen Fehler verbessern, falls Ihr das Blatt aufbewahrt, damit keine Verwechslung entsteht. Entschuldigt bitte diesen unliebsamen Fehler.

Da viele Leser schon jetzt anfangen, das Jahresabonnement für die Mennonitische Rundschau für 1978 einzusenden, so ist es Zeit, daß ich den Lesern mitteile, daß die Publikationsbehörde auf der Konferenz in Waterloo beschlossen hat, den Abonnementspreis **von 8 auf 10 Dollar** zu erhöhen. Die Papierpreise und die Arbeitslöhne steigen dauernd, und es ist nicht möglich, den Preis des Blattes niedriger zu halten. Wer schon für nächstes Jahr bezahlt hat, der braucht nicht nachzuzahlen, aber wer von jetzt an das Lesegeld einsendet, der möchte bitte 10 Dollar einsenden.

Dann haben wir eine Anzahl Bücher auf Lager, die wir herausgegeben haben, und zwar die Bücher von H. H. Janzen, "Der Römerbrief", "Und ich sah . . ." und "Jesu Rede über die letzte Zeit". Auch haben wir noch das Buch "Erinnerungen aus meinem Leben" von C. A. DeFehr auf Lager. Als Spezialangebot bieten wir diese vier Bücher zum Preis von 12 Dollar an. Wer alle vier an jemand in Europa oder auch hier in Nord- oder Südamerika schicken möchte, der kann das Geld mit der Adresse hier einsenden, und wir werden dann die Bücher portofrei versenden. Man kann sie auch für sich selbst bestellen, wenn man die Bücher noch nicht hat. Die Bücher wurden dazu gedruckt, um gelesen zu werden. Sie erfüllen diesen Zweck nur, wenn sie in die Hände der Leser gelangen.

Jetzt noch eine Nachricht an alle Wymyschler: Die Broschüre über das Wymyschlertreffen in Three Hills befindet sich bereits im Druck und sollte anfangs November fertig sein. Der Preis wird 2 Dollar betragen. Um Versandkosten zu sparen, möchten wir Euch bitten, Eure Bestellungen bei den Vertretern in Eurer Provinz zu machen. In Vancouver wird John Schroeder dieselben entgegennehmen, in Clearbrook Erhard Ratzlaff. In Calgary wende man sich an David Ratzlaff, in Coaldale an Peter Ratzlaff und in Edmonton an Peter Schmidt. In Winnipeg wende man sich direkt an mich oder auch an Jake Wiebe. In Ontario wird Albert Wohlgemuth die Bestellungen entgegennehmen.

Sollten andere Leser Interesse an dieser Broschüre haben, die über 60 Bilder, viele Karten und Skizzen sowie das gesamte dort gebotene Programm enthält, der kann sich auch ein Exemplar bestellen, und zwar bei mir oder auch bei den obengenannten Brüdern. Bestellungen an die Redaktion sollten das Geld enthalten, um weitere Korrespondenz zu vermeiden.

Alle Leser recht herzlich grüßend,
Erich L. Ratzlaff
Schriftleiter

Beantragen Sie das erste Mal eine Sozial-Versicherungsnummer?

Wenn Sie Ihre Karte verloren haben oder Ihre Angaben für die Karte zu ändern haben, dann hören Sie nicht darauf, wie jemand anderer es im vorigen Jahr getan hat.

Zwei Dinge haben sich geändert.

Wo beantragen Sie Ihre Sozial-Versicherungsnummer und was benötigen Sie, wenn Sie den Antrag stellen? Wo? Bei Ihrem UIC-Büro. Was werden Sie benötigen? Beweise für Ihre Identität. Wenn Sie geborener kanadischer Bürger sind, dann benötigen Sie primäre Dokumente, wie einen Geburtsschein oder einen Taufschein aus Quebec. Naturalisierte Kanadier benötigen ihre Einbürgerungsbescheinigungen. Wenn Sie gelandeter Immigrant sind, genügt Ihr Pass und die Immigrationspapiere. Doch benötigen Sie die Originale oder beglaubigte Kopien.

Sie benötigen ebenfalls sekundäre Identifizierung. Es kann etwas Amtliches sein, mit Ihrem Namen darauf, wie ein Führerschein oder ein Schulzeugnis. Photokopien sind ausreichend.

Sie finden Antragsformulare in allen Postämtern, allen UIC-Büros, Canada Manpower Centres und District Taxation Offices. Doch denken Sie daran, daß wir Sie bitten werden, uns diese wichtigen Dokumente vorzuzeigen; wir möchten nicht, daß sie verlorengehen oder verlegt werden. Deshalb bitten wir Sie, persönlich den Antrag zu stellen bei Ihrem lokalen UIC-Büro. Die werden an Ort und Stelle bestätigen, daß Sie ihnen die richtigen Dokumente vorgezeigt haben. Sie werden Ihnen mit dem Antrag helfen und denselben für Sie nach Ottawa senden. Sie können Ihre Dokumente sofort mit nach Hause nehmen. Sie erhalten Ihre Karte durch die Post. Dieselbe leichte Prozedur findet Anwendung, wenn sie eine verlorene Sozial-Versicherungsnummer-Karte ersetzen wollen. Oder wenn Sie Ihren Namen ändern wollen, oder irgendwelche andere Einzelheiten.

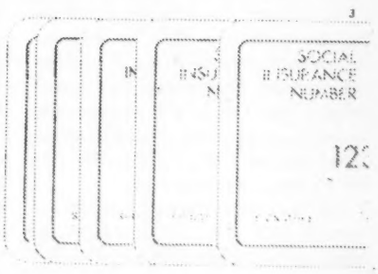
Wenn Sie nicht zu einem lokalen UIC-Büro gehen können, dann begeben Sie sich zu einem Canada Manpower Centre. Oder Sie können immer noch Ihren Antrag direkt nach Ottawa senden, mit Ihren Originaldokumenten oder den beglaubigten Dokumenten.

Die Feststellung Ihrer Identität ist der beste Weg, sich zu versichern, daß die rechte Sozialversicherungsnummer bei der rechten Person bleibt. Und das ist sehr wichtig! Denn es ist Ihre, und nur Ihre allein.

Government of Canada Gouvernement du Canada

IHRE SOCIAL INSURANCE NUMBER.

SIE IST IHRE, UND NUR IHRE ALLEIN.



Offener Brief

(Fortsetzung von Seite 1—2)

alle Konzepte der Bibelstudien und Botschaften zum Druck vorbereite, die sie im Laufe der Jahre von mir gehört haben; und zweitens, daß ich die Hilfsmittel der Thompson Chain Reference Bible übersetze, damit sie der neuen Elberfelder (deutschen) Bibel beigefügt werden könnten. Das macht die Sicherung der Rechte erforderlich, wie auch viele Jahre konzentrierter Arbeit und ein großes Teil von Kapitalanlagen. Eine Gruppe christlicher deutscher Geschäftsleute übernimmt die Finanzierung. Andere haben ihre Hilfe in der Uebersetzung gewisser Teile der Thompson Hilfsmittel angeboten. Für mich kann ich an keine größere Erfüllung meiner Lebensaufgabe denken als diesen lebendigen und bleibenden Nachlaß für die deutschsprechenden Gläubigen, Laienprediger und Missionare; für Leute, mit denen wir uns zu identifizieren gelernt haben; für ein Land, in dem wir tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Linda und ich können das, was in diesen Tagen unser Herz bewegt, am besten in den Worten Pauli zum Ausdruck bringen: "Wir danken unserem Herrn Christus Jesus, der uns stark gemacht und treu geachtet hat und gesetzt in das Amt." Dürfen wir hinzufügen: "Wir danken unserm Herrn Christus Jesus," dafür, daß er uns in diesen Dienst innerhalb und durch die Mennoniten-Brüder-Gemeinschaft hineingestellt hat!

Wir danken **Euch**, daß Ihr uns gestattet habt, Eure Diener für die Sache zu sein!

B.J. und Linda Braun
Deutschland

Ersatzarzt . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die Christen haben auch tägliche Bibelstunden und Gebetsstunden an zwei verschiedenen Stellen. Während dieser Versammlungen war es interessant festzustellen, daß sie immer für die Christen in kommunistischen Ländern und für ihre eigenen Brüder beteten, die ihres Glaubens wegen in nepalischen Gefängnissen waren. Die Leute in dieser Gegend sind allgemein Hindus. Es ist nicht erlaubt "Straßenversammlungen" abzuhalten, doch wenn sie ihre Morgenandacht haben, sind die Türen der Kapelle offen, so daß irgendjemand hereinkommen kann. Es ist nicht ratsam, christliche Literatur frei zu verteilen. Wer interessiert ist, darf sie kaufen. Leider besteht eine große Knappheit an christlicher Literatur in der nepalischen Sprache. Man hofft, daß die ganze Bibel in modernem Nepali bald von der Presse kommen wird.

Die Lebensunterhaltskosten in diesem Teil von Nepal sind sehr niedrig. Viel Obst reifte in der Zeit unseres Aufenthalts dort. Der Regen kam auch — es war ein Vergnügen zu sehen, wie die terrassenförmigen, grauen Berghänge sich in das frische Grün von Reisfeldern und anderem Getreide verwandelten. Wegen des Regens litten jedoch auch die Bergstraßen, es gab viele Erdrutsche. Die Straße war im Juli geschlossen und wird mehrere Monate zu bleiben. Da wir Ende Juli hinaus wollten, mußten Anne, Andrew und ich 122 Kilometer statt der 7 Kilometer gehen. Dies war ein Erlebnis!

Der erste Tag war sehr anstrengend, da wir einen Berg von 9000 Fuß Höhe überqueren mußten. Der Herr gab Kraft und Gesundheit. Nach vier Tagen zu Fuß und drei Nächten in sehr primitiven "Hotels" — mit vielen anderen Leuten und Wanzen — erreichten wir endlich die Zivilisation, wo Lastautos und Busse operierten.

Gegenwärtig ist dort Frau Hanks, eine registrierte Krankenschwester für die medizinische Arbeit verantwortlich. Ich möchte gesunde Aerzte aufrufen, die ein Verlangen haben, Gott und ihren Mitmenschen zu dienen, sich freiwillig zu melden um einige Monate in den Bergen zu dienen. Dr. Seaman wird erst im Juni 1978 zurückkehren. Dr. G.J. Froese

(Dr. Froese hat eine medizinische Praxis in Winnipeg. Er hat ebenfalls in der medizinischen Arbeit in Indien gedient.)

Mennonite Brethren Bible College

Liebe Leser der Rundschau!

Es liegt mir schon seit einigen Wochen am Herzen, Euch einiges vom College zu berichten. Ich tue das in dem Bewußtsein, daß in unseren Gemeinden in Kanada viele Brüder und Schwestern unser College auf betenden Händen tragen. Zudem wird das College nach wie vor treu mit Spenden und durch ermutigende Worte unterstützt. Als einer, der am Anfang seines Dienstes am College steht, ist mir das besonders wert und wichtig.

Mein Dienst im College begann am 1. September dieses Jahres. Mein Auftrag ist zwiefach: Verantwortung für Seelsorge in der College-Familie und Förderung guter Beziehungen zwischen den Gemeinden unserer Konferenz und dem College. Das ist eine große Aufgabe, weit über mein Vermögen; ich befehle mich Euren Gebeten an.

Am Anfang einer Arbeit an einem neuen Ort ist man besonders hellhörig. Man möchte gerne und möglichst schnell das innere Wirken, besonders auf geistlichem Gebiet, verstehen lernen. Was ich bis jetzt gehört und gesehen habe, davon möchte ich berichten.

Ich finde in der College-Familie tiefe Sorge um die Vertiefung des geistlichen Lebens. Schon zur Zeit der Rüstzeit für das Lehrerkollegium in der ersten Septemberwoche kam die Gesinnung zu Wort, daß wir, alle miteinander, mehr mit dem Herrn Jesus und mit dem Wirken seines Heiligen Geistes rechnen müssen und wollen. Als dann eine Woche später Lehrer und Studenten noch einmal nach Camp Arnes zu einer Rüstzeit reisten, wurde es klar, daß auch die Studenten einen Hunger nach dem Wort hatten, ein Verlangen nach geistlicher Gemeinschaft, und bereit waren, dem Herrn im Gehorsam zu folgen.

Jetzt haben wir bereits über einen Monat Unterricht gehabt. Somit kommt dann die Frage: Ist der Hunger wirklich da? Sucht man immer noch die Gemeinschaft? Wie steht es mit der Gehorsamsbereitschaft?

Ich sprach heute noch mit dem Präsidenten der Studentenorganisation, Henry Poetker, Sohn des Missionars gleichen Namens in Indien. Er teilte mir mit, daß die Studenten gerne in kleineren Gruppen zusammenkommen, um das Wort zu betrachten und zu beten. Auch in den größeren Versammlungen scheint eine Sing- und Gebetsfreudigkeit vorhanden zu sein. Damit wäre aber nicht gesagt, daß es keine geistliche Not gibt. Im Gegenteil, es gibt viel Not. Wir wurden uns einig, Henry und ich, daß wir darum ringen wollen, der Herr möge uns doch eine tiefgehende Erneuerung senden. Wir sind nun hier, einige hundert Lehrer und Studenten. Wir sammeln uns immer wieder um das teure, ewige Wort. Nun soll es unser innigstes Gebet sein, daß eine geistige, geistliche Erneuerung stattfinde! Weiter soll es unser Gebet sein, daß der Herr uns auf neuen Wegen in seinen Willen hineinführe!

Vielleicht ist noch nicht allen Lesern bekannt, daß die Mennoniten-Brüdergemeinden Kanadas die Pläne für einen weiteren Bau hier auf dem College-Gelände bewilligt haben. Das bedeutet, daß wir besonders für die Bibliothek mehr Platz gewinnen werden, zudem aber auch für die stark zunehmende Urkundensammlung unserer Konferenz. Die Musikabteilung des Colleges benötigt mehr Räumlichkeiten, welche durch den Neubau ebenfalls zustande kommen werden. Die College-Familie dankt den Gemeinden ganz herzlich für das Vertrauen und die Freigebigkeit. Gott vergelte es Euch! Betet weiter für uns, teilt uns aber auch eure Sorgen und eure Kritik über uns mit! Wir wollen offen sein für das, was Ihr uns zu sagen habt, und wir wollen mehr und mehr im Dienst der Gemeinden stehen.

Im Herrn Jesus verbunden, verbleibe ich Euer

Hugo W. Jantz

Neu angekommen

Deutsche Buecher, 1978 Abreisskalender, Wandsprueche, Gelegenheits- und Weihnachtskarten mit Bibeltext

bei

Derksens Christian Supply HSE.
32042 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Bekanntmachung

Hiermit wird bekanntgegeben, daß das Jubiläumsbuch des 50-jährigen Bestehens der Coaldale MB-Gemeinde fertig zum Versand ist. Der Preis bleibt, wie früher angegeben, 5.00 Dollar. Interessenten, die bis jetzt noch nicht bestellt haben, möchten sich mit Zahlung an folgende Adresse wenden: **Miss Anne Kornelsen, Box 188, Coaldale, Alberta T0K 0L0**

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

(Culloden-MBG, Vancouver, B.C.)

Es war am 17. September 1977 nachmittags, als sich viele Gäste im Kellergeschoß des Culloden-Bethauses versammelten, um mit den Geschwistern Bernard und Susanna Hildebrand anläßlich ihres 50jährigen Ehelebens ein Dankfest zu feiern. Und das war das allererste in diesem Gotteshause!

Der Herr war gnädig und schenkte am Nachmittag schönes Wetter, obwohl es morgens so regnerisch aussah. Alle ihre Kinder und Enkelkinder (20 an der Zahl) waren zugegen. Ihr Sohn Rudy begrüßte die erschienenen Gäste und las einige Verse aus dem 50. Psalm vor. Zuerst hatte der Senior-Chor das Lied "Gott grüße Dich" gesungen. Die erste Ansprache war von unserm lieben Br. V. Toews, laut 1. Kor. 13, eben derselbe Text, den die Geschwister zu ihrer grünen Hochzeit gehabt hatten und —nebenbei bemerkt — es waren noch einige dabei, die damals dort waren. Das ist nicht zu häufig, da durch die letzten Jahrzehnte so viele in die verschiedenen Himmelsrichtungen zerstreut worden sind.

Nun zum Text. Was man ihnen damals gesagt hatte, das konnte Br. Toews nicht wissen, aber er führte aus, daß Dienst ohne Liebe wertlos ist, wie im natürlichen so auch im geistlichen Leben. Fünfzig Jahre hat man nun Zeit gehabt, diese Liebe praktisch auszuführen. Es ist Gottes Gnade, die sie durch schwere Situationen und verschiedene Länder getragen hat. Diese Liebe Gottes muß auch in unsere Herzen ausgegossen worden sein, um ein harmonisches Eheleben führen zu können.

Darauf folgte ein Lied: "Der Herr hat Großes an uns getan."

Dann folgte die englische Ansprache von Br. D. B. Wiens. Er sagte, 5 sei die Zahl der Gnade und 50 — zehnmal mehr Gnade. Auch habe die Ehe ohne Eheberater bestanden. Bedingung? Das lebendigmachende Wort, das inwendig erfahren werden muß. Einigkeit im Geist und wahre Zuneigung zueinander hält die Ehe zusammen. Zank und Streit hat keinen Platz. Einer achte den andern höher als sich selbst. Da ist auch Selbstsucht ausgeschlossen. So hat auch Stolz keinen Platz in der Ehe, sondern die Liebe Christi soll sich im Eheleben reichlich offenbaren.

Darauf folgten zwei Lieder und ein Gedicht aus Rußland. Dann fand eine fröhliche Tischgemeinschaft mit Kaffee und Kuchen statt.

Nach der Mahlzeit folgten noch verschiedene Lieder mit Musikbegleitung und schließlich noch ein Wort vom Jubilar, wo er besonders seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte, daß Gottes Treue und Gnade sie bis dahin gebracht, getragen und erhalten habe.

Gegenwärtig bringt Br. J. J. Toews uns vom 27. September eine Auslegung des Jakobusbriefes: "Der erprobte Glaube", jeden Dienstagabend bis zum November. Am 9. Oktober gedenkt unsere Gemeinde dem Herrn ein Erntedankfest zu feiern für die reiche Versorgung, die er uns auch in diesem Jahr hat erfahren lassen. Ihm die Ehre dafür!

D. Görtzen, Korr.

Er erquicket meine Seele

Ein Film, der den Namen "He restoreth my Soul" trägt, wurde an einem Sonntagabend in der Winkler MB-Kirche gezeigt. Es ist eine wahre Begebenheit. Es ist die Geschichte von einem Ehepaar Merrill und Virginia Womach. Sie haben drei Kinder. Merrill hatte ein versprechendes Musikgeschäft. Er war auch ein geschätzter Sänger.

Es war am Danksagungstag 1961, daß der Vater in einem Flugzeugunglück war. Sein Körper war sehr verbrannt und sein Gesicht total vernichtet. Dieses änderte die ganze Lebensweise der Familie.

Als Virginia ihn sah, kurz nach dem Unglück, war er fast nicht zu erkennen. In den folgenden 12 bis 14 Jahren hatte er 50 Operationen. Er hatte sein Augenlicht behalten und die Stimme zum Singen war auch nicht beschädigt.

In dem Film kann man ihn besser verstehen als sie. Dieser Film hat nicht die ablenkende Musik im Hintergrund. Der Film kann ja nicht alles zeigen.

Es ist aber ein Buch geschrieben worden mit dem Titel "Tested by Fire", in dem alles ausführlich beschrieben ist — die furchtbaren Schmerzen, die großen Kämpfe, die vielen Operationen und wie sie, trotz allem, ihren Halt an Gott nicht verloren.

Man kann auch Schallplatten kaufen, wo er singt, denn sein Lebensziel ist, Gottes Wort durch Gesang und Musik zu verbreiten.

Der Film ist es wert zu sehen. Das Buch ist wert zu lesen und die Schallplatten wert zu hören, wenn Ihr die Gelegenheit habt.

Frau John J. Janzen
Nr. 10
Plum Coulee, Man. R0G 1R0

Von Lesern des Krimerbuches

Eine gebürtige Krimerin, jetzt 80 Jahre alt, sagte nach dem Lesen des Buches "Die Krim": "Das Buch ist mir sehr wertvoll, und ich möchte noch drei Bücher kaufen für meine Kinder zum Geschenk." Mein 82jähriger Bruder schreibt von St. Catharines: "Das Buch ist mir besonders wichtig und viel wert, da mir so vieles Wichtige aus der Kindheit sitzen geblieben ist."

Frau Suse Reimer (Kanke), ebenfalls von St. Catharines im Tabor Manor Heim, schreibt: "Habe beim Lesen des Buches 'Die Krim war meine Heimat' viel an unsere gewesene Heimat Buragan gedacht. Der Brief von meiner Schwester Lena (Wiens, Kanke) war mir sehr wichtig. Ja sie ist daheim beim Herrn. Auch ihr zweiter Mann lebt nicht mehr."

Schwester Suse Reimer ist die Schwiegertochter von dem vielen bekannten Jakob Reimer von Rückenau. Sie ist 86 Jahre alt und sitzt im Rollstuhl. Den Brief hatte sie diktiert, aber nicht selbst geschrieben. Sie würde sich freuen, wenn das folgende Gedicht, von ihr gedichtet, in die Rundschau aufgenommen werden würde. Sie schreibt dazu: "Ich wünsche, es könnte jemandem zum Segen gereichen."

Einst brachte man mich in die Laube, ein Vogel sang, war's eine

Taube? Doch nein, es war ein kleiner Sänger. Er sang so lang und immer länger.

Ich quälte mich mit vielen Sorgen: Wie wird es heute und wie morgen? Der Vogel aber sang und sang und jauchzte dem Schöpfer Lob und Dank.

"Und du kannst stilleschweigen, wie? Seid ihr nicht mehr, denn sie?" Mein Haupt sank tief mir auf die Brust. Ich fühlte mich so schuldbewußt.

Das Vöglein hatte mich gelehrt, daß Frohsein auch zum Leben gehört, und daß ich Gott vertrauen soll. Daß er mich führt, das weiß ich wohl, doch wie, das weiß ich nicht. Und in mir ward es wieder Licht.

Ein Dichter schrieb vor vielen Jahren (Er hat es selber oft erfahren): "Wir machen unser Kreuz und Leid, nur größer durch die Traurigkeit."

Nicht Zufall gibt's in unserem Leben, doch Freiheit, die ist uns gegeben. Getrost und mutig sang ich dann: "Was Gott tut, das ist wohlgetan."

Die dunkle Wolke war verflogen. Das Vöglein war weggeflogen. Doch dieser Zufall, einfach und schlicht, sagt mir: "Vergiß das Loben und Danken nicht."

Eingesandt von M. Reimer

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS "THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
• 400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
• 31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
• 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347
"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Erinnerungen an Apanlee

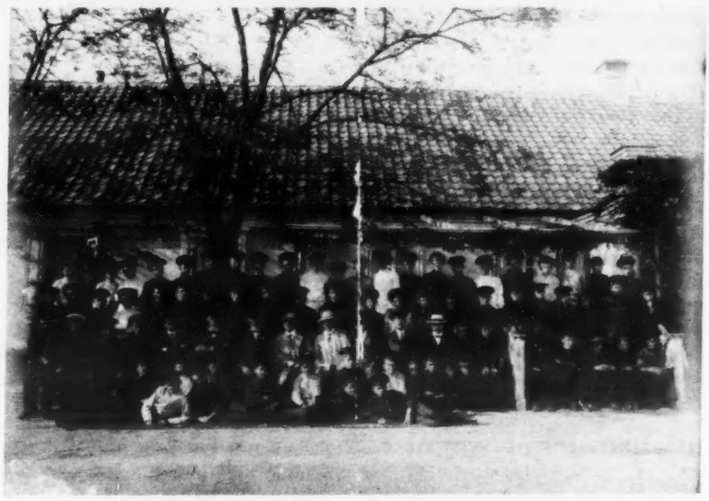
(2. Fortsetzung) Bald tauchte auch Adam Podin mit seiner Frau auf. Dieser war durch und durch ein Original. Er war viele Jahre Matrose gewesen und hatte auf seinen Fahrten verschiedene Länder kennengelernt, er radebrachte in allen Sprachen. Nach seiner Bekehrung widmete er sich hauptsächlich der Seemannsmission, erst im Dienste der lutherischen Kirche, trat aber später zu den Baptisten über. Er war ein Mann des Volkes und verstand es vorzüglich, den richtigen Ton zu treffen bei seinen oft mit Humor gewürzten Erweckungspredigten, namentlich bei Soldaten und Gefangenen. Bei seinem unbekümmerten Drauflosgehen kam es manchmal zu komischen Mißverständnissen, die ihn aber nicht im geringsten irre machten: So ermunterte er einmal in einer russischen Versammlung die Leute zu frischerem Singen, indem er ihnen zurief: "Peitje, Bratzy, peitje (trinkt Brüder trinkt) anstatt: "Poitje, Bratzy, poitje". Die Freundschaft zwischen Podin und den Mennoniten hat viele Jahre bestanden, und er hat sich ihnen immer als ein treuer Freund in allen Lebenslagen erwiesen.

1905 — 1907

Als im Jahre 1905 nach fünfjähriger Trennung von ihren Freunden, Frlngate wieder nach Apanlee kam, hatte sich manches geändert. Die älteren Kinder waren herangewachsen, jüngere hinzugekommen, zwei Knaben — David und Hans, und ein Mädchen — Elsa.

Das Haus war wieder durch Anbau vergrößert worden, es hatte rechts und links einen Flügel bekommen, während die Front nach wie vor einen bescheidenen Eindruck machte. Es war auch viel Raum nötig, denn der Verkehr hatte sich bedeutend erweitert. Es hatten sich Beziehungen gebildet zu den gläubigen Russen in den Nachbardörfern. In die südrussische Steppe waren in früheren Zeiten viele von der russischen Geistlichkeit verbannten Sektierer geschickt worden, die sich zusammentaten und nach ihrer religiösen Ueberzeugung zu leben suchten. Als nun von den gläubigen Kreisen Englands und Deutschlands angeregt, die Allianzbewegung zum Zusammenschluß aller Kinder Gottes aufrief, mit dem großen Motto: In den Hauptsachen Einigkeit, in Nebensachen Freiheit, in allen aber die Liebe, da lag es nahe, daß man der Kinder Gottes unter den Russen gedachte. Ach, und die waren sehr hungrig nach Gemeinschaft, nach Vertiefung im Worte Gottes. In den Apanlee benachbarten Dörfern Nowo-Wassiliewka und Astrachanka gab es viele Molokaner. Diese waren häufige Gäste in Apanlee, oder man erhielt Einladungen zu ihren Festen. Einmal erhielt man die Einladung zur Einweihung ihres neuen Gotteshauses. Es war ein großes, schmuckes Gebäude ohne die in russischen Kirchen sonst üblichen Heiligenbilder. Zum Festessen ging es sehr primitiv her, man wurde so dringend genötigt dem Nationalgericht der Molokaner — Nudeln mit grünschillernden Baumöl — Ehre anzutun, daß man wirklich Selbstverleugnung üben mußte, um den Gastgebern nicht weh zu tun. Die Obstsuppe nachher wurde ohne Teller gereicht, alle löffelten gemeinsam aus der Suppenschüssel. Die Molokaner zerfielen in verschiedene Gemeinschaften. Meist hatten sie zu ihren Gesängen englische Melodien. Die Alt-Molokaner sangen direkt aus der Bibel alle Kapitel der Psalmen nach ein und demselben monotonem Rezitativ. In späteren Jahren gab es in Astrachanka ein Predigerseminar, dem Pastor Jack aus Deutschland vorstand. Es war ja verständlich, daß bei solch regem geistlichem Leben die Sorge um das Seelenheil der orthodoxen Russen nahe lag. Man lebte mit den russischen Arbeitern in täglichem Verkehr und sah, wie ihre Seelen darbten. Da wurde nicht viel nach Erlaubnis gefragt — man begann an ihnen zu arbeiten. Ein Traktatverein wurde gegründet, russische Ansprachen wurden in der Volksküche gehalten. Rührend war es, wie selbst die größeren Kinder anfingen mitzuarbeiten, indem sie die Russenkinder um sich zu Gesangunterricht und Kindergottesdienst versammelten. Auch die kleineren Kinder dachten in ihrer Art an ihr eigenes Seelenheil. So meinte mal Jascha ganz bekümmert: Wenn ich dem Heiland mein Herz gebe, so wird ja mein "Buk so week als Deeg".

In jedem Sommer gab es in Blankenburg (Thüringen) eine Allianzkonferenz, an der die Gemeinschaftsleute unter den Mennoniten regen Anteil nahmen. Dort lernten sie verschiedene hervorragende Prediger dieser Zeit kennen, die sie zu sich in die Steppe einluden. Von großem Segen war unter diesen Männern Professor Stroeter, der oft Bibelkurse für Prediger und Lehrer in Apanlee und Steinbach abhielt, Zu diesen Kursen, die meist mehrere Tage dauerten, wurden alle Teilnehmer, die nicht in der nächsten Nachbarschaft wohnten, beherbergt und beköstigt. Das erforderte natürlich viele Opfer an Zeit und Geld, Mühe und Arbeit. Doch diese Opfer wurden freudig gebracht. Professor Stroeter und seine liebe Frau waren oft Logiergäste bei uns und brachten ihre Freunde mit, oder vermittelten die Bekanntschaft mit ihnen. Der liebste war uns der kleine Bruder Fritz Oetzbach. Dieser war als Jüngling am Magenkrebs erkrankt und hatte unter schwerem Leiden über 17 Jahre auf dem Krankenlager verbracht. Dann war er wunderbar durch Gebet geheilt worden und widmete die ihm geschenkten Kräfte ganz der Arbeit im Reiche Gottes. Die kleine, gebeugte Gestalt an und für sich war schon eine Predigt. Er hatte ein so heiteres, schlichtes Wesen, daß ihm alle Herzen zuflossen; seinen Erzählungen konnte man mit immer neuem Interesse lauschen. Sein ganzes Wesen war ein Gebetsleben, alles, auch die einfachsten Dinge, erbat er sich vom Herrn und erhielt sie. Eine entgegengesetzte Natur war ein anderer Gast aus Deutschland — Jakob Vetter, der Begründer der Zeltmission. So bedeutend dieser auch als Redner und Organisator war, so ging ihm doch das Gewinnende im Wesen ab. Vetter und Frau waren durch Schwester Karl mit den Mennoniten bekannt geworden. Schwester Karl war ein Unikum. Sie war Schweizerin, hatte studiert, hatte aber nach ihrer Bekehrung das Studium aus Gewissensbedenken aufgegeben und sich der Heilsarmee angeschlossen. Hier wurde sie ihren Fähigkeiten gemäß meist zu Evangelisationsgängen in Kadettenschulen etc. verwandt, wahrscheinlich mit Erfolg, denn sie wurde sehr schnell befördert und hatte sehr bald einen hohen militärischen Rang, wie es bei der Heilsarmee üblich ist. In der Erkenntnis, daß dadurch nur dem Ehrgeiz Spielraum gegeben ist, verließ sie die Heilsarmee und machte sich auf nach Rumänien und Rußland, wo sie namentlich in Sibirien unter verstreut lebenden deutschen Kolonisten, denen geistige Nahrung vollständig fehlte, im Segen gewirkt hat. Dabei legte sie sich die erdenklichsten Entbehrungen auf und trieb die Bedürfnislosigkeit aufs Aeußerste. Eine Eigenheit von ihr war, daß sie durchaus nicht ausschließlich in Frauenversammlungen reden wollte, während die Mennoniten damals das Reden der Frau in öffentlichen Versammlungen beanstandeten.



Ausflug der Alexanderkroner Zentralschule auf Apanlee. Vorne (v.l.n.r.): Lehrer H. Peters, D. Enns, Direktor Bikow, Dr. Klassen, Vater D. Dick, J. Sudermann, ein Unterstützer der Schule, Lehrer Isaak Regehr und H. Neufeld.

Representanten des Judentums, für das Professor Stroeter viel übrig hatte, waren Rudnizky und Rosenzweig. Beide arbeiteten unter ihren Stammesgenossen. Von den unter den Russen arbeitenden Brüdern wären Baron Nikolai und Fürst Lieven zu nennen. Beide waren einmal zu einer Konferenz nach Astrachanka verspätet eingetroffen und von der Bedienung nicht in den Versammlungssaal hineingelassen worden. Als man fragte, wo der Fürst und Baron geblieben seien, hieß es: "In der Küche." Es würde zu weit führen, wollte ich hier aller gedenken, die damals gastliche Aufnahme fanden und ihrerseits viel Anregung boten, auch Anlaß gaben, daß sich kein einseitiges Christentum bilden konnte.

Als in späteren Jahren die erwachsenen Töchter bei den ihnen gemachten Anträgen Ansprüche stellten und nur solche Männer sich wünschten, wie ihr Vater war, da hatte die Mutter Recht, wenn sie erwiederte: "Vater ist nicht gleich das gewesen, was er jetzt ist, er ist es geworden." Ja, wunderbar reifte dieser Mann heran zum Priester seines Hauses, seiner Verwandtschaft, seines Volkes. Er vereinigte in sich viel männliche Tatkraft mit feinem, zartem Empfinden, und er besaß Frische und Humor.

(Schluß folgt)

MCC-Nachrichten

Mennoniten in Texas erhalten Visumsverlängerung

Mennonitische Einwanderer in der Nähe von Seminole, Texas, denen Deportation drohte, ist von US-Einwanderungsbeamten eine viermonatige Visumsverlängerung gewährt worden, um ihnen Zeit zu geben, einen "triftigen Grund" für das Verbleiben im Lande darzulegen, berichtet Arthur Driedger, Mitarbeiter des MCC (Canada), der für Anliegen von "Kanadier"-Mennoniten zuständig ist.

Die Gruppe, die sich aus schätzungsweise 80 Familien zusammensetzt, kam im vergangenen Frühjahr von Mexiko und Kanada, um Baumwolle auf den 6400 Acres Land anzubauen, die sie in der Meinung kauften, daß sie bestimmte "Freiheiten" haben würden, darunter: die Möglichkeit zum Betreiben ihrer eigenen Schulen, Befreiung vom Militärdienst und Einwanderungsrechte.

Der Direktor des Büros des MCC (Canada) in Ottawa, William Janzen, der die Gruppe mehrmals besucht hat und oft telefonisch mit ihnen in Verbindung steht, aber die Gebliebenen "sind des Glaubens, daß die Sache irgendwie geregelt werden wird".

Janzen sagt, die Mennoniten haben "eine verhältnismäßig gute Chance", in die Kategorie der Einwanderer zu gelangen. "Sie brauchen die Genehmigung vom Arbeitsministerium, das bis jetzt ihre Anträge noch nicht angenommen hat. Aber es hat sie zur Einreichung ihrer Anträge ermuntert."

Die Gelegenheit zur Erlangung von eigenem Land und zum Zusammenleben als Gruppe waren die beiden Hauptgründe zur Immigration nach Seminole, sagt Janzen.

Für die Mennoniten von Mexiko bot Seminole die Möglichkeit zum Besitz von Boden; einige sahen den Schritt als Weise, Aenderungen in der Kirche zu bewirken.

Diejenigen aus Kanada zog es nach Seminole, weil sie die Farmarbeit der Fabrikarbeit vorzogen; sie wollten Farmen haben, anstatt als Arbeiter auf Farmen zu arbeiten; und sie wollten als Gruppe leben, statt so zerstreut, wie sie es in Ontario waren.

Während einige der Immigranten alles darangaben, was sie hatten, um nach Seminole zu gehen, verarmten andere nicht durch den Umzug.

Einige der Mennoniten aus Mexiko haben die kanadische Staatsangehörigkeit und einige haben Anspruch auf die kanadische Staatsangehörigkeit, aber im Gegensatz zu einigen Berichten in den Nachrichtenmedien haben keinesfalls alle einen derartigen Anspruch, sagt Janzen. Da die meisten der Mennoniten in Seminole in Mexiko geboren sind, betrachten die US-Einwanderungsbeamten sie als Mexikaner und diese sind auf ein jährliches Kontingent von 20.000 beschränkt — eine Zahl, die längst erreicht ist.

Ihr Los hat weitgehendes Interesse gefunden und ihnen ist von einer Reihe von Quellen Hilfe angeboten worden. Die lokale Ortschaft hat sich beträchtlich darum bemüht, daß sie als Einwanderer anerkannt werden, weil sie diese als wirtschaftlichen Ansporn für die Gegend betrachtet.

Einzelpersonen aus Kanada und Vertreter der Westlichen Distriktkonferenz der Allgemeinen Konferenz haben die Ortschaft besucht, um moralische und geistliche Unterstützung zu vermitteln.

Das Büro des MCC in Washington hat mit mehreren Kongreßabgeordneten gesprochen, welche ihre Hilfe anboten, und das Büro des MCC (Canada) in Ottawa hat der Gruppe auf verschiedene Weise Unterstützung zukommen lassen.

Das MCC wird entweder von der US-Basis oder von Kanada aus zu Besuchen von Einzelpersonen ermuntern, aber es hat keine unmittelbaren Pläne zu weiterer Hilfe, da laut Janzen die lokale Ortschaft und andere bereits tun, was getan werden kann.

Aus Berichten von mehreren Besuchern bei den Mennoniten in Seminole geht hervor, daß sowohl die Altkolonier-Gruppe, welche die Mehrheit bildet, wie auch die Familien, die der Allgemeinen Konferenz angehören, nach geistlicher Leitung Ausschau halten.

Eine andere Gruppe von Mennoniten in der Nähe von Boley, Oklahoma, von der Kleinen Gemeinde, welche aus ähnlichen Gründen auswanderte, sieht sich ebenfalls der Ungewißheit gegenüber. Eine Anzahl hat die Vereinigten Staaten bereits verlassen. von der ursprünglichen Einwanderungsgruppe sind nur sechs Familien geblieben.

Obwohl die Hilfe des MCC in diesem Fall vielleicht nicht erforderlich ist, befaßt sich das MCC mit den umfassenderen Immigrationsfragen, besonders im Hinblick auf die schätzungsweise acht bis zehn Millionen spanischsprachigen Ausländer in den Vereinigten Staaten. Das MCC-Büro in Akron, Pennsylvanien, beabsichtigt, einen Mitarbeiter zur Arbeit unter den Mexikanern einzusetzen und sich mit den allgemeinen Einwanderungsfragen zu befassen, welche die Gemeinden angehen.

*

Finanzierungsrichtlinien für kanadischen MDS gebilligt

Das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) und die provinzialen MCC-Büros haben Finanzierungsrichtlinien für Beteiligung von Kanadiern am "Mennonite Disaster Service" (Mennonitischer Katastrophendienst) gebilligt, welche die Zuständigkeit für Verwaltungs- und Komiteeausgaben, Reisekosten für kurzfristige Freiwillige und Projektkosten klarlegen.

Es heißt darin, daß "MDS - Region V (Canada)" ihre Gelder vom MCC (Canada) und aus den provinzialen MCC-Kassen erhält. Das MCC (Canada) schließt Verwaltungs- und Komiteekosten in sein Budget ein, welche von MDS zum 15. November unterbreitet werden. Die Ausgaben von provinzialen MDS-Gruppen werden in Uebereinkunft mit provinzialen MDS-Büros gedeckt.

MDS-Freiwillige arbeiten unentgeltlich. Ihre Auslagen werden ihnen zurückerstattet, außer wenn sie in ihrer eigenen Gegend arbeiten. Sie werden jedoch ermuntert, zu ihren Reisekosten beizutragen, indem sie entweder ihre Heimatgemeinden bitten, diese Kosten zu tragen, oder indem sie persönlich dazu beitragen.

Die Richtlinien für Reisekosten sind wie folgt:

Den Freiwilligen werden die Kosten für die direkte Reise zu und von ihrem Einsatzort zurückerstattet. Das schließt die Kosten für Autofahrt oder Busfahrkarte, Autobahngebühren, Mahlzeiten und Unterkunft unterwegs ein. Die Freiwilligen zahlen ihre Rechnungen und nach Einsenden der Quittungen werden ihnen die Auslagen zurückerstattet. Das wird gewöhnlich nach Abschluß des Einsatzes getan.

Kurzfristige MDS-Freiwillige werden von den Provinzialeinheiten ausgewählt, gebilligt und entsandt. Die Reisekosten für diese Freiwilligen werden aus der provinzialen MCC-Kasse gezahlt. Dies bezieht sich auf kurzfristige Arbeiter, die: a) in Kanada und b) in einer der vier Regionen in den Vereinigten Staaten dienen.

Freiwilligen, die für längere Zeit dienen (auf Einladung von MDS, Akron), entweder in den USA oder in Uebersee, werden die Reisekosten von MDS Akron, zurückerstattet. Diese Freiwilligen können laut den Richtlinien von MDS, Akron, auch ein kleines persönliches Taschengeld erhalten.

MDS-Freiwillige, welche in einer lokalen Notlage in ihrer Heimatprovinz dienen, erhalten ihre Reisekosten gewöhnlich nicht zurückerstattet, es sei denn, daß sie gebeten wurden, sich zu einem entlegenen Ort in ihrer Provinz zu begeben, wo eine größere Katastrophe stattgefunden hat.

Projektkosten sind solche Kosten, die mit einer größeren Katastrophe verbunden sind, wo die Anforderungen über die Versorgung kurzfristiger Freiwilliger hinausgehen. In solchen Fällen kann das MCC auf jeglicher Ebene erwägen, diese Kosten aus Mitteln zu decken, die für diesen Zweck bestimmt oder gespendet wurden.

*

Bewährungsheime des MCC (Manitoba) neueröffnet

Mit Ernennung von drei neuen Mitarbeitern wurden beide Bewährungsheime des MCC (Manitoba) neueröffnet.

David und Carol Frechette haben zwei ledige Männer im Heim 900 Grosvenor abgelöst, während Ernie Toews und Jake Friesen, ein weiterer neuernannter Mitarbeiter, mit drei Insassen des Grosvenor-Hauses in das Heim 123 Lenore gezogen sind.

David und Carol sind ein junges Ehepaar von La Broquerie, Manitoba, mit zwei Kindern, Chantelle und Joel. Sie haben in den vergangenen eineinhalb Jahren in der Nähe von La Broquerie gefarmt und begannen sich für die Arbeit an Gesetzesübertretern zu interessieren, als David im vergangenen Winter in Steinbach an einem Kursus in Kriminologie teilnahm. Sie sind Glieder der römisch-katholischen Kirche in La Broquerie.

Jake Friesen, der Mitte August ernannt wurde, ist von Mennville, Manitoba. Er ist absolvent des Steinbach Bible Institute, der University of Manitoba und der Mennonitischen Bibelseminare in Elkhart. An der Universität war er in der "Inter-Varsity Christian Fellowship" aktiv und im Sommer dieses Jahres nahm er an einer Studienreise in den Orient teil.

Ernie Toews aus Steinbach, Manitoba, hat das Peace River Bible Institute und das Mennonite Brethren Bible College besucht. Er hat als freiwilliger unter dem COMPASS-Programm gearbeitet.

Die beiden Bewährungsheime werden mit Regierungsmitteln, Geldern für Unterkunft und Verpflegung von seiten der Insassen und Mitteln des MCC (Manitoba) unterhalten.

*

Position bezüglich Entwicklung im Norden noch immer unter Revision

Die Glieder mennonitischer und "Brethren in Christ"-Gemeinden, die bezüglich der Stellung des MCC (Canada) zur Erschließung des Nordens besorgt sind, können der Behörde dabei helfen, zu einer akzeptablen Position zu gelangen, indem sie sich an der Diskussion auf Seminaren und Versammlungen beteiligen, die von den provinzialen MCC-Gruppen zwischen Oktober und der Jahresversammlung im Januar veranstaltet werden.

Eroeffnung am 15. Oktober:

Everyman's

The Canadian Odyssey

(Jedermanns Erbe – eine kanadische Odyssee)

Heritage.

Eine neue, staendige Ausstellung im National Museum of Man, dem kanadischen Voelkerkundemuseum in Ottawa.

Mit der Ausstellung "Everyman's Heritage — The Canadian Odyssey" ist dem National Museum of Man ein ungewoehnlichs Experiment gelungen, durch das die mannigfaltige Kultur des kanadischen Volkes auf neue Art anschaulich gemacht und bewahrt werden soll.

Die Ausstellung ist eigentlich eine Geschichte — die Lebensgeschichte des "Jedermann", der als junger Mann auszieht, um in der Fremde sein Glueck zu suchen. Dieser Jedermann steht fuer alle jene, die ihre Heimat verlassen haben, um in Kanada ein neues Leben anzufangen.

Der Betrachter verfolgt den Weg des Jedermann durch die Schwierigkeiten, Hindernisse, Erfolge und Freuden des Lebens und erlebt durch ihn die verschiedenen Zeitalter des Menschen.

Die Aussage dieser Ausstellung wird dem Betrachter in den Lebenssituationen des Jedermanns nahegebracht: dass naemlich Tradition eine wertvolle Konstante im menschlichen Leben ist. Ueberliefertes ist uns wichtig, ob es nun von Generation zu Generation weitergegeben oder gewissermassen zweiterhand vom Troedler erstanden wird.

Die Geschichte des Jedermann geht weiter, denn wir selbst gestalten sie, mit unserem Volkstum und unseren Braeuchen.

Machen Sie einen Ausflug in Kanadas Volkskunde.

"Everyman's Heritage — The Canadian Odyssey" ist eine Ausstellung, die man sich ansehen sollte.

National Museum of Man
The Natinal Museums of Canada

Hon. Norman Cafik
Minister of State
Multiculturalism

L'hon. Norman Cafik
Ministre d'État
Multiculturalisme

Kultureller Pluralismus

Verschiedenheit in Einigkeit

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(49. Fortsetzung)

Und wieder waren wir in ein neues Jahr eingetreten, in das Jahr 1963. Was würde es uns bringen? Es ist gut, daß wir die Zukunft nicht wissen. Wir legen uns ganz in Gottes Arme, er soll uns führen. Er verlangt von uns nur Treue im Dienst. Die Arbeit meines Mannes in der Clearbrook MB-Gemeinde ging normal weiter.

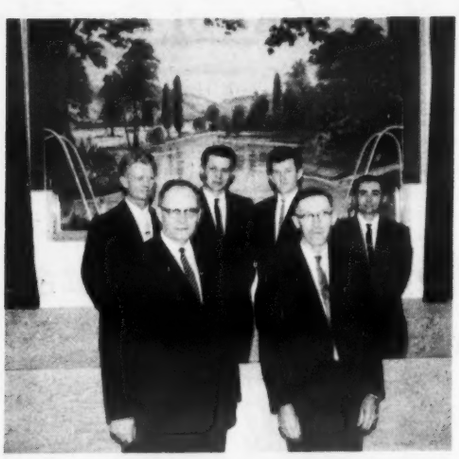
Neben den sonntäglichen Diensten und den Bibelstunden während der Woche, waren noch Gemeindeberatungen; es heißt die Radiobotschaften vorbereiten und auf Tonband bringen, und zwar für zwei Programme, eines in Clearbrook und das andere für Europa.

In seinem Urlaub flog Heinrich vom 1. bis 24. Juli nach Europa. Er hatte dort einige Einladungen. Vom 19. bis 29. Juli kamen unsere Kinder Henry Wienses aus Kitchener, uns in B.C. besuchen. Im Laufe des Jahres waren auch einige Beerdigungen und Hochzeiten. Von unseren persönlichen Freunden starben, am 6. April, Max Grenzberg aus St. Catharines, und am 8. April, Br. Heinrich Wichert, Virgil, Ontario. Wir trauerten mit den betroffenen Familien.

Dann kam am 27. Dezember das Buch: "Und ich sah . . ." in Clearbrook an, aus Europa, wo die dritte Auflage gedruckt worden war, was für uns eine große Freude war, da so viele Menschen jetzt dieses so wichtige Wort Gottes der Offenbarung lasen.

Da mein lieber Mann die Leitung der Clearbrook MB-Gemeinde nur auf zwei Jahre übernommen hatte, die am 2. Februar 1964 zu Ende gingen, suchte die Gemeinde nach einem Arbeiter. Br. Heinrich Thielman wurde willig, die Leitung der Clearbrook MB-Gemeinde zu übernehmen. Der Herr muß einem ja auch die Freudigkeit zu solchem Dienst geben. Mein lieber Mann wollte wieder frei sein, auch anderen Gemeinden zu dienen, mit Bibelkonferenzen, Bibelkursen und Evangelisationen. Auch wollte er wieder mehr Dienste in Europa übernehmen. So kam auch die Arbeit in der lieben Clearbrook Gemeinde zum Abschluß.

Wir haben auch in dieser Gemeinde viel Freude und Leid geteilt, haben viel Liebe genossen. Besonders viel Liebe erwiesen mir die Schwestern, indem sie mir durch das Jahr hindurch viel Obst brachten.



Tauffest in Clearbrook, 7. April 1963; vorne H.H. Janzen und J.J. Unger.

Wir hatten uns in Kitchener ein Haus gekauft, als dort im Jahre 1962 die Weltkonferenz war; wir hatten es vermietet. Nun konnten wir im Februar 1964 dort einziehen. Das gab dann wieder viel Arbeit; alle unsere Sachen mußten wir sorgfältig einpacken und wegschicken. Wieder neu anzufangen, das war schon unser Los. Und das Abschiednehmen ging auch nicht gut, aber der Herr war uns nahe, er ging mit uns mit. Wir wünschten auch, daß der Herr mit der Clearbrook MB-Gemeinde sein und bleiben möchte.

Am 7. Februar 1964 kamen wir in Kitchener an. Wir weilten einige Tage bei unseren Kindern Henry und Erna Wiens, bis unser neugekauftes Haus eingerichtet war. Unsere Sachen aus B.C. waren angekommen und standen schon im Haus. Unsere Kinder Heinrich Wiens und Ed Janzen halfen uns einräumen, und am 10. Februar zogen wir ein.

Es kamen auch gleich Einladungen zu Bibelkonferenzen, Dienste an den Sonntagen, Bibelstunden in der MB-Gemeinde zu Kitchener. Die Radiobotschaften für Europa und auch für Radio KARI, die er in B.C. übernommen hatte, machte mein Mann von Kitchener aus weiter. Er wollte nicht müßig sein, so nahm er alle Arbeit an, die sich im Laufe des Jahres ergab. In diesem Jahre erreichten uns auch

Geburtstag 1964 in St. Catharines, Ontario.

wieder zwei Todesnachrichten von Arbeitern im Reiche Gottes. Am 26. März war Br. Johann A. Harder gestorben, und Aeltester Bruno Enss, Winnipeg, wurde im Oktober von seinem Herrn heimgerufen; so geht ein Arbeiter nach dem andern.

Am 21. August reiste mein Mann auf volle vier Monate nach Europa, so daß er erst kurz vor Weihnachten, am 19. Dezember, heimkam. Das St. Chrischona Bibelseminar hatte ihn zum Unterricht berufen, aber er erteilte auch bei den Schülerinnen Unterricht, wie auch in der Bibelschule auf dem Bienenberg. Wir waren dem Herrn dankbar, daß mein Mann wieder glücklich gereist war.

Im Jahre 1965 war die Zeit meines lieben Heinrichs voll mit Diensten besetzt, hier in Kitchener und in der Umgebung, dann in Winnipeg, in B.C. und auch in den USA. Am 22. Juli wurde mein Mann an seiner linken Hand operiert, wo man ihm ein Gewächs herausschnitt.

Dann kam auch der Ruf aus Europa, an das Bibelseminar in St. Chrischona, wo man immer noch keinen Lehrer für die Bibelauslegung gefunden hatte. Wir entschlossen uns nun, beide hinzugehen. Wir flogen am 27. August nach Europa ab, wo wir auf St. Chrischona Wohnung bezogen. Der Unterricht fing am 1. September an. Wir hatten drei Zimmer im Konferenzhaus, wo auch alle Schülerinnen untergebracht waren. Es war herrlich dort, die Aussicht und auch die Natur. Mein Mann lehrte in beiden Schulen, bei den Brüdern und auch bei den Schwestern, wo das Klassenzimmer im Konferenzhaus war. Wir aßen unsere Mahlzeiten auch mit den Schülerinnen zusammen; wir hatten viel Freude dort. Mein Mann hatte viele Unterrichtsstunden, auch bei den Diakonissen hatte er Stunden zu erteilen.

Weihnachten auf dem Bienenberg, Dezember 1966.

An den Wochenenden fuhren wir zu den Gemeinden, wo mein Mann Dienst hatte; so lernte ich in der Zeit viele liebe Menschen kennen. Wir waren in Gemeinden in Deutschland, im Elsaß, Frankreich und in der Schweiz. Die Entfernungen sind ja dort nicht so groß, so daß man in kurzer Zeit hinüberfahren konnte. Da dieser Dienst auf zehneinhalb Monate war, blieben wir über Weihnachten dort in Europa. Auch in der Bibelschule auf dem Bienenberg gab mein Schatz noch einige Stunden in der Woche. Das war eigentlich ein sehr schweres Jahr. Wir mußten uns durchbeten, und der Herr half; er gab jeden Tag die benötigte Kraft dazu.

Am 15. Juli 1966 kamen wir dann wieder beide nach Kitchener zurück. Da wir das Haus auf diese Zeit an zwei Studentinnen vermietet hatten, die aus Winnipeg waren und an der Universität studierten, wurde das Haus jetzt frei für uns. Und wie freuten wir uns, die Kinder und Enkelkinder wieder zu sehen!

Die Arbeit ging hier in Kanada gleich wieder weiter. Die verschiedenen Konferenzen, Bibelbesprechungen in den Gemeinden; die Radiobotschaften wurden immer im voraus vorbereitet, darum arbeitete mein Mann täglich daran, da die Tonbänder noch immer eine lange Reise machen mußten. Der Herr gab auch zu dieser Arbeit viel Freude und Kraft.

Für das Jahr 1967 war der Arbeitsplan meines Mannes schon voll besetzt. Ich habe ihn manchesmal ermahnt: "Laß Dir doch auch Mal etwas Ruhe! Du hast es schon verdient!" Aber er sagte dann: "Die Zeit ist kurz, und es ist noch so viel zu tun, bis der Herr kommt!" Er diente daheim in Kitchener in der Gemeinde, so oft er konnte. Dann kam der Ruf, nach Südamerika zu gehen. Er hatte etwas Angst des Klimas wegen und auch gesundheitshalber.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich G. Klassen†

(Drumheller, Alberta)

Mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder wurde am 9. Juni 1891 in Rosenthal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Helena Klassen.

Mein Mann erhielt seine Bildung in seinem Heimatdorfe. Er besuchte dort die Chortitzer Zentralschule und die zweijährigen Lehrerkurse und studierte später noch Buchführung. In seinem 17. Lebensjahr nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Am 24. Mai 1918 trat er mit mir Katharina Neufeld in den Stand heiliger Ehe, und wir haben 59 Jahre Freud und Leid miteinander teilen dürfen. In schweren wirtschaftlichen und geistlichen Kämpfen war meines Mannes Losung stets: "Der Herr, der das gute Werk angefangen hat, der wird es auch vollenden." Die Revolution in Rußland brachte schwere Zeiten mit sich, und so entschlossen wir uns im Jahre 1926 nach Kanada auszuwandern. Unser erster Wohnort war Kleefeld, Manitoba. Dort und noch auf ein paar andern Stellen waren wir nur kurze Zeit, bis wir uns im Jahre 1929 dauernd im Drumheller-Distrikt, Alberta, niederließen. Hier kauften wir Land, hier erlebten wir dann gute und schlechte Jahre, aber mit Gottes Beistand und der treuen Hilfe unserer Kinder konnten wir's machen und schuldenfrei werden. Dem Herrn sei Dank für solch gnädige Führungen.

Ein großes Ereignis für unsere Familie war, als mein lieber Mann für den Predigerdienst in der MB-Gemeinde eingesegnet wurde. Diesem Dienst widmete er sich mit großer Hingabe, besonders in der Zeit, als noch in der Konferenz und MB-Gemeinden die gemeinsamen Bibelbesprechungen stattfanden.

Im Jahre 1963 verkauften wir unsere Farm und wählten als unseren neuen Wohnort die Stadt Drumheller. Hier hatten wir ein schönes Heim und lebten nunmehr ruhig und sorgenfrei. Als sich dann um eine Weile bei meinem Mann mancherlei Beschwerden fanden, zogen wir in eine kleinere Wohnung im "Sunshine Lodge". Hier verschlimmerte sich die Krankheit meines Mannes, und er mußte ärztliche Hilfe haben und ins Hospital gebracht werden. Am 23. September entschlief er sanft im Herrn. Er erreichte das Alter von 86 Jahren und 3 Monaten.

Die Begräbnisfeier fand am 26. September in der Drumheller Baptistenkirche statt. Br. David Epp, Prediger der Linden-MB-Kirche, machte die Einleitung mit dem Schriftworte aus 2. Kor 5, 1: "Wenn unser Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut . . ." Er verlas das Familienverzeichnis und betete dann. Die Leichenrede hielt der Pastor der lokalen Allianz-Kirche, Br. Alvin Walters. Zum Anfang gab der Redner zwei Lieblingslieder des Verstorbenen an: "Ein herrlicher Retter ist Jesus mein Herr" und "Mir ist wohl in dem Herrn". Auch sang er mit seiner Frau ein trostreiches Lied. Der Text zu seiner Ansprache war aus Psalm 116, 5 genommen: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn."

Am Grabe verlas Br. David Epp einen Schriftabschnitt aus Römer 8 und betete. Nach der Beisetzung folgte ein Trauermahl in der Kirche. Prediger Jakob Neufeld, Kelowna, B.C., hatte hier auch noch trostreiche Worte für die trauernde Familie und nahm dazu auch das Schriftwort aus 2. Kor. 5, 1.

Der Verstorbene hinterläßt seine geliebte Gattin, einen Sohn Heinrich und fünf Töchter: Hertha, Frau J. Doerksen, Chilliwack, B.C.; Martha, Frau A. Willms, Gem, Alberta; Elisabeth, Frau J. Siemens, Drumheller, Alberta; Helen, Frau Jakob Siemens, Red Deer, Alberta; Hilda, Frau H. Rowe, Michichi, Alberta; fünf Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter, 21 Enkel- und 24 Urenkelkinder, drei Brüder: Gerhard und David Klassen in Linden, Alberta, und Peter Klassen in Fernheim, Paraguay.

Wie sie so sanft ruhn,
alle die Seligen,
die mutig kämpften
den großen Lebenskampf.
Die trauernde Gattin
Katharina Klassen u. Kinder

Jacob B. Stobbe†

(Saskatoon, Saskatchewan)

Diakon Jacob B. Stobbe, Saskatoon, Glied der Central-MBG, der weit und breit bakannt war, ist einem Herzanfall erlegen. Wer kannte nicht Bruder Stobbe mit einem Arm, der bekannt war als einer, der die Kranken, Einsamen, Trostbedürftigen besuchte, der für jeden, ob jung oder alt, immer ein freundliches Wort hatte und einen Händedruck mit der linken Hand? Sehr vielen wird er in liebender Erinnerung bleiben.

Er hatte ein schweres Leben hinter sich. Als junger Mann hatte er das Unglück, seine rechte Hand zu verlieren. Dieses hat ihm oft schwere Stunden und große Kämpfe gegeben, denn er war in seiner Arbeit behindert. Der himmlische Vater aber hatte für ihn eine geistliche Arbeit. Br. Stobbe fand die Einsamen, die Traurigen, die Kranken, die Verlassenen, und für jeden fand er das richtige Wort, zu trösten und aufzumuntern, sei es unter unserem Volk oder unter Anderssprechenden; für jeden hatte er ein Zeugnis. Bei den Mitmenschen hob er immer die guten Seiten hervor, nie die negativen. Dabei stand er fest auf Gottes Wort; so lehrt die Bibel, und das ist richtig.

Solange es seine Gesundheit erlaubte, fehlte er nie auf den Konferenzen, aber in jüngster Zeit mußte er es erfahren, daß er nicht alles mitmachen durfte. Vor 2 Monaten und 10 Tagen durften sie im Beisein der ganzen Familie das 50jährige Ehejubiläum feiern. Wie haben sie den lieben Gott gebeten, ihnen diese Freude zuteilwerden zu lassen, und viele haben mit ihnen gebetet, und der Herr erhörte, und heute stehen wir an seinem Sarge und trauern, aber wir freuen uns, daß er als Sieger überwunden hat.

Die Begräbnisfeier fand am 27. September in unserem Gotteshause statt, dessen Glied und Diakon er war. Br. H. Penner hatte die Leitung. Zuerst sang die Gemeinde das Lied: "Der Himmel steht offen." Unser Gehilfsleiter Waldo Pauls las zur Einleitung aus Joh. 14, 6 einige Verse: "Ich bin die Auferstehung und das Leben . . ." und betete. Ein Männer-Quartett aus Borden, Sask., sang: "Son of my Soul." Br. Penner las das Lebensverzeichnis. Nach dem Singen eines Liedes folgte die Ansprache von Br. Penner über Phil. 1, 21; Röm. 14, 7—9 und 2. Tim. 4, 7—8. Er schilderte die Hoffnung eines Gläubigen. Br. Stobbe ist als Sieger eingegangen. Für ihn gilt das Wort: "Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Er schloß mit dem Appell: "Kommet doch heute zu Jesus; es lohnt sich, Jesum nachzufolgen!" Das Quartett sang: "Each Step I Take." Br. Penner sprach das Schlußgebet. Es wurden alle Verwandte und nahen Freunde zu einem Trauermahl im Kellerraum eingeladen. Es folgten viele Zeugnisse, die sagten, was Br. Stobbe ihnen im Leben gewesen war. Br. Abe Pauls aus Glenbush sprach das Schlußgebet.

Die Leiche wurde dann nach Borden gefahren, wo sie dem Schoße der Erde übergeben wurde.

Lebensverzeichnis:

Jacob Stobbe, Sohn von Geschwister John Stobbe, wurde am 24. November 1903 in Suworowskaja, Rußland, geboren. Im Jahre 1911 kam er mit seinen Eltern in Kanada an. Fünfeinhalb Jahre wohnten sie nördlich von Langham, Sask.; im Jahre 1917 zogen sie nach Borden, welches 41 Jahre ihre Heimat war.

Es war in Borden, wo der Verstorbene seine schöne Jugendzeit verlebte. Hier erkannte er am 21. März 1918 seinen verlorenen Zustand, bekannte seine Sünden und durfte im Glauben seinen Heiland als Erlöser annehmen. Im selbigen Jahre, am 18. September, empfing er die Untertauchungs-Taufe und wurde Glied der Borden-MBG. Am 17. Juli 1927 schloß er die Ehe mit Agnes Derksen. Diese Ehe wurde mit drei Söhnen und vier Töchtern gesegnet. Eine Tochter ist ihm im Tode vorangegangen.

Er war Farmer, aber unterließ es nicht, aktiv in der Gemeinde mitzuhelfen, wo immer er konnte. Gott und den Mitmenschen zu dienen, war seine große Freude. Die Gemeinde erkannte in ihm einen geistlichen Arbeiter, und infolgedessen wählte sie ihn als ihren Diakon. Treu und gewissenhaft hat er dieses Amt verwaltet an Kranken, Notbedürftigen und Einsamen, bis zu seinem Tode. Er war auch willig, in der Sonntagsschule mitzuhelfen, wo immer sich die Gelegenheit bot.

Der himmlische Vater hat ihn nicht vor Leiden und Trübsalen verschont. Am 19. März 1943 verlor der Verstorbene seine rechte Hand beim Futterschneiden. Es war für ihn eine Glaubensprüfung, die heranwachsende Familie zu versorgen. Dank seiner guten Freunde und seiner optimistischen Natur konnte er es meistern.

Krankheitshalber gaben die Geschwister Stobbe im Jahre 1958 die Farm auf und zogen nach Saskatoon. Auch hier in Saskatoon fand er viele Gelegenheiten, dem Herrn und den Mitmenschen zu dienen.

Ungefähr vor zwei Jahren erlitt Br. Stobbe einen schweren Herzanfall. Für längere Zeit hing sein Leben am seidenen Faden. Er freute sich so sehr auf ihr 50. Ehejubiläum, wo sie dem Herrn öffentlich danken wollten für die Führungen und Segnungen in den 50 Jahren. Der Herr antwortete auf ihre und unsere Gebete, und die Geschwister feierten ein sehr schönes Dankfest.

Freitag, den 23. September, begaben wir uns zur Ruhe; um 2 Uhr nachts erwachte er mit großen Schmerzen in der Brust. Wir brachten ihn zum Hospital, wo die Aerzte versuchten, ihn am Leben zu erhalten, aber der Herr hatte es anders beschlossen, er öffnete ihm das Tor des Himmels, wo alle, die ihn lieben, einziehen werden.

Es betrauern ihn seine geliebte Gattin Agnes Stobbe; Arnold und Helena in Borden; Anne und ihr Mann H. Bargen in Glenbush, Sask.; John und Margaret in North Battleford, Sask.; Edward und Selma in Tisdale, Sask.; Elsie und Ben Redekop in Herbert, Sask.; Adeline und Gilbert Berg in Leaf Rapids, Man.; 28 Enkelkinder und viele Verwandte und Freunde, die seinen so plötzlichen Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Es gibt ein Wiedersehen! Die Familie Stobbe

Eingesandt von Is. Boldt.

Das teure Blut Christi

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

". . . und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1. Petri 1, 18. 19).

Es wird viel vom teuren Blut Christi gesprochen, geschrieben, gelehrt und gepredigt. Die Frage, die uns bewegt ist, warum das Blut Christi so teuer ist? Die mehrfache Antwort darauf finden wir in der Heiligen Schrift.

I. **Das Blut Christi ist teuer, weil es das Blut eines Heiligen ist.** Es ist das Blut eines unschuldigen Lammes. Christus lebte auf dieser Erde etwa dreißig Jahre, und in dieser ganzen Zeit hat er keine einzige Sünde begangen. Seine Feinde suchten bei ihm nach einer Verschuldigung, aber sie konnten keine finden, so daß Pilatus schließlich sagte: "Ich finde keine Schuld an ihm" (Luk. 23, 14), und er nannte Jesus "den Gerechten" (Matth. 27, 24). Es war niemand als nur das schuldlose Lamm Gottes, das die Sündenschuld der Welt tragen und vergeben konnte. Deshalb können wir auch sagen: "Sieh, das ist Gottes Lamm, es trägt voll Huld, dort an dem Kreuzesstamm aller Welt Schuld. Welch große Liebesglut, es floß auch mir zu Gut, Dein ewig teures Blut, o Gottes Lamm, o Gottes Lamm." Jesu Blut ist das Blut eines unbefleckten Lammes. In Israel durften nur fehlerlose Lämmer geopfert werden. So konnte auch nur der fehlerlose, sündenfreie Heiland als Erlöser der Welt geopfert werden. Jesus war fleckenlos. Es war kein dunkler Sündenfleck an seinem Leben. Er war ganz frei von Schuld, und deshalb konnte er auch der Sündenträger und der Erlöser der Welt sein (1. Petri 1, 19).

II. **Das Blut Christi ist teuer, weil es vergossenes Blut ist.** Jesu Blut war auch wertvoll, als es noch in seinen Adern floß, das heißt, als Jesus noch lebendig war, aber es hatte einen größeren Wert, als es vergossen wurde, denn in Heb. 9, 22 heißt es: "Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung." In den Jahren seines Erdenlebens hat Jesus viel getan. Er heilte Kranke, hielt wichtige Reden, lehrte, predigte, tröstete die zerschlagenen Herzen, speiste die Hungrigen, erweckte Tote, vergab Sündern ihre Uebertretungen und andres mehr; als aber Jesu Blut vergossen wurde, geschah das große Wunder der Erlösung, für die Sünden der Welt. Aus dem Grunde sagte Johannes der Täufer, indem er von Jesus predigte: "Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Joh. 1, 29.)

III. **Das Blut Christi ist teuer, weil es dem vielen Blutvergießen des Alten Testamentes ein Ende machte.** Der Priester mußte jeden Tag dasselbe tun und Opfer bringen, welche nimmermehr die Sünden abnehmen konnten (Heb. 10, 11). Christus machte dem vielen Opfern ein Ende durch sein einmaliges Blutopfer (Heb. 10. 14). Und dieses Opfer wurde für alle gebracht, doch mußte es im Glauben angenommen werden, um es effektiv zu machen. Dieses Opfer ist auch für uns in der gegenwärtigen Zeit, ja für jeden einzelnen, der das Werk Christi im Glauben annimmt.

IV. **Das Blut Christi ist teuer, weil es von Sünde reinwäscht.** In 1. Joh. 1, 7 heißt es: "So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Ja, es ist eine herrliche Tatsache, daß Jesu Blut nicht nur von manchen Sünden reinwäscht, nein, von aller Sünde, auch nicht nur von Sünden, die nach der Anschauung mancher Menschen nur winzig und klein sind; nein, selbst die allergrößten Sünden werden hinweggeräumt. Deshalb heißt es auch in Jesaja 1, 18: "So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch wie Wolle werden." Viele Leute haben schwere und große Sünden verübt, daß sie den Eindruck haben, daß ihre Sünden zu groß sind, um vergeben zu werden; werden die Sünden aber unter Christi Blut gestellt und wird darüber herzliche Buße getan, wird um Vergebung gebeten, und geglaubt, daß Christus in seiner Gnade auch Sünden vergibt, so wäscht der Herr Jesus das menschliche Herz und macht es rein von aller Schuld.

V. **Das Blut Christi ist teuer, denn es ist durch nichts anderes zu ersetzen.** Zu dieser Ueberzeugung gelangen wir, wenn wir Jeremia 2, 22 lesen, wo es heißt: "Und wenn du dich gleich mit Lauge wüschest und nähmest viel Seife dazu, so gleißt doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der Herr Herr." Dieselbige Ueberzeugung gewinnen wir auch durch das Lesen von 1. Petri 1, 18. 19, wo es heißt: "Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." So wird den Menschen das einzige Mittel der Erlösung angewiesen, und diese Anweisung gilt auch heute, sie gilt auch uns, auch dir und mir. Gott sei dafür gedankt.

VI. **Das Blut Christi ist teuer, denn es stillt das Begehren des menschlichen Herzens.** Christus macht Frieden "durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst" (Kol. 1, 20). Der Mensch hat das Begehren und innige Verlangen, Eingang in das Heilige, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Das wird durch den Opfertod Christi möglich gemacht, denn es steht geschrieben: "So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu" (Heb. 10, 19).

Lebt der Mensch geschieden von Gott, so lebt er unglücklich. Wenn aber Friede mit Gott unsre Seele durchdringt, so können wir fröhlich sagen "mir ist wohl in dem Herrn". Christi Blut bringt diese Gemeinschaft mit Gott zu Stande, so daß das Herz des Menschen voller Friede und Freude ist und das Verlangen hat, dies beglückende Verhältnis mit Gott auch andern Leuten kundwerden zu lassen. Wieviel Freude es bringt, andern Leuten den Weg des Heils zu zeigen, geht kaum in Worten auszudrücken. Wahrlich, die Freude ist groß.

VII. **Das Blut Christi ist teuer, weil es eine außergewöhnliche Kraft besitzt.** Es hat eine heiligende Kraft. Darum heißt es in Heb. 13, 12: "Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten draußen vor dem Tor." Der Heiland litt und starb, um sein Volk zu heiligen. Dieselbige Kraft der Heiligung seiner gläubigen Jünger hat das Blut Christi auch noch heute. Es hat auch eine Ueberwindungskraft, das heißt, der Gläubige überwindet durch die Anwendung des Blutes Christi in seinem Leben. Beim Blick darauf ist auch Offb. 12, 11 zu verstehen, wo es heißt: "Und sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod." Will der Christ in seinem Kampf gegen den bösen Feind siegen, so wende er Bibelworte an, die vom Blut Christi sprechen, so wird der Feind fliehen und er wird dadurch freigesetzt.

VIII. **Das Blut Christi ist teuer, weil es einen dauernden (ewigen) Wert hat.** Es hat in der Zeit der Menschheitsgeschichte auf Erden einen Wert, in der alttestamentlichen Zeit, in der neutestamentlichen Zeit, in der gegenwärtigen Zeit, ja, es wird in der Ewigkeit seinen Wert behalten. Heute sind noch immer viele Leute, die das Sühnungsblut Christi für sich im Glauben in Anspruch nehmen und selig werden. Und das Lied Mose und das Lied des Lammes wird von der unzählbaren Schar von Heiligen in dem herrlichen Jenseits gesungen und mit Harfen Gottes begleitet, und sie werden singen: "Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig" (Offb. 15, 3. 4). Zudem heißt es in Offb. 7, 14: "Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blute des Lammes." Und im abschließenden Kampf gegen den Erzfeind und Verkläger unserer Brüder heißt es: "Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses" (Offb. 12, 11). Möchte die Kraft des Blutes Christi auch in unserm Leben kund werden! Amen.

Der einsame Bruder

ist heimgegangen und wurde am 26. September d.J. zu Grabe getragen. Unter diesem Namen war Prediger Heinrich G. Klassen, Drumheller, Alberta, bekannt. Er wußte sich von Gott als Diener in der Gegend bei Munson, Drumheller, Rosedale und East-Coulee hingestellt und war dort, wie jemand unlängst sagte, "der einzige Seelsorger". Darin war er geschickt und treu, und das erwartet unser Herr und Heiland von seinen Knechten.

Sein persönliches Zeugnis war: "Mein Herz ist in der MB-Gemeinde", aber es war weit genug, auch alle anderen Gotteskinder einzuschließen, und so konnte er auch noch in den letzten Jahren in der Baptistengemeinde dort ein Segen sein.

Am 23. September wurde Prediger David Duerksen, Pincher Creek, Alberta, beerdigt. Er dürfte wohl auch unter den obigen Namen gestellt werden. Für die Pionierarbeit in Gemeinde und Gesellschaft, die er leistete, konnte der liebe Gott gerade ihn in der Umgegend bei Pincher Creek, in der Südwest-Ecke Albertas brauchen.

Beide Brüder waren nicht in der weiten Oeffentlichkeit bekannt; beide waren viele Jahre leidend, und doch haben sie getan, was sie konnten. "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenbarung 14, 13.

Uns waren sie liebe Freunde mit ihren jetzt verwitweten Ehefrauen und bleiben uns in guter Erinnerung.

Heinrich H. u. Justina Siemens
Sherwood S. C. Home
32073 Sherwood Cr.
Clearbrook, B.C. V2T 1C1

Aus den Gemeinden

Elmwood-MBG

Winnipeg, Manitoba

Einen Gruß mit Phil. 4, 4: "Freuet euch in dem Herrn allezeit . . ." Mit dem Herbst haben auch unsre Schulen begonnen. Am 18. September hatte unser MB-Bibelcollege seine Eröffnungsfeier in unserm Bethaus. Wir waren erstaunt, die große Schülerzahl zu sehen. Es sind 255 Studenten, davon manche teilzeitig, die am Unterricht teilnehmen. Der Chor unter der Leitung von Lehrer Wm. Baerg sang mit Begeisterung.

Leiter Henry Krahn erwähnte, daß wir heute ein Ebenezer, einen Gedenkstein setzen: Bis hieher hat der Herr geholfen. Vor 33 Jahren war der Grund für diese Anstalt gelegt worden, und der Herr hatte das Gedeihen geschenkt.

Lehrer Abe Dueck stellte die Lehrer vor und Lehrer Peter Hamm die Schüler. Außer aus den kanadischen Provinzen waren auch Schüler aus Uebersee, aus Nigeria, Paraguay, dem Yukon und den USA vertreten.

Lehrer J. A. Toews hielt die Festansprache an Hand von Kol. 1, 15—18. Nachher waren alle zum Kaffee zum College eingeladen. Da konnten wir die Verbesserungen ansehen, besonders im Administrationsgebäude. Die große Halle hatte ein neues Gesicht bekommen. Wir wünschen Lehrern und Schülern ein segensreiches Jahr!

Am 25. September versammelten wir uns zu unsrer jährlichen Gemeindestunde um 4.30 Uhr im unteren Saal. Wir nahmen gleich an den Tischen Platz. Die Berichte wurden vorgelesen. Dann gab es eine gemütliche Kaffeepause, jede Familie hatte "Sandwiches" mitgebracht. Nach dem Kaffee kamen die Wahlen und prinzipielle Fragen wurden besprochen. Die Pläne für den Neubau des MBBC wurden anschaulich auf dem Schirm gezeigt und erklärt. Wir nahmen uns Zeit, alle Fragen zu erledigen. Wir sind dankbar für solche gute Arbeitsgemeinschaft.

Die drei Frauenvereine haben wieder ihre Arbeit aufgenommen, wie auch die Pioneer-Mädchen und die Knabengruppen. Die Jugend hat sich organisiert und einige Ehepaare helfen mit. Zwei junge Schwestern sind ins Ausland zu Bibelschulen gereist, andere besuchen die Universität.

Die älteren Geschwister versammeln sich einmal in der Woche am Nachmittag zu einer gemütlichen Gemeinschaft. Wir beginnen mit Gottes Wort und Gebet. Es wird Handarbeit gemacht, Lichtbilder gezeigt oder Spiele gespielt und Kaffee getrunken. Jeder tut, was ihm gefällt, und ein sonst einsamer Tag wird ausgefüllt. Diese Zusammenarbeit scheint großen Anklang gefunden zu haben.

Die Schwester Anne Klassen aus Paraguay ist jetzt in unsrer Mitte und hat uns besonders mit der Frauenarbeit unter den Indianern bekannt gemacht. Schwester Anne Janzen ist aus Japan zurückgekehrt, wo sie im Sommer Englisch unterrichtete.

Wir sind dankbar für die Gnade, die uns der Herr als Gemeinde erweist.

Mit Gruß,

Frau Kaethe Klassen

Leamington MB-Gemeinde

"Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine milde Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen" (Ps. 145, 15. 16).

Wie doch die Zeit eilt! Nicht vor so langer Zeit, will es scheinen, da war der Landmann fleißig dabei, seinen Acker zu bestellen. Er tat es auf Hoffnung. Und Gott hat seinen Segen gegeben und über Bitten und Verstehen eine Ernte geschenkt. Ihm sei die Ehre dafür gebracht.

Am 24. September veranstalteten wir unser Dankfest für den empfangenen Segen der Ernte. Wir hatten Geschwister Dan Wirsche eingeladen, uns dabei zu dienen. Sie kamen zu uns schon am Freitag, dem 22. September, und gaben uns abends einen Bericht von ihrer Arbeit in Uruguay und zeigten einige Bilder. Sie empfinden es als eine Bürde,daß es bei ihnen an einheimischen Arbeitern mit einer biblischen Vorbildung fehlt. Und daher würden sie gerne den Versuch mit einer spanischen Bibelschule machen. Aber dazu fehlen ihnen die Mittel, etwa 5000 Dollar. Ob da nicht mit Spenden geholfen werden könnte?

Am Sonnabend, dem 23. September, wurde der Film "All the Kings Horses" gezeigt. Dieses ist eine wahre Begebenheit und handelt von zwei jungen Leuten, die sich treffen, kennenlernen und bald heiraten. Aber es dauert nicht lange, dann wird aus dem Ehestand ein Wehestand, und fast wäre die Ehe gescheitert. Doch dank der Ermahnungen der Mutter der Frau und der Seelsorge des Pastors wurde die junge Frau verhindert, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, und der junge Mann, den Gott durch ein Unglück mit seinem Motorrad ins Hospital nahm, durfte nach seiner Genesung bei einer Evangelisation den Weg zu Gott finden.

Nach dem Film machte unser Pastor noch Bemerkungen zu dem Film. Auch forderte er auf, wenn solche zugegen seien, die es mit Problemen irgendeiner Art zu tun haben und sich der Fürbitte empfehlen möchten, solches mit Handaufheben zu bekunden. Eine Anzahl Hände hoben sich.

Am Sonntag, dem 24. September, war dann unser Dankfest. Nachdem unser Pastor die Versammlung willkommen geheißen und die Bekanntmachungen gegeben hatte, betete er zu Anfang. Schwester Wirsche hatte etwas für die Kinder. Sie zeigte Gegenstände aus Uruguay und machte uns so etwas mit den Sitten und Gebräuchen des Landes bekannt. Dann zeigte Br. Wirsche uns einen kleinen Dolch in einer schönen Scheide, welches ein Geschenk von der Gemeinde in Uruguay war. Er sagte dabei, daß der Uruguayer ein friedlicher Mann sei, der niemand etwas zu Leide tun würde, aber ein jeder habe solches Messer, das beim Zubereiten der Speisen und auch beim Essen gebraucht wurde.

In seiner Botschaft führte Br. Wirsche uns den Herrn Jesus vor Augen. Er wies darauf hin, daß der Herr Jesus ein Auge für andere hatte. Er sah den einzelnen, den Matthäus, und rief ihn und kehrte bei ihm ein. Aber er sah auch die Menge, und es jammerte ihn des Volkes. Er sah auch die Kranken und heilte sie. Sowohl der Einzelne als auch die Menge mit ihren Kranken veranlassen ihn zu dem Ausspruch: "Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig. Daher bittet den Herrn, daß er Arbeiter sende in seine Ernte."

Abends sprach Br. Wirsche zu uns über Mission. Einleitend zitierte er Ps. 8, 4. 5: "Wenn ich sehe die Himmel, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?" Er führte aus, daß es der Wille Gottes ist, die Botschaft des Heils hinauszutragen. Alle Gläubigen sollen an der Mission beteiligt sein, indem manche ins Missionsfeld hinausgehen, andere durch Geldspenden das Werk der Mission fördern. "Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei" (Röm. 12, 1). Wir brauchen uns gegenseitig, darum diene ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Unsere Aufgabe ist, zu helfen, wo wir können.

Inzwischen diente der Chor mit passenden Liedern, welche gut vorgetragen wurden. Von der Kollekte waren über 400 Dollar für die Bibelschule in Uruguay designiert.

Am Sonntag, dem 2. Oktober, hatten wir ein Tauffest. Getauft wurden James Froese und Frau Larkell Woods. Die Zeugnisse der Taufkandidaten sowie das von Frl. Joan Whitfield, die um Aufnahme in die Gemeinde bat, hörten wir schon vorher. Wir freuen uns, daß Gott auch heute noch bemüht ist, Menschen willig zu machen, den Weg des Glaubens und des Gehorsams zu gehen.

Die Botschaft brachte uns unser Pastor Arthur Willms. Sein Thema war nach 2. Petri 1, 1—4: "Ein Leben, welches Gott ehrt."

Er führte folgende Punkte aus:

1. Es ist ein göttlicher Ruf. Es ist ein allgemeiner, aber auch ein persönlicher Ruf.

2. Dieser Ruf ist göttlicher Natur. Durch diesen Ruf sind wir befähigt, eine neue Kreatur zu werden.

3. Dieser Ruf schließt auch eine göttliche Kraft in sich ein. Durch diese Kraft wird ein Mensch wiedergeboren, und diese Kraft macht es möglich, einen göttlichen Wandel zu führen. Darnach vollzog Br. Willms die Taufhandlung.

Am Abend wurden die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen. Bruder Willms sprach über den "Lohn für ein göttliches Leben" nach 2. Petri 1, 5—11. Er führte aus, daß solches Leben völlig befriedigend ist, eine völlige Gewißheit gibt, und einen weiten Eingang in den Himmel bietet.

Nach diesem unterhielt die Gemeinde das Mahl des Herrn.

J. H. Dueckman

10 Tage nach den
BIBEL-LAENDERN
Besuchen Sie Aegypten, Jordanien und Israel
26.Febr.bis 8.Maerz1978
Tourleiter: C. J. Rempel
Weitere Einzelheiten:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg - 334-4347

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Aus aller Welt

Kanada — Michael Berkowitz, Professor für Volkswirtschaft und Mitglied des "Institute for Policy Analysis" der Universität Toronto, befürwortet die sofortige Einführung von Sonnenheizung in Kanada und empfiehlt, daß die Benutzer mit Regierungsgeldern unterstützt werden, um den Verbraucherwiderstand gegen den erforderlichen hohen Kapitalaufwand (schätzungsweise 7,000 Dollar) zu vermindern.

Berkowitz, der gerade eine Studie beendet hat, die er für die erste umfassende Untersuchung der Sonnenheizungstechnologie in Kanada hält, ist auch zu dem Schluß gekommen, daß die Widerstände seitens der Versicherungen, Hypothekengesellschaften und Siedlungsunternehmen durch staatliche Einwirkung ausgeräumt werden müßten. Berkowitz deutet darauf hin, daß die Oeffentlichkeit irrtümlich nach dem "perfekten Sonnenheim" gesucht und die offensichtlichen Vorteile einer Methode übersehen hat, die einfach, "zuverlässig, konkurrenzfähig und dem Verbraucher zugänglich" ist. Er hat ausgerechnet, daß die Ausstattung von nur 5 Prozent aller Häuser mit einer Solaranlage von 70 Prozent in den Jahren 1980 bis 2005 dem Land 563 Millionen Dollar an Oel-, 375 Millionen Dollar an Gas- und 46 Millionen Dollar an Luftverschmutzungskosten ersparen würde.

Die Untersuchung wurde von dem Bundesministerium für Energiewirtschaft, Bergbau und Rohstoffquellen finanziert.

* * *

USA — Die Aussichten auf die Wiedereinberufung der Genfer Nahost-Konferenz werden zunehmend optimistisch beurteilt. Der ägyptische Außenminister Ismail Fahmi erklärte nach einer Unterredung mit seinem amerikanischen Kollegen Cyrus Vance in New York: "Die Dinge sind in Bewegung geraten." Gegenstand des Gesprächs, das Fahmi "in jeder Beziehung konstruktiv" nannte, war vor allem die amerikanisch-israelische Vereinbarung über die Modalitäten für Genf.

Ein Sprecher des US-Außenministeriums bezeichnete das Treffen Fahmi—Vance als einen weiteren Schritt nach vorn bei den Bemühungen zur Wiedereinberufung der Genfer Konferenz. In Atlanta erklärte der israelische Außenminister Moshe Dayan, der das gemeinsame "Arbeitspapier" mit Vance und US-Präsident Carter ausgehandelt hatte, Araber und Israelis "könnten morgen nach Genf gehen", falls die ausgearbeitete Formel von den Arabern angenommen würde.

— Ein warnendes Bild über die Energieprobleme der künftigen Jahre und die gegenseitige Abhängigkeit von Energie und politischer Stabilität zeichnete der amerikanische Energieminister James R. Schlesinger vor den Teilnehmern des Wirtschaftstages von CDU und CSU in Frankfurt. Strategisch und politisch stelle sich hier die "Ueberlebensfrage der westlichen Industriestaaten", meinte Schlesinger.

Das Programm von US-Präsident Carter, das im Senat "noch gewisse Schwierigkeiten" zu bewältigen habe, sei ein "Signal der Warnung", das auch für andere Staaten gelte. Das Bemühen um kollektive Sicherheit habe seine Herausforderung bestanden, die Energieprobleme seien jedoch eine subtilere Herausforderung, weil die Demokratien zum Aufschieben unbequemer Probleme neigten.

Aber das Problem müsse heute angepackt werden, sonst sei eine gleitende Anpassung an die sich erschöpfenden Erdölvorräte nicht mehr möglich. Die Oelförderung werde schon in den nächsten Jahren — weltweit — nachlassen. Und die USA mit ihrem "unersättlichen Oelappetit" müssen den Umkehrprozeß anführen, so wie sie das Wachstum nach dem Kriege angeführt hätten. "Da wir verschwenderischer waren als andere", räumte der US-Minister ein, falle den USA das Sparen allerdings auch etwas leichter.

Schlesinger sieht Energie- und Sicherheitsfragen in einem engen Zusammenhang. Besonders bedrohlich für die Vereinigten Staaten sei, daß ihre Einfuhrabhängigkeit vom Erdöl parallel mit der Abnahme ihrer militärischen und politischen Macht — mit dem gleichzeitigen Aufstieg der Sowjetunion — einhergegangen sei.

Der Minister forderte die Politiker auf, rasch zu handeln, statt zu reden. Das sei auch ein Beitrag zur Erhaltung der Marktwirtschaft, denn bei weiterem Zögern wären schärfere staatliche Eingriffe unvermeidlich.

* * *

Holland — Königin Juliana der Niederlande hat ihre Reise durch die Provinz Nordbrabant abgebrochen und ist nach Den Haag zurückgekehrt. Die Koalitionsverhandlungen zwischen Sozialisten, Christdemokraten und Linksliberalen waren 133 Tage nach der Parlamentswahl gescheitert. Den Beteiligten war es unter der Leitung des Sozialisten Den Uyl und des Christdemokraten Veringa nicht gelungen, sich über die Verteilung der Ressorts im künftigen Kabinett zu einigen.

Wegen des Streites um die gesetzliche Beteiligung der Arbeitnehmer an Betriebsgewinnen war es schon am 15. Juli zum ersten Abbruch der Verhandlungen gekommen. Ein vager Kompromiß ermöglichte dann die Fortsetzung der Gespräche. Einen Monat später scheiterten sie wieder, weil keine Einigung über die Fristenlösung zu erzielen war. Nach halbherzigen Zugeständnissen traten Sozialisten und Christdemokraten wieder zu einer neuen Runde der Auseinandersetzung um das künftige Regierungsprogramm an. Jetzt gab Den Uyl zum drittenmal auf, weil man sich nicht über die Sitzverteilung im Kabinett einigen konnte.

Die Hoffnungen der Holländer richten sich nun auf Königin Juliana. Möglicherweise beauftragt sie einen der beiden Politiker, die als "Informateure" die Verhandlungen geleitet haben, mit der Untersuchung, ob trotz allem nicht doch noch ein Brückenschlag zwischen Sozialisten und Christdemokraten möglich ist.

Denkbar, aber wenig wahrscheinlich wäre eine Koalition zwischen Christdemokraten und Rechtsliberalen mit ganz knapper Mehrheit. Zur Debatte steht ferner ein sozialistisches oder christdemokratisches Minderheitskabinett.

Als allerletztes Mittel bliebe noch die Ausschreibung von Neuwahlen in der Hoffnung auf ein deutlicheres Ergebnis als am 25. Mai.

* * *

Deutschland — In jüngster Zeit werden in zunehmendem Maße Anschläge auf deutsche Omnibusse im Ausland verübt. Das teilte der Bundesverband des deutschen Personenverkehrsgewerbes in Frankfurt mit. Aufgebrochene Fahrzeuge, Diebstahl aller im Bus zurückgelassenen Gegenstände, zerschlagene Scheiben, zerschnittene Sitzpolster seien bei Fahrten nach Italien, Frankreich und Spanien an der Tagesordnung. Busse seien auch durch Brandstiftungen völlig zerstört worden.

* * *

Jugoslawien — Die erste Phase des Belgrader KSZE-Nachfolgetreffens ist mit den letzten Eröffnungserklärungen der 35 Teilnehmerstaaten abgeschlossen worden. In der kommenden Woche wird das Plenum in nicht öffentlichen Sitzungen eine Generaldebatte mit dem Ziel führen, die Arbeit der Kommission zur Ueberprüfung der Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki in den einzelnen Teilnehmerstaaten einzuleiten.

Bereits nach der ersten Woche ist zu erkennen, daß die Sowjetunion und die Staaten Osteuropas mit einer defensiven Taktik das Belgrader Treffen möglichst geräuschlos und ohne großes Aufsehen über die Bühne bringen möchten. Deutliche Passagen in den Reden von Delegationschef aus dem Lager des Westens und der Neutralen über die Verletzung der Menschenrechte werden von den Ostblockländern offensichtlich bewußt mit Stillschweigen übergangen.

Der sowjetische Delegationschef Juli Woronzow kommentierte dem Vernehmen nach die Ausführungen des US-Chefdelegierten Arthur Goldberg, der in Belgrad bisher am deutlichsten für die Einhaltung der Menschenrechte eintrat, mit den Worten, Goldberg habe eine gute Rede gehalten. Den Hinweis, Goldberg sei doch in der Menschenrechtsfrage ziemlich deutlich geworden, soll Woronzow mit der Bemerkung quittiert haben, das könne er aus der Rede nicht herauslesen.

* * *

Tschechoslowakei — In Prag soll am 17. Oktober der Prozeß gegen vier prominente Bürgerrechtler eröffnet werden. Die Anklage gegen den Dramatiker Vaclav Havel, den Journalisten Jiri Lederer sowie gegen die beiden ehemaligen Theaterdirektoren Ota Ornest und Frantisek Pavlicek lautet nach Angaben informierter Kreise auf Subversion.

Bereits in der vergangenen Woche sind der Atomtechniker Vladimir Lastuvka und der Landwirtschaftsexperte Ales Machacek wegen des gleichen Delikts zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt worden. Ihr Verbrechen bestand darin, Kopien der Menschenrechtserklärung "Charta 77" verteilt zu haben. Die mittlerweile von 800 CSSR-Bürgern unterzeichnete Charta wirft dem Prager Regime vor, Rechte zu verletzen, die in der Verfassung des Landes garantiert sind.

* * *

UdSSR — Das Parlament der UdSSR, der Oberste Sowjet, hat nach viertägiger Debatte einstimmig die neue Verfassung der Sowjetunion angenommen. Es hat außerdem den 76jährigen bisherigen stellvertretenden Außenminister Wassily Kusnezow zum stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets gewählt. Der Posten ist in der neuen Verfassung geschaffen worden und ist gleichbedeutend mit dem eines stellvertretenden Staatspräsidenten, das heißt, mit dem eines Stellvertreters für Leonid Breschnjew.

Partei- und Staatschef Breschnjew, der die Abschlußrede hielt, quittierte die wiederholten minutenlangen Ovationen der 1517 Abgeordneten mit zufriedenem Lächeln. Der fast 71jährige Breschnjew betrachtet die unter seiner Leitung nach 20jähriger Arbeit fertiggestellte Verfassung als die Krönung seines Lebenswerks. Mit ihr, so erklärte er, sei "eine neue historische Grenze in unserem Fortschritt zum kommunistischen Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft gesetzt worden".

— Mit dem 76jährigen Wassily Kusnezow hat sich Breschnjew einen der erfahrensten sowjetischen Diplomaten als Stellvertreter im

Amt des Staatspräsidenten geholt. Wenn Kusnezow den Kreml-Chef vor allem auch von zahlreichen repräsentativen Pflichten entlasten soll, so hat er ähnliches schon oft in seinem bisherigen Amt als erster stellvertretender Außenminister für Gromyko getan.

Der in dem Dorf Sofilowka im Gorky-Gebiet geborene Kusnezow studierte Metallurgie, machte seinen "Master" am Carnegie Institute of Technology in der amerikanischen Stahlstadt Pittsburgh und bekam einen Stalinpreis für seine Forschung über Stahllegierungen.

Er arbeitete als einfacher Stahlarbeiter in der Sowjetunion und am Schmiedeofen bei Henry Ford in Detroit. Seitdem spricht Kusnezow fließend Englisch mit einem amerikanischen Akzent.

Während des Zweiten Weltkriegs saß der Stahlspezialist an leitenden Stellen der sowjetischen Rüstungsindustrie und im Staatskomitee für Verteidigung. Von 1946 bis 1950 war er Vorsitzender des Nationalitäten-Sowjets, der zweiten Kammer des Parlaments. Gleichzeitig war er Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes.

ZWEI NEUE CANADA SAVINGS BONDS

EINE GROSSE AUSWAHL

Dieses Jahr bieten Ihnen Canada Savings Bonds eine grosse Auswahl. Es gibt einen neuen Regular Interest Bond, der jedes Jahr Zinsen traegt. Und ein neuer Compound Interest Bond, der Ihre Zinsen automatisch wieder investiert, Ihnen Zinseszinsen einbringend.

SICHERHEIT, BARES GELD UND GUTER GEWINN

Beide neue Bonds behalten die guten Eigenschaften, die dazu beigetragen haben, die Canada Savings Bonds zu einer bevorzugten Geldanlage fuer Millionen Kanadier in den letzten 31 Jahren zu machen. Sie sind eine sichere, versicherte Geldanlage. Sie sind sofortiges Bargeld zu irgendeiner Zeit. Und sie bringen — jahrein, jahraus — gute Zinsen.

Die neuen Canada Savings Bonds sind den 1. November 1977 datiert und bringen jaehrlich durchschnittlich 8.06 Prozent Zinsen, wenn sie bis zur Faelligkeit im Jahre 1986 gehalten werden. Jeder neue Bond beginnt mit 7 Prozent Zinsen im ersten Jahr und bringt 8.25 Prozent Zinsen fuer jedes der verbleibenden 8 Jahre.

REGULAR INTEREST BOND

Falls Sie ein regelmaessiges jaehrliches Einkommen von Ihrer Geldanlage haben wollen, dann werden Ihnen die Regular Interest Bonds gefallen, die Ihnen automatisch jeden 1. November Zinsen zahlen. Sie haben die Wahl, Ihre Zinsen mit einem Scheck zu erhalten oder direkt auf Ihr Scheck- oder Sparkonto deponiert zu erhalten. Diese neue Moeglichkeit des direkten Deposits ist eine weitere Bequemlichkeit fuer Sie.

Sie koennen die Regular Interest Bonds fuer Bargeld ueberall kaufen, wo Sie Ihre Bankgeschaefte taetigen oder Ihr Geld anlegen, in Werten von $300, $500, $1000 und $5000.

COMPOUND INTEREST BOND

Wenn Sie die Zunahme Ihrer Ersparnisse suchen oder eine Geldanlage fuer die Zukunft, oder einen Ruhestandsfonds, dann waehlen Sie den neuen Compound Interest Bond. Nach dem ersten Jahr werden Sie Zinseszinsen verdienen zu der jaehrlichen Rate von 8.06 Prozent. Die Zinsen dieser Bonds bleiben, um sich anzusammeln, und sie sind erst bei der Ausloesung oder Faelligkeit zahlbar.

Hier koennen Sie sehen, wie der Wert eines 100-Dollar- Bonds zunimmt:

1. Nov.	Wert	1. Nov.	Wert
1978	$107.00	1983	$158.78
1979	$115.81	1984	$171.77
1980	$125.34	1985	$185.81
1981	$135.63	1986	$200.97
1982	$146.76		

Der Compound Interest Bond kann fuer Bargeld gekauft werden oder durch den bequemen monatlichen Sparplan, wo Sie Ihre Bankgeschaefte taetigen oder Ihr Geld investieren. Sie sind in Werten von $100, $300, $500, $1000 und $5000 zu haben.

ES IST IHRE AUSWAHL

Wie Sie sehen koennen, bieten Ihnen die neuen Canada Savings Bonds eine grosse Auswahl — die Regular Interest Bonds und die Compound Interest Bonds. Beide neuen Bonds sind jetzt im Verkauf bis zu der Gesamthoechstgrenze von $15,000. Sie sind spezifisch dafuer entworfen worden, Ihren Sparzielen zu begegnen. Waehlen Sie diejenigen Bonds, die fuer Sie die rechten sind.

8.06%
Durchschnittlich jaehrliche Zinsen bis zur Faelligkeit

EINE GROSSE AUSWAHL

COMPOUND INTEREST ODER REGULAR INTEREST

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Erntedank- und Missionsfest

in der MB-Gemeinde in Linz

2. Oktober! Heute ist ein Festtag, an dem sich wieder einmal viele Geschwister und Freunde in der Evangeliumskapelle einfinden, um gemeinsam Gott für seine Güte zu loben und zu preisen und ihm zu danken.

Der 23. Psalm, den Gemeindeleiter Bruder Adi Matolycz eingangs liest, und der Choral "Nun danket alle Gott" stimmt uns richtig darauf ein.

Vor dem Taufbecken sind vielfältige Früchte des Gartens und Feldes als Beweis für Gottes Güte aufgebaut. Davor stellt sich die Gruppe der Sonntagsschüler auf. Jedes Kind hält eine, aus Tonpapier geschnittene Frucht, in den Händen und rühmt die Vorzüge seiner Frucht. Mit dem Lied "Für den goldnen Sonnenschein" danken sie dem Herrn für den Segen des Feldes und Gartens.

Bruder Willomitzer aus Traunstein in Deutschland haben wir eingeladen, uns mit der Festbotschaft zu dienen.

Er sagt: Die Welt feiert auch Erntedank, mit Prunk und viel Lärm, aber ohne Dankbarkeit, weil sie glaubt, daß die Natur die Frucht hervorbringt und weil sie von Gott unabhängig sein will. Dieser Einstellung setzt er das Wissen der Kinder Gottes entgegen. Der Herr Jesus selbst sagt in Matth. 6, 25 und 26, daß er für uns sorgt. Das Loblied der Psalmisten in Ps. 106, 1 und Ps. 145, 1 und 2 findet in unseren Herzen dankbaren Widerhall. "Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen ewiglich!"

Unser Dank soll, wie es das Lied ausdrückt, mit Herzen, Mund und Händen geschehen. Jede Ernte ist ein Wunder der Gnade Gottes, von der wir täglich nehmen dürfen, führt Bruder Willomitzer weiter aus. Wir sind absolut von Gott abhängig. Er schenkt zu unserer Arbeit den Segen. Jesus hatte immer offene Hände: beim Geben, beim Segnen und am Kreuz. Diese göttliche Güte nötigt uns innigste Dankbarkeit ab.

So wurden wir schon am Vormittag reich gesegnet und freuten uns auf den Segen des Nachmittags.

Tischgemeinschaft ist eine feine Sache, denn sie gibt Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen und gesegneten Gedankenaustausch zu pflegen. Darum nehmen wir jedes Jahr an diesem Tag das Mittagsmahl, das uns die Schwestern liebevoll zubereiten, gemeinsam ein. Die Zeit bis zum Beginn des Missionsfestes füllt dann jeder nach Belieben aus.

Am Nachmittag kommen noch auswärtige Gäste dazu, um mit uns den Segen zu teilen.

Bruder G. Jantz, unser ehemaliger Prediger und Gemeindeleiter, hatte mit Freuden zugesagt, uns die Missionsbotschaft zu bringen. Er stellt sie unter das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg nach Matth. 20, 1—15.

Der Hausvater sucht Arbeiter für seinen Weinberg — Gott sucht Arbeiter für sein Himmelreich. Ueberall, wo ein Reich ist, muß ein Herrscher sein. Das Himmelreich ist da, wo Gott sein Herrschaftsgebiet hat. In der sündigen Welt hat Gott einen Brückenkopf geschlagen. Der Mensch ist schon von der Schöpfung her ein Beauftragter Gottes, nur die Art des Auftrages hat sich geändert. Es gibt noch so viele Menschen, die sich unter Gottes Herrschaft stellen sollen, deshalb gibt es noch viel Arbeit im Weinberg Gottes. Obwohl wir alle Gesandte Gottes sind und uns diesem Auftrag nicht entziehen können, wissen sich nicht alle Gotteskinder dazu berufen, Weinbergarbeiter zu sein. Wir stehen entweder müßig auf dem Markt oder in der Arbeit. Im Gleichnis gehen alle hin. Jesus sagt: "Gehet ihr auch hin!" Gott schenkt uns das Vertrauen, daß wir seinem Ruf gehorchen. Der Lohn dafür wird nach der Güte des Herrn und nicht nach unserm Anspruch sein, zeigt uns das Gleichnis. Wenn ich den Herrn um Arbeiter in seine Ernte bitte, will er, daß auch ich meine Kraft in seinen Dienst stelle.

Wir danken dem Herrn und den Brüdern für die klare Botschaft.

Wollen wir müßig stehen oder noch in der 11. Stunde dem Ruf Gottes folgen?

R. Binder

Informationsdienst der IMO

Liste 93

5550. Abrams, Jakob, 17. Januar 1940, Dalinowka, Kauk. 5551. Abrams, Hedwig/Warkentin, 1. Januar 1944, Bosubinski, Kas. 5552. Abrams, Jakob, 8. Mai 1967, Frunse, Kirg. 5553. Abrams, Lore, 28. September 1970, Martuk, Kas. 5554. Abrams, Anita, 19. Juli 1975, Kunda, Estl. 5555. Abrams, Bernhard, 21. Mai 1908, Schönhorst, Sap. 5556. Abrams, Anna/Janzen, 3. April 1916, Suworowka, Kauk.

Eingetroffen am 24. August 1977 aus Rakvere, Estl. Adresse: Auf der Tüte 132, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5557. Rempel, Burkhard, 2. Dezember 1910, Olgenau, Stawropol. 5558. Rempel, Sara/Dirks, 25. Januar 1917, Blumenhof, Kauk. 5559. Rempel, Bernhard, 12. Juli 1952, Kuturkul, Kas. 5560. Rempel, David, 22. Juni 1955, Borowoje, Kas. 5561. Rempel, Willi, 12. September 1939, Neuhoffnung, Kauk. 5562. Rempel, Nelli/Dück, 1. August 1950, Petrowka, Omsk. 5563. Rempel, Willi, 17. April 1973, Priekule, Lettl. 5564. Rempel, Eduard, 31. März 1974, Priekule, Lettl. 5565. Rempel, Olga, 7. April 1976, Priekule, Lett.

Eingetroffen am 23. August 1977 aus Priekule, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 114, III/IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5566. Richter, David, 24. Dezember 1941, Alexandrowka, Cherson. 5567. Richter, Natalia/Enns, 24. April 1939, Rosengart, Sap. 5568. Richter, David, 15. Januar 1962, Osornaja, Kas. 5569. Richter, Wilhelm, 20. Januar 1966, Osornaja, Kas. 5570. Richter, A., 20. Jan. 1966, Osornaja, Kas. 5571. Richter, Eduard, 13. April 1972, Pylva, Estl. 5572. Richter, Agnes, 29. Februar 1976, Pylva, Estl.

Eingetroffen am 23. August 1977 aus Pylva, Estl. Adresse: Auf der Tüte 124, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5573. Schmidt, Anna/Klassen, 29. Mai 1917, Grischowka, Altai. 5574. Schmidt, Abram, 4. Oktober 1959, Woltschansk, Swerdl. 5575. Klassen, Elisabeth, 27. April 1910, Grischowka, Altai.

Eingetroffen am 11. August 1977 aus Frunse Kirg. Adresse: Auf der Tüte 121, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5576. Schmidt, Jakob, 7. Oktober 1933, Donskoje, Orenbg. 5577. Schmidt, Selma/Warkentin, 5. Juni 1932, Dolinsk, Orenbg. 5578. Schmidt, Anna, 10. Juni 1959, Donskoje, Orenbg. 5579. Schmidt, Katharina, 24. Juli 1960, Donskoje, Orenb. 5580. Schmidt, Viktor, 18. Januar 1963, Jurjewka, Kirg. 5581. Schmidt, Artur, 4. Februar 1964, Jurjewka, Kirg. 5582. Schmidt, Margarete, 10. Juli 1969, Priekule, Lettl. 5583. Schmidt, Nelli, 3. Februar 1977, Priekule Lettl.

Eingetroffen am 12. August 1977 aus Priekule, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 70, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!